

BERGWACHT BAYERN

MAGAZIN
2023

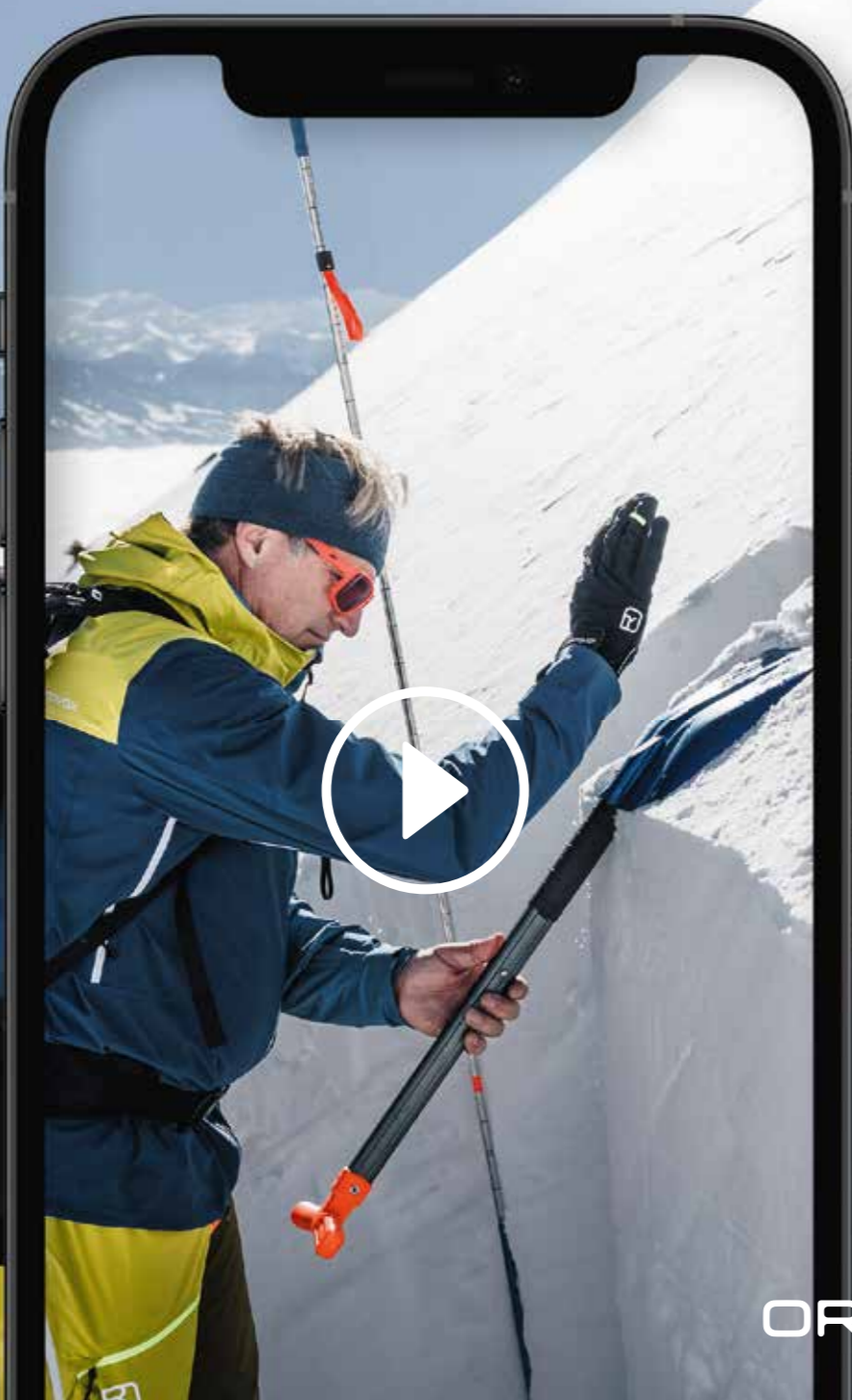


VERANTWORTUNG.
WANDEL.
CHANCEN.



SMARTER ENTSCHIEDUNGEN BERUHEN AUF WISSEN.

Lerne lebensrettendes Wissen im digitalen SAFETY ACADEMY LAB SNOW – unserer E-Learning-Plattform für Lawinenprävention.



ORTOVOX

VERANTWORTUNG. WANDEL. CHANCEN.

Liebe Mitglieder und Freunde der Bergwacht Bayern, das Bedürfnis nach Nutzung der Natur und insbesondere des Alpenraums und der Mittelgebirge ist ungebrochen und fordert die Bergwacht Bayern zunehmend. Auch die gesellschaftlichen Umbrüche und die geplanten Strukturreformen im Rettungsdienst haben Einfluss auf Einsatz und Organisation der Bergwacht Bayern.

Beide Faktoren stellen die Bergwacht Bayern vor eine Vielzahl komplexer Herausforderungen. Die Bergwacht Bayern stellt sich diesen Herausforderungen und nutzt die Chancen des Wandels. Das geht nur gemeinsam, denn Veränderungen schaffen Unsicherheit.

Nach einer im Juni durchgeführten Strategietagung der Landesleitung, des Landesausschusses und der Stiftung Bergwacht gab es erstmalig in der Bergwacht Bayern eine Bereitschaftsleiterversammlung, um unsere Führungskräfte in direktem Austausch in die gemeinsame Zukunft mitzunehmen. Die zentrale Botschaft der Versammlung: Wir müssen die Realitäten und Herausforderungen erkennen und anerkennen und gemeinsam Lösungen für die Zukunft finden, um unsere Leistungsfähigkeit als spezialisierte, agile und innovative Rettungsorganisation zu erhalten.

Auf den kommenden Seiten unseres „Bergwacht Magazins“ finden Sie Informationen zu den Herausforderungen und Initiativen, die bei der Tölzer Tagung vorgestellt wurden, den aktuellen Entwicklungen in der Elektromobilität, der Rolle von Drohnen in der Bergrettung sowie den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen in der präklinischen Notfallmedizin.

Zunehmend hält die Digitalisierung Einzug in die Bergrettung. Digitalisierung oder auch Künstliche Intelligenz können nur unterstützend eingesetzt werden, vor allem bei der Lagebeurteilung, der Dokumentation und in der Kommunikation. Die Kernkompetenzen wie körperliche und psychische Leistungsfähigkeit, eine einsatznahe Aus- und Fortbildung, Gefährdungseinschätzung und eine die Gefahrengemeinschaft prägende Kameradschaft können nicht ersetzt werden.

Unsere 3500 Bergwachtfrauen und Bergwachtmänner sind eine unverzichtbare Säule im Hilfeleistungssystem des Freistaats Bayern. Sie leisten 365 Tage im Jahr rund um die Uhr allen Bergsportlerinnen und Bergsportlern Hilfe und Unterstützung. Insgesamt sind das 9000 Rettungseinsätze, davon 2000 mit Hubschrauberunterstützung. Dieses ehrenamtliche Engagement bildet das Herzstück unserer Organisation.

Die Bergwacht kann sich über große Wertschätzung aus der Politik und der Staatsregierung freuen. Dies zeigt sich in der Entscheidung des bayerischen Kabinetts, der Weiterentwicklung des BW-Zentrums für Sicherheit und Ausbildung zu einem „Bayerischen Zentrum für alpine Sicherheit“ zuzustimmen. Dies ist ein Meilenstein für eine erfolgreiche zukünftige Entwicklung der Bergwacht, letztendlich die Vollendung des Gesamtkomplexes in Bad Tölz, und ein entscheidender Schritt für die weitere Eigenständigkeit und Leistungsfähigkeit. Mit dem Bau soll 2024 begonnen werden.

Bergrettung kostet viel Geld. Noch immer ist ein Drittel des Einsatzbudgets der Bergwacht Bayern durch Spenden finanziert. Hierzu benötigen wir weitere Unterstützung. Deshalb lautet unser Slogan für die Fundraising-Kampagne: „Geben Sie etwas, für alle, die alles geben“, denn finanzielle Hilfe ist unerlässlich. Stehen Sie auch künftig an unserer Seite.

Wir danken Ihnen herzlich dafür, dass Sie uns helfen, weiterhin Verantwortung zu übernehmen, den Wandel aktiv mitzugestalten und Chancen zu nutzen. Herzlichen Dank an alle Unterstützer und Förderer für Ihren Einsatz für die Bergwacht Bayern.

Ihr Thomas Lobensteiner
Im Namen der gesamten Landesleitung der Bergwacht Bayern



Thomas Lobensteiner, Landesvorsitzender



Jürgen Bummer, stellv. Vorsitzender



Jan Ulbrich, stellv. Vorsitzender



Klaus Schädler, Geschäftsführer



S. 38

Frauen in der Bergwacht
Expertinnen und Führungspersönlichkeiten



S. 6

Verantwortung und Rollenverständnis
Geschäftsführer Klaus Schädler über Verantwortung im Hauptamt und im Ehrenamt

S. 17

Bergwachttagung
Novum: Treffen aller Bereitschaftsleiterinnen und Bereitschaftsleiter



S. 33

Fundraising
Projekt Bayerisches Zentrum für Alpine Sicherheit und die Rolle von Spenden und Fundraising

Verantwortung und Rollenverständnis S. 6

Geschäftsführer Klaus Schädler über Verantwortung im Hauptamt und im Ehrenamt

Interviews S. 7

Familie Anzenberger und Familie Götz im Interview über Rollenverteilung und Unterstützung im Ehrenamt

Bergsport mit Verantwortung S. 10

Im Gespräch mit DAV-Präsident Roland Stierle

Interviews S. 12

Pfarrer Rainer Maria Schießler und Wissenschaftler Prof. Tobias Luthé über Verantwortung, Wandel und Chancen im Bergsport

Bergwachttagung S. 17

Novum: Treffen aller Bereitschaftsleiterinnen und Bereitschaftsleiter

Zusammenarbeit mit der DSV-Skiwacht S. 20

Über Herausforderungen und Lösungen

Die Bergwacht im Wandel S. 22

Wie sich die Bergwacht in Sachen Bergwaldbrand, Digitalisierung, Katastrophenschutz und E-Mobilität ausrichtet

S. 42

Notfallmedizin in der Bergwacht
Entwicklungsarbeit, Neuerungen und Ausbildungsleiter Medizin der Bergrettung Tirol Markus Isser im Interview



Interview S. 30

Tobias Vogl über den Wandel im Rettungsdienst

Fundraising S. 33

Projekt Bayerisches Zentrum für Alpine Sicherheit und die Rolle von Spenden und Fundraising

Frauen in der Bergwacht S. 38

Expertinnen und Führungspersönlichkeiten

Notfallmedizin in der Bergwacht S. 42

Entwicklungsarbeit, Neuerungen und Ausbildungsleiter Medizin der Bergrettung Tirol Markus Isser im Interview

Bekleidung im Wandel S. 48

Über die Entwicklung der neuen Einsatzbekleidung

Bergwacht International S. 51

ICAR- und 5-Länder-Treffen

Bergrettung in der Praxis S. 52

Human External Cargo Alarmierung am Berg
Wie die Bergwacht Personen findet

Praxistipps S. 60

Seilmanagement am Standplatz

Hilfe aus der Luft S. 62

Unsere Partner in der Luftrettung

Einsätze der Bergwacht S. 68

Einsatzzahlen und Beispiele

Rubriken

- 87 Leistungsauszeichnungen
- 88 Jubiläen
- 89 Nachrufe
- 90 Impressum

S. 22

Die Bergwacht im Wandel
Wie sich die Bergwacht in Sachen Bergwaldbrand, Digitalisierung, Katastrophenschutz und E-Mobilität ausrichtet

Verantwortung und Rollenverständnis

Verantwortung übernehmen heißt vor allem Rückgrat zeigen. Warum tut man sich das an? Noch dazu ehrenamtlich? Welche Rollen gibt es?

TEXT KLAUS SCHÄDLER

Es liegt in der Natur des Menschen, sich zu bewegen und Hindernisse zu überwinden, ob in der Steinzeit oder heute. Die einen mehr, die anderen weniger. Die mit dem „Mehr“ gehen oft mutig (und hoffentlich überlegt) voran, die anderen folgen und sind meist froh, wenn eine oder einer das Zepher in die Hand nimmt und damit Führungsverantwortung übernimmt.

Dem „Verantwortung-Übernehmen“ geht immer das „Verantwortung-Bedenken“ voraus: In welcher Rolle befinde ich mich? Bin ich alleine am Berg und trage im Moment nur die Verantwortung für mich? Oder bin ich als Teil eines Bergrettungsteams im unwirtlichen Gebirge unterwegs und erfülle meine Rolle als Teil des Teams?

Die Einsatzleiterin oder der Einsatzleiter der Bergrettung trägt die Führungsverantwortung für den gesamten Rettungseinsatz am Berg, für die Retterinnen und Retter und für die Patientinnen und Patienten. Seine Aufgabe ist es, anhand des Meldebildes die Rettungskette weiter in Gang zu setzen, indem sie oder er weitere Informationen, zum Beispiel über die Gefahren am Einsatzort, die Befahrbarkeit der Wege, das Wetter und die Gesamtsituation einholt. Dazu benötigt sie oder er Einsatzerfahrung in den Abläufen, Ortskenntnis sowie kommunikative und organisatorische Fähigkeiten. Die Verantwortung für die Durchführung der einzelnen Maßnahmen liegt direkt bei den Kräften vor Ort. Sie entscheiden, ob eine Seilsicherung notwendig ist, ob der einzelne Hang im Winter gequert werden kann oder ob die verunglückte Person zunächst schnellstmöglich von der Unfallstelle gerettet werden muss, bevor die medizinische Versorgung beginnen kann.

Aufgabe der Bereitschaftsleiterin oder des Bereitschaftsleiters einer Bergrettungswache ist es wiederum, die richtigen Mitglieder für die Rolle der Einsatzleitung auszuwählen, sie auszubilden und für ihre Weiterbildung zu sorgen. Und das alles ehrenamtlich? Ja, auch ehrenamtlich, denn sinnvolle Tätigkeiten zum Wohle der Gemeinschaft bereichern und erfüllen das Leben. Sie sind immer mit Verantwortung verbunden, Dinge in die Hand zu nehmen, voranzugehen, notwendige Aufgaben zu erledigen. Das findet sich in jeder Gemeinschaft, und gerade in kleinen Bergdörfern gehört es zum aktiven Dorfleben, sich in ei-

Verantwortung im Hauptamt. Für die Geschäftsprozesse der Bergwacht Bayern steht am Ende der Kette in erster Linie der hauptamtliche Geschäftsführer ein. Alle hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bergwacht, des Bergwacht-Zentrums für Sicherheit und Ausbildung und der Stiftung Bergwacht, geben mit ihrem Engagement der Gesamtorganisation den notwendigen Rahmen und sichern so das ehrenamtliche System in der Bergrettung in Bayern. Im Rahmen der strategischen Organisationsentwicklung hat die Bergwacht Bayern die Nachfolge des amtierenden hauptamtlichen Geschäftsführers Klaus Schädler frühzeitig eingeleitet. Im Juni 2023 hat sich der Landesausschuss einstimmig für Tobias Vogl als designierten Nachfolger des amtierenden Geschäftsführers Klaus Schädler ab Sommer 2024 ausgesprochen. Tobias kommt aus den eigenen Reihen, begann vor über zehn Jahren als Regionalgeschäftsführer der Bergwacht im Bayerischen Wald und übergibt seine derzeitige Aufgabe als Leiter des Bergwacht-Zentrums für Sicherheit und Ausbildung im kommenden Jahr dann an Florian Lotter. Auch hier baut die Bergwacht auf einen „Bergwacht-Experten“. Flori war bisher stellvertretender Regionalgeschäftsführer und im Ehrenamt u.a. Bereitschaftsleiter der Bergwacht Oberaudorf.

ner lokalen Organisation für das Gemeinwohl vor Ort zu engagieren.

Ein klares Rollenverständnis beziehungsweise ein Verständnis für die jeweilige Rolle ist dabei entscheidend für den Gesamterfolg. Die Pyramide lässt sich über die sieben Regionalleiter bis hin zur Landesleitung der Bergwacht Bayern fortsetzen, wobei die Aufgaben komplexer, vielschichtiger und weitreichender werden.

Am Ende gilt für alle Rollen und Ebenen der Leitsatz: „Patientenwohl und Retterrisiko stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit. Punkt.“



Foto: Bergwacht Bayern

Franzi und Stefan Götz sind gemeinsam als Ehepaar bei der Bergwacht Leitzachtal seit 2019 aktiv.

Franzi ist außerdem mit Hund Floki Mitglied bei der Lawinenhundestaffel Hochland und im Förderverein Ersthelfer vor Ort Bayrischzell-Fischbachau e.V. engagiert.

Wir haben die Innovationsmanagerin in der Sportartikelbranche und den Geschäftsführer in der Kunststoffindustrie zum Gespräch getroffen und gefragt, wie sie sich absprechen und was sie für die Zukunft geplant haben.



Foto: Familie Götz

Verantwortung im Ehrenamt Ohne Familie geht's nicht

Ihr seid beide bei der Bergwacht aktiv – Fluch oder Segen?

Familie Götz: Segen! Wir haben in den letzten vier Jahren nicht nur Kameraden, sondern auch Freunde gefunden. Sowohl in der eigenen Bereitschaft als auch bei unseren Nachbarbereitschaften und in der Hundestaffel. Es ist die eine Sache, draußen zu sein und zu helfen, aber zu einem anderen großen Teil geht es einfach um die tolle Gemeinschaft.

In allen Bereichen der Gesellschaft ist es wichtig, dass sich Menschen engagieren und ihre Fähigkeiten für andere einbringen.

Wart oder geht ihr gemeinsam in den Einsatz? Wenn nein, warum nicht?

Familie Götz: Wir gehen gern gemeinsam in den Einsatz. Wir sind ein eingespieltes Team, egal ob beim Bergsteigen oder im Alltag. Das macht es auch im Einsatz schön, zusammenzuarbeiten.

Wie sprecht ihr euch als Hundeltern ab? Wer bleibt bei einem Einsatz daheim bei eurem Hund Floki?

Familie Götz: Ist es ein normaler Bergwachteinsatz, wartet Floki daheim, bis wir wiederkommen. Wird zu einer Vermisstensuche alarmiert, ist Floki als offiziell einsatzfähiger Flächensuchhund selbst im Dienst, gemeinsam mit Franzi als Hundeführerin.

Jetzt seid ihr nicht nur Hundeltern, sondern erwartet auch euer erstes Kind. Wie geht es mit dem Ehrenamt und eurem Engagement weiter?

Familie Götz: Wir sind glücklich über den Familienzuwachs, und bis zur Geburt lasse ich, Franzi, es etwas ruhiger angehen. Sobald es geht, will ich danach wieder loslegen.

Flokis Lawinenausbildung geht weiter, und die Ausbildung zur Rettungssanitäterin würde ich auch gern noch machen.

Wir freuen uns auf die Herausforderung,

Bergwacht und Familie gemeinsam zu meistern.

Habt ihr euch bewusst Grenzen (beispielsweise zu Zeiten, Frequenz, Risiken, ...) gesteckt?

Familie Götz: Nein, wir versuchen uns so gut abzustimmen, dass zwischen uns keine Konflikte entstehen. Die Risiken, die wir mit der Bergwacht eingehen, sind durch die Struktur und die Kameraden kontrollierter als bei unseren privaten Bergtouren. Zu Zeit oder Frequenz setzen wir keine Grenzen, da wir das Engagement in der Bergwacht nicht als Zusatz oder als Last empfinden. Wir können hier unser Interesse für die Medizin und unsere Leidenschaft für die Berge vereinen.

TEXT SABRINA HÖFLINGER



Foto: Familie Anzenberger

Verantwortung im Ehrenamt Ohne Familie geht's nicht

Hinter jedem Ehrenamt steckt ein Mensch, der daheim den Rücken freihält. Bei Peter Anzenberger, stellvertretender Bereitschaftsleiter bei der Bergwacht Garmisch-Partenkirchen, ist das Michaela Anzenberger. Zeit für ein Gespräch!

Michaela, passt es grad fürs Interview?

Michaela Anzenberger: Letzte Woche hättest du anrufen müssen! Da hätte mein Mann gerade die Kinder wo hinfahren sollen, und als dann der Pieps ging, hat er sie aus dem Auto geschmissen.

Wie oft kommt so was vor?

Michaela Anzenberger: Das passiert schon mal.

Wir kommen zum Kern des Themas: Hinter jedem Ehrenamt steckt auch jemand, der daheim den Rücken freihält. Wie teilt ihr euch das auf – Kinderbetreuung, Haushalt, Firma?

Michaela Anzenberger: Wir haben drei Kinder, unsere Tochter ist vier, und dann zwei Buben mit zehn und zwölf. Dazu kommt die Firma. Das ist manchmal etwas chaotisch, aber im Grunde läuft es. Zum Glück haben wir die Oma im Haus.

Wie sehr sorgt ihr euch als Familie, wenn dein Mann zu Einsätzen muss?

Michaela Anzenberger: Mei klar, die Angst spielt natürlich immer mit. Für die Kinder kann ich da nicht unbedingt sprechen, denn die kennen es nicht anders, die sind damit aufgewachsen – für die ist das normal. Aber für mich als Frau schwingt sie schon mit, gerade bei schlechtem Wetter, Hubschraubereinsätzen oder in ausgesetztem Gelände. Ich will da aber gar nicht nur für mich reden: Es sind oft auch junge Burschen dabei, neue Anwärter, deren Eltern sich bestimmt auch ihre Gedanken machen.

Fragen die Kinder nach, wenn der Vater auf Einsätzen ist?

Michaela Anzenberger: Klar kriegen sie alles mit. Das Schlechte, aber auch das Schöne. Wir hatten erst neulich ein Happy End, als ein älterer Mann nach vier Tagen im Alpstizgebiet wieder gefunden wurde.

Diskutiert ihr als Familie Einsätze beim Abendessen?

Michaela Anzenberger: Der Peter erzählt schon, was los war, aber wir wissen nicht über jeden einzelnen Einsatz ganz genau Bescheid. Wenn er am Vormittag aus dem Betrieb heraus weg muss, jemanden holt und nachmittags wieder da ist, dann ist das kein Riesenthema daheim. Aber wenn er die ganze Nacht weg ist oder eine Suche anderntags fortgesetzt wird, dann kriegen das natürlich alle mit.

Spürt ihr schon ein Interesse bei den Kindern zu Bergwachthemen?

Michaela Anzenberger: Ja, das finde ich faszinierend: Man merkt, dass es nicht abschreckend ist, sondern es ist eigentlich schon klar, dass die auch zur Bergwacht wollen.

Wie bekommt ihr als Familie denn Abstand zu den Themen Berg und Bergwacht? Braucht ihr den überhaupt?

Michaela Anzenberger: Eigentlich ist das Thema immer irgendwie da, der Peter lebt das einfach. Wenn man im Urlaub ist und jemand braucht Hilfe, das kann man ja nicht ausschalten. Dann hilft man halt trotzdem. Oder wenn ich

in der Früh am Berg Leute sehe, die sich recht hart tun – dann kommt automatisch der Gedanke, ob sie die später nicht holen müssen. Der Peter tickt genauso und bekommt es oft außerhalb des Dienstplans mit, welche Einsätze laufen, und ist im Grunde allzeit bereit.

Familienurlaub gibt's bei euch nur am Berg?

Michaela Anzenberger: Nein, es gibt schon auch Strandurlaub.

Welche Rolle spielt die Bergwacht als soziale Heimat – als Zweitfamilie?

Michaela Anzenberger: Ich denke, das ist eine ganz wichtige Sache mit der Kameradschaft und sicher auch etwas anders als an einem x-beliebigen Stammtisch. Das sind Kameraden, die sich in jeder Situation aufeinander verlassen können. Und es hat auch etwas Familiäres: Wenn der Peter im Winter Skidienst hat und man trifft sich zum Mittagessen in einer Skihütte mit den Kindern, dann kommen da oft mehrere Generationen zusammen, das finde ich schön. Von den jungen Anwärtern bis zu der erfahrenen älteren Generation, alle sind dabei und lernen voneinander und haben Spaß.

Welche Art von Unterstützung für die Bergwacht-Angehörigen gibt es?

Michaela Anzenberger: Ein Blumenstrauß einmal im Jahr wäre eigentlich ganz nett, das könnte man mal einführen. (lacht)

Und im Fall der Fälle, wenn jemandem etwas zustoßen sollte?

Michaela Anzenberger: Daran mag man natürlich nicht denken, und Gott sei Dank habe ich bisher auch noch nichts in der Art mitbekommen. Aber in solchen Situationen werden wir sicher von der Bergwacht unterstützt. Was uns total hilft, und das war sicher bei den vorigen Generationen ganz anders, ist das Handy. Gerade wenn ein Einsatz länger ist, ergibt sich mal kurz eine Situation, in der der Peter einen Sachstand durchgibt und grob abschätzen kann, ob er zwei oder fünf Stunden weg ist. Früher gab es das gar nicht. Da hilft eine schnelle WhatsApp schon sehr.

Müsst ihr als Familie den Peter auffangen nach den Einsätzen?

Michaela Anzenberger: Natürlich nicht bei jedem Einsatz, es gibt ja ganz viele harmlose Einsätze, die mehr oder weniger ein Taxidienst sind. Aber es gibt eben auch andere Fälle, speziell in unserem kleinen Ort. Man hofft eigentlich immer, dass man die Verunfallten nicht kennt. Um ehrlich zu sein, wollte ich das Interview gar nicht machen ...

Warum das?

Michaela Anzenberger: Weder der Peter noch ich sind Menschen, die sich oder ihre Arbeit in den Vordergrund rücken müssen. Die Bergwacht ist für uns nichts „Besonderes“. Ich hab' mir dann aber gedacht, vielleicht kann man dadurch manche Leute auch wachrütteln. Ich hoffe, dass sich der ein oder andere Leser beim nächsten Mal den Wetterbericht besser anschaut, sich genauer überlegt, was er kann, oder rechtzeitig umdreht. Es scheint mir oft so, dass sich viele Leute blind auf die Bergwacht verlassen. Aber dass die auch ihre Familie oder ihre Firma daheim stehen und liegen lassen, begreifen viele, glaube ich, nicht. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Ehrenamt! Ich sehe das mittlerweile echt kritisch. Manche Leute planen Dinge, die sie überfordern, und kalkulieren schon mit ein: Wenn ich es nicht schaffe, rufe ich halt die Bergwacht an. Letztlich kann ich es nicht beurteilen, weil ich nicht mit im Einsatz bin, aber ich finde, dass dieses Phänomen der Selbstüberschätzung immer mehr wird und die Arbeit der Bergwacht oft nicht respektiert wird.

Woran, glaubst du, liegt das?

Michaela Anzenberger: Ich denke schon, dass die sozialen Medien da eine Rolle spielen. Ich habe den Eindruck, dass einige Menschen nicht mehr für sich selber auf den Berg gehen, sondern fürs Foto und eine gute Story. Und wenn man dann nachmittags einsieht, dass das nix mehr werden kann, wird auch nicht umgedreht, sondern so lang gegangen, bis es dunkel wird. Und unter diesen Vorzeichen habe ich größten Respekt vor dem Job der Bergwacht. Denen ist ja auch nicht langweilig, die haben alle einen Job. Einige sind ja auch Bergführer, da denke ich mir dann immer: Manche Leute sollten sich lieber einen Bergführer nehmen, anstatt sich vom Bergführer retten zu lassen!



Foto: Bergwacht Bayern

Kommt da manchmal auch Wut auf?

Michaela Anzenberger: Also beim Peter nicht. Ich könnte das nicht machen, ich würde erst mal alle zusammenscheißen, denen ich dann helfen müsste. Aber er hat da ein sehr gutes Gemüt. Das braucht man auch, damit man da niemandem Vorwürfe macht. Vieles wird einfach nicht gesehen: Wenn der Peter als Einsatzleiter im Dienstplan steht, dann fahren wir überall mit zwei Autos hin, sonst stehe ich mit drei Kindern da. Oder wenn nachts der Pieps geht und die Kinder aufwachen und nicht mehr einschlafen, obwohl am nächsten Tag Schule ist.

Und dazu kommt ja noch der Betrieb. Wer fängt ihn in der Firma auf?

Michaela Anzenberger: Unser Team. Es muss die Kunden verträsten, wenn zum Beispiel ein Termin wegen eines Einsatzes abgesagt werden muss. Bei uns im Betrieb werden alle fürs Ehrenamt freigestellt, wenn etwas ist, da sind auch viele Feuerwehrler dabei. Wenn die Arbeitgeber so etwas nicht unterstützen würden, dann würde das gar nicht gehen.

Kennst du den Peter überhaupt auch ohne Bergwacht?

Michaela Anzenberger: Nein, ich hab' ihn so kennengelernt. Als ich ihn ein paar Wochen gekannt hab, hat er seine Familie eingeladen – und dann ist der Pieps gegangen, und ich bin mit seiner Familie allein dagesessen. Da hab' ich gleich gewusst, wie es läuft.

TEXT THOMAS EBERT



Foto: Roland Stierle



Bergsport mit Verantwortung

Ein Gespräch mit Roland Stierle, Präsident des Deutschen Alpenvereins, über Verantwortung, Risiko und die wilde Bergwelt.

Welche Verantwortungsträger, welche Rollen gibt es Ihrer Meinung nach im Bergsport?

Roland Stierle: Sehr viele. Alle aufzuführen, würde den Rahmen sprengen. Denn wer in die Berge geht, muss Verantwortung übernehmen. Mindestens für sich selbst. Und im Zweifelsfall auch für andere. Zum Beispiel, wenn sich jemand in einer Notlage befindet und Hilfe braucht. Ein paar besonders verantwortungsvolle Rollen lassen sich aber schon benennen: Bergführer zum Beispiel, oder Kursleiterinnen und Trainer. Oder Hüttenwirtsleute und alle, die im Rettungswesen tätig sind, allen voran in der Bergwacht. Jenseits einzelner Personen gibt es natürlich auch Organisationen, die Verantwortung tragen – und dazu gehören zum Beispiel die Alpenvereine, aber auch die Anbieter von Infrastrukturen wie Seilbahnen oder Ski-gebieten. Und schließlich auch alle, die digitale und analoge Tourenbeschreibungen zur Verfügung stellen.

Wo reichen sich bei diesem Thema der DAV und die Bergwacht die Hand?

Roland Stierle: Der Deutsche Alpenverein versteht sich als Bildungsträger und will Menschen dazu befähigen, selbstständig und eigenverantwortlich in den Bergen unterwegs zu sein. Mit seinen rund 25.000 Trainerinnen und Trainern sorgt er für eine solide Präven-

tionsarbeit. Aber leider lassen sich die Unfälle und Notfälle in den Bergen nicht auf null bringen. Weil es immer ein Restrisiko gibt, und weil lange nicht alle Menschen in den Bergen gut ausgebildet sind. Genau da setzt die Bergwacht an: Mit ihrer sehr erfolgreichen Arbeit schafft sie es, die Folgen von Unfällen und Notfällen so weit wie möglich zu reduzieren. Gemeinsam schaffen es Bergwacht und Alpenverein, dass das individuelle Bergsportrisiko immer kleiner wird. Das belegen die Zahlen der DAV-Bergunfallstatistik eindeutig und seit langer Zeit – ungeachtet dessen, dass die Zahl der Unfälle und Notfälle insgesamt eher steigt, weil eben inzwischen viel mehr Menschen in den Bergen unterwegs sind als früher.

Gibt es für Erholungsuchende am Berg eine Verantwortung, und wenn ja, wie definiert sie der Deutsche Alpenverein?

Roland Stierle: Selbstverständlich tragen alle Bergsportlerinnen und Bergsportler Verantwortung. Die Berge sind eine Art von Wildnis, wo die im Flachland üblichen Sicherheitsvorkehrungen fehlen. Es gibt in der Regel keine Geländer, Absperrbänder oder Gefahrenhinweisschilder. Aber genau deshalb sind die Berge ja attraktiv, deswegen gehen wir alle so gerne dorthin. Im Umkehrschluss erfordert ein solcher Freiraum eben auch die Übernahme von Verantwortung.

Welche Möglichkeiten nutzt der DAV, um die Selbstverantwortung der Menschen im Gebirge zu stärken?

Roland Stierle: Unsere Trainerinnen und Trainer sind die wichtigste Säule. In den Kursen und bei den geführten Touren kreist letztlich alles um dieses Thema. Jenseits der Bildungsarbeit in dieser Form nutzen wir alle Kommunikationskanäle, die die heutige Welt zu bieten hat – vom klassischen Mitgliedermagazin über die digitalen Kanäle bis hin zu Lobby- und Pressearbeit.

Verantwortung am Berg – ein persönliches/prägendes Erlebnis aus Ihrer eigenen Bergsteigerkarriere zum Thema?

Roland Stierle: Es ist schon einige Jahre her, da sahen wir vom Hochwiesler in den Tannheimer Bergen aus den Sturz eines Vorsteigenden in der Rote-Flüh-Südwand. Zuerst war es still, dann laute Schreie. Da nur wenige Kletterer unterwegs waren und es damals kein Handy gab, seilten wir ab und stiegen in der Südwand zu dem vermeintlich Verletzten hinauf. Der Gestürzte war tot, sein Seilpartner in einer psychischen Ausnahme-situation. Es gelang uns in einem Tagwerk, den Toten zum Wandfuß abzuseilen und seinen Partner sicher bis zur nahen Hütte zu bringen. Das Bild des Toten mit gespaltenem Helm und den verzweifelten Seilpartner sehe ich noch immer vor mir. Zu unserer Rettungsaktion gab es für mich aber keine Alternative.

TEXT SABRINA HÖFLINGER

ZEITLOS

REIN

Adelholzener Mineralwasser.
Die reine Kraft der Alpen.



Adelholzener
ALPENQUELLEN

classic

Natürliches Mineralwasser, natriumarm
MIT KOHLENSÄURE



Fotos: Rainer Maria Schießler

„Der Mensch muss nicht überall hin, wohin er will oder kann“

„Weihrauch, Weib und Wiederworte“ betitelt der Bayerische Rundfunk eine Dokumentation über einen ganz besonderen Geistlichen. Pfarrer Rainer Maria Schießler ist seit 1993 Pfarrer in St. Maximilian in München und erlangte durch seine unkonventionelle Seelsorge landesweite Bekanntheit. Mit der Etablierung der „Viecherl-Messe“, als Wiesnbedienung, der seinen ganzen Verdienst wohltätig spendet und als Podcast Host erfreut sich Pfarrer Schießler auf provokante, aber leidenschaftliche Art großer Beliebtheit über die Grenzen seiner Kirchengemeinde hinaus. Wir haben den „dialektalen Menschenfischer“ zu einem Gespräch über Verantwortung, Wandel und Chancen getroffen.

Herr Pfarrer Schießler, bitte stellen Sie sich selbst kurz vor.

Pfarrer Schießler: 1960 wurde ich in einer einfachen Arbeitersiedlung in München-Laim geboren. Meine Eltern (Postbeamter und Hausfrau) waren kluge, fleißige und ehrfürchtige Menschen. Wir waren nicht reich und hatten doch alles, was uns eine glückliche

Kindheit bescherte und die wichtigsten Bausteine für ein gutes Leben vermittelte: Bildung, Erziehung, Geborgenheit und vor allem Verantwortungsbewusstsein. Dies galt dem Leben allgemein und auch in besonderer Weise der Natur. Meine Mutter war schon als Jugendliche, sie stammt aus dem Rupertiwinkel, in den Bergen daheim, und mein

Vater war ein Genießer der Ruhe und der Erhabenheit, die die Berge uns schenken. So waren wir oft in den Bergen unterwegs, auf den Hausbergen vor München und in Österreich, oder wir machten dort Urlaub, zum Beispiel im Allgäu oder in Tirol. Niemals hätten wir Fern- oder Flugreisen gemacht, lag doch das Schöne direkt vor der Haustür! Diese bodenständige Erziehung machte aus uns, meinem Bruder und mir, zwei zielstrebige und selbstbewusste junge Menschen, die schon früh wussten, was sie einmal im Leben machen wollen. So wurde ich Pfarrer aus voller Überzeugung, ohne große göttliche Einwirkung, einfach nur, weil ich es wollte und ich das Glück hatte, dass es mir so viele Menschen um mich herum gezeigt haben, dass das mein Weg sein kann.

Woher kommt die Resilienz für Ihren Weg? Und woher kommt der Antrieb, rebellisch und neu zu denken wider vieler Kritik?

Pfarrer Schießler: Resilienz ist okay, rebellisch sein, das muss ich ablehnen. Da steckt das Wort „bellum“ drin, und das bedeutet „Krieg“! Nie würde ich Krieg führen. Nie würde ich Dinge tun, weil ich gegen einen anderen bin oder mich gegen ihn wenden möchte. Ich setze mich immer für etwas ein: das Leben, den Menschen, den Glauben und die Kirche. Dabei muss ich nichts neu erfinden. Ich mache genau das, was ich lernen durfte – im Elternhaus, in meiner Pfarrei bei großartigen Menschen, Priestern und Laien, im Noviziat der Kapuziner, im Priesterseminar und in den Pfarreien, in denen ich bisher leben durfte. Ich schreibe und lebe fort, was mir diese Menschen geschenkt haben: Ehrfurcht vor der Wahrheit, Treue und Gewissenhaftigkeit. Nie würde ich diese Kirche bekämpfen oder gar verlassen. Sie ist meine Kirche, und keiner wird sie mir kaputt machen können.

Wie definieren Sie für sich den Begriff Verantwortung? Gibt es unterschiedliche Definitionen in den Rollen als Pfarrer und als „Privatmensch“?

Pfarrer Schießler: Nun, in Verantwortung steckt die „Antwort“ drin. Wenn ich jemanden etwas frage, gehört es dazu, dass man mir antwortet. Sich vor einer Antwort drücken, heißt, den anderen nicht ernst nehmen, unehrlich zu sein, ihn als gleichwertige Person abzulehnen, ihm nicht auf Augenhöhe begegnen zu wollen. Der andere hat das Recht darauf, dass ich ihm antworte, „Rede und Antwort stehe“ mit meiner ganzen Persönlichkeit. Da kenne ich keine Unterschiede, ob ich nun Pfarrer bin oder Privatmann. Priester bin ich ja sowieso mit meinem ganzen Leben. Wenn Sie mich fragen, ob ich an ein ewiges Leben glaube oder nicht, dann antworte ich ganz durch und durch als, der ich bin, und nicht, weil ich Pfarrer bin. Ich bin kein Formelklopfer, sondern eine Person, also einer, durch den etwas durchtönt, durchscheint. Durch mich, durch meinen Glauben, mein Leben soll der Herrgott selber durchscheinen, wie durch jeden Menschen! Dann kann das Leben für alle gelingen. Das nenne ich Verantwortung.

Wie kann jede und jeder von uns mehr Selbstverantwortung, speziell im Bergsport, übernehmen?

Pfarrer Schießler: Indem man zuerst einmal gleich akzeptiert, dass nicht jeder, der auf einen Berg geht, gleich eine Sportlerin oder ein Sportler ist. Man soll sich nicht mehr zumuten, als man wirklich kann. Die beste Skiausrüstung macht mich nicht zum Skirennfahrer. Eine gediegene Grundausrüstung erlaubt mir auch, das alpine Gelände zu betreten, aber man muss nicht überall hin. Man ist immer auch ein potenzielles Opfer seiner selbst und bringt durch einen eventuellen Unfall auch die, die einen retten, in große Gefahr. Das gehört alles zur Verantwortung dazu, zu der man sich bekennen will. Mir ist es 2022 leider passiert: Ich war gut ausgerüstet mit einer Gruppe unterwegs, absolut fit, und doch bin ich auf 3000 Metern aus völlig unerfindlichen Gründen gestürzt, mitten in einem Gewitter, habe mir das linke Sprunggelenk abgedreht und wurde nur durch tolle Bergretter und einen wagemutigen Polizei-Heli-Piloten gerettet. Ich hatte Riesenglück, einen Meter, und ich wäre 100 Meter tief abgestürzt.

Im September nun, ein Jahr danach, feierte ich mit all meinen Rettern eine Bergmesse auf dem Fundusfeiler, weil ich ihnen Vergelt's Gott sagen wollte für ihren Mut, ihren Einsatz und ihre ganz selbstverständliche Art, jeden, aber auch wirklich jeden, der in Not geraten ist, zu retten.

In die Berge geht man nie leichtsinnig, und selbst dann kann es zu Unfällen kommen. Die Berge sind kein Freizeitpark. Wer sie genauso schätzt, kann bereits viel Unglück verhindern helfen.

Welcher Wandel steht den Erholungsuchenden am Berg in den nächsten Jahren bevor?

Pfarrer Schießler: Die Berge verändern sich durch den grassierenden Klimawandel massiv. Die immer schneller werdende Schneeschmelze, das Auftauen des Permafrostes, Steinschlag und Muren, all das sind keine Extremsituation mehr, das ist Bergalltag und wird immer massiver. Jeder Selbstversuch in den Bergen außerhalb gesicherter Wege muss unterbleiben. Die Lebenswelt der Tiere wird immer kleiner. Der Rückzugsraum der tierischen Alpenbewohner darf nicht angetastet werden. Der Mensch muss nicht überall hin, wohin er will oder kann.

Auch die Bergwacht Bayern ist mit dem Thema Wandel konfrontiert. Was können Sie den aktiven Einsatzkräften mit auf den zukünftigen Weg geben?

Pfarrer Schießler: Oftmals hört man von sehr verstörenden Erlebnissen mit Touristen in den Bergen, die sich sehr ungebührlich benehmen. Die Bergwacht ist nicht der „Hausel“ vom Dienst. Ihr beschützt nicht nur Urlauber, die sich verirrt haben, ihr beschützt auch unsere Berge. Dass es diesen Schutz heute so sehr braucht, da die Berge für viele eine reine Freizeitarene geworden sind, das ist zwar traurig, aber wahr. Meine Bitte: Fordert von uns Touristen den Respekt, der euch und eurer Arbeit gebührt. Ihr habt das Sagen in den Bergen. Ihr seid die, die uns den Weg zeigen, die uns ermahnen müssen und dürfen und uns vor allem dann korrigieren, wenn wir uns falsch benehmen. Vor allem aber: Stellt euer Licht nie unter den Scheffel! Geht kein Risiko ein, das euch selbst gefährden könnte.

TEXT SABRINA HÖFLINGER



Die Berge sind kein Freizeitpark. Wer sie genauso schätzt, kann bereits viel Unglück verhindern helfen.





„Die Berge sind wie eine Antenne für Veränderung“

Tobias Luthé ist staatlich geprüfter Skilehrer, DAV-Trainer Skihochtour mit über 20 Jahren Guidingenerfahrung in Gebirgen weltweit, Forscher und Programmdirektor des exekutiven Masterstudiengangs „Designing Resilient Regenerative Systems“ an der ETH Zürich, Professor an der Oslo School of Architecture and Design und Unternehmensgründer. Ein wahres Multitalent sowohl am Berg als auch in Forschung und Entwicklung. Derzeit lebt der 48-Jährige in einem Nord-Süd-Transect zwischen Oslo in Norwegen, Freiburg im Schwarzwald, Zürich in der Schweiz und Ostana im italienischen Piemont, wo er das MonViso Institute gegründet hat, ein öffentlich zugängliches Real-World-Labor für Nachhaltigkeitstransformation und regeneratives Design. Tobias hat mit uns über unsere diesjährigen Fokusthemen „Verantwortung, Wandel und Chancen“ gesprochen und die eine oder andere Lebensweisheit eines Weitgereisten mit uns geteilt.

Wie definierst du den Begriff Verantwortung? Gibt es unterschiedliche Definitionen in deinen unterschiedlichen Rollen?

Tobias Luthé: An erster Stelle steht für mich die Verantwortung für mich selbst. Denn nur wenn wir selbst möglichst 100 Prozent unseres eigenen Lebens, unserer eigenen Substanz haben

und erhalten, nur dann können wir geben und nicht dauerhaft unter unseren eigenen Ressourcen leben. Das heißt, Verantwortung für diese Ressourcen zu halten, um dann das, was man übrig hat, anderen zu geben. Auf vielfältige Weise. Ökologisch, sozial. Zur Verantwortung gehört auch die Verantwortung für die Natur. Leider haben wir vergessen, wie wir damit um-

gehen müssen und dass wir Teil dieses komplexen Systems sind.

Verantwortung für die Familie. Gerade wenn die Eltern alt werden und Hilfe brauchen. Oder für Geschwister und Kinder, für Freunde. Freundschaften, die gepflegt werden wollen und die sich auch weiterentwickeln. Eine ganz wichtige Verantwortung.

Natürlich in der Führung. Wichtig für mich ist das Prinzip „Primus inter Pares“. Der Guide, der Bergführer, ist im Idealfall nicht als ständig im Mittelpunkt stehende Person sichtbar, sondern eine Person in einer Gruppe. Und man hat gemeinsam Freude an dem, was man tut. Gleichzeitig hat man natürlich die Verantwortung, jederzeit, wenn es notwendig ist, die Gruppe direkt zu führen und auch Entscheidungen zu treffen.

Ansonsten bedeutet Verantwortung für mich, etwas zurückzugeben. Ich selbst habe sehr davon profitiert, dass ich in einem sicheren Land aufgewachsen bin, in einer sicheren Zeit, in einer wirtschaftlich sicheren Zeit, dass ich mich entwickeln konnte, dass ich Ausbildungen aller Art genießen konnte. Und deshalb glaube ich, ist Verantwortung auch, etwas zurückzugeben.

Wie kann jede und jeder von uns (mehr) Selbstverantwortung speziell im Bereich Bergsport übernehmen?

Tobias Luthé: Für mich gibt es eine klare Analogie zwischen dem Bergsport und dem Leben im Allgemeinen. Bergsport ist in seinen Facetten wahnsinnig stark, die eigenen Grenzen zu erfahren. Aus der Komfortzone in die Lernzone und auch in die Nähe oder zur Gänze in die Panikzone zu kommen und damit zu spielen. Und da gehört sehr viel Selbsterkenntnis, Selbstwachstum, Reife, Erfahrung und Zeit dazu. Es braucht einfach Zeit, und das ist schwierig in der heutigen Kultur. Diese Geduld zu haben, zu lernen und, ja, ein Lernender zu sein, ein Anfänger zu sein, das gehört dazu, das auch auszuhalten. Ich finde es schön, ein Anfänger zu sein und ich finde es schön, ein lebenslanger Student zu sein, das ist eine Grundlage für Verantwortung, für Selbstverantwortung.

Und das lässt sich wunderbar auf den Bergsport übertragen. Wir planen eine Bergtour mit allen Daten, die wir haben: Wetter, Länge der Tour, Zeiten, Ausrüstung, Technik, Gruppe, Kondition ... Und trotzdem kommt es immer anders, und wir müssen immer wieder neu planen.

Verantwortung heißt auch, sensibel mit der Natur umzugehen und systemisch zu denken. Und „learn to unlearn to relearn“, Offenheit ist auch ein Teil der Verantwortung. Fragen stellen, bewusst Teil von Systemen sein.



Und deshalb glaube ich, ist Verantwortung, auch etwas zurückzugeben.



Du beschäftigst dich beruflich stark mit der Zukunft und Gestaltung von Systemen und Prozessen, vor allem im alpinen Kontext. Woher kommt dieser Antrieb, innovativ und neu zu denken? Und woher kommt deine Resilienz dafür?

Tobias Luthé: Ich beschäftige mich beruflich schon mein ganzes Leben lang sehr stark mit Zukunftsfragen, mit Nachhaltigkeitsthemen, mit Wissenschaft, mit Design, aber auch mit Unternehmertum und Umsetzung. Und das nicht nur im Alpinen, sondern generell. Aber das Alpine, die Berge sind eine Art Barometer, wie eine Antenne für Veränderungen. In den Bergen kommt der Wandel oft besonders schnell, besonders stark, besonders früh. Und das können wir als eine Art Indikator nutzen, um daraus zu lernen. Für andere Systeme.

Die Basis für mich war sicher die Familie, wo meine Eltern mir das Urvertrauen mitgeben konnten, was heute auch zu der Fähigkeit der „organic emergence“ führt, das Vertrauen, dass man mit Unsicherheit umgehen kann. Das kann man trainieren, aber die Basis ist das Urvertrauen, das in der Familie vermittelt wird. Das habe ich bekommen, zum Glück, und deshalb kann ich auch einig- zureckgeben, das möchte ich auch. Die Nähe zur Natur ist sehr wichtig. Da kommt viel Energie her, viel Kraft, viel Motivation, viel Freude. Ausdauersport, körperlich und geistig. Und ja, die Härte des Bergsports und des Ausdauersports, die verschiedenen Arten von Flow, die man da körperlich und mental spürt, das sind wichtige Werkzeuge. Dazu kommt, dass man eine starke Vision hat, eine Art Kompass, der einem hilft, zu navigieren und immer zu wissen, wo man ist. Und das hatte ich immer.

Wie findet man heraus, welche Chancen im Wandel liegen?

Tobias Luthé: Ich glaube, am Anfang steht eine große Offenheit. Offenheit für Neues. Neugier. Fragen stellen. Zuhören. Hinschauen. Und das geht natürlich besonders gut, wenn wir uns sicher fühlen, wenn wir gesund sind, wenn wir wirtschaftlich so abgesichert sind, dass wir ohne große Sorgen leben können, wenn wir ein soziales Netz haben. Das muss man erst einmal schaffen, und das ist die Basis, um Chancen im Wandel zu sehen.

Ein großes Verständnis von Natur, ein Verständnis von Komplexität, ein Verständnis, wie sich natürliche Systeme und sozial-ökologische Systeme entwickeln, das sind Wellenformen, wo Krisen notwendig sind, um Innovation, Erneuerung zu bringen. Stabilität ist sich wiederholende Instabilität. Das heißt,

Krisen sind natürlich. Krisen müssen sein, und sie eröffnen die Chance zur Erneuerung. Nur so bleibt das System stabil. Das heißt, man muss sich darauf vorbereiten, und man muss es auch genießen. Auf der anderen Seite, wenn es schlecht läuft, geht es auch wieder aufwärts. Und um diese Chancen zu sehen, die im Wandel liegen, braucht es einen großen Fokus auf die innere Entwicklung, auf die innere Resilienz, die man lernen und trainieren kann. Denn alle sozial-ökologischen Systeme brauchen ständigen Wandel, um stabil zu bleiben.

Welcher Wandel steht den Erholungssuchenden am Berg in den nächsten Jahren bevor?

Tobias Luthé: Wir beobachten, dass wir in einer Zeit der multiplen Krisen leben, multipler Krisen, die sich gegenseitig bedingen, die immer schneller werden, die sich gegenseitig verstärken. Und in dieser Zeit ist es sicher wichtig, innezuhalten, sich immer wieder neu zu orientieren, nicht zu hetzen. Weniger ist mehr. Und es braucht viel innere, bewusste Arbeit und Wachstum an sich selbst, um diesen Wandel überhaupt zu bewältigen. Es braucht Verzicht als wunderbare Tugend der Genügsamkeit. Das heißt durchaus auch, weniger oft und seltener nur kurz zu reisen, sonder lieber länger, mit Ruhe, mehr Zeit, mehr Qualität statt Quantität. Ganz wichtig. Extremereignisse nehmen zu. Überall, klimabedingt. Aber auch in anderen Dichten im Weltgeschehen. Auch gesundheitlich. Und das hat Auswirkungen auf alles, auf unsere Mobilität, die wir überdenken müssen. Weniger schnell weit reisen, mehr in der eigenen Region machen und einen langsamen Tourismus wiederentdecken, zum Beispiel mit dem Fahrrad. Klimawandel und das, was wir vor 15 Jahren in der Tourismusforschung diskutiert haben, dass der Bergtourismus von höheren Temperaturen insgesamt profitieren kann, dass es zum Beispiel im Mittelmeerraum im Sommer zu heiß wird, zu brandgefährlich, das ist eingetreten. Auch Covid hat dazu geführt, dass viel mehr Druck auf die Berggebiete entstanden ist, siehe auch Zweitwohnsitze. Und das sind natürlich Herausforderungen, viele Probleme, die damit verbunden sind.

Bei allen Vorteilen der immer weiter fortschreitenden Digitalisierung und künstlichen Intelligenz und all dem, was

viel Positives mit sich bringt, auch die Balance zu halten, zum Beispiel offline wieder mehr Kontakte zu pflegen, zum Beispiel auch mal ein klassisches Buchlein zu lesen und nicht nur das mobile Gerät und den schnellen Konsum von Social Media, um die Balance zu halten. Und wie gesagt, die innere Entwicklung ist ein ganz wichtiger Teil.

Auch die Bergwacht Bayern ist mit dem Thema Wandel konfrontiert. Was kannst du den aktiven Einsatzkräften mit auf den zukünftigen Weg geben?

Tobias Luthe: Zuerst möchte ich mich bei der Bergwacht in Bayern, aber auch generell bei den Bergwachten hier im Piemont bedanken. Für diesen wichtigen Dienst, für diese Unterstützung, direkt menschlich vor Ort.

Das sind die Leute, die die Rettung umsetzen, die die Ortskenntnis haben. Die Möglichkeiten, schnell an entlegene Orte zu kommen, zu wissen, wo was ist, was zu tun ist. Dafür Dankbarkeit und Respekt.

Dann ist, wie gesagt, eine höhere Komplexität zu erwarten. Mehr gleichzeitige Krisen, mehr soziale Extreme. Der Klimawandel ist natürlich ein großer Teil davon, gerade im Bergsport. Extreme Wetterlagen, stärkere Stürme, stärkere Veränderungen, Trockenzeiten, Starkniederschläge, Stürme, extreme Kälte, extreme Hitze, Veränderungen im Permafrost, in der Felsstabilität, Gletscherschwund und vieles mehr. Insgesamt

werden die Touren anspruchsvoller und gefährlicher und damit auch die Rettungseinsätze.

Es findet eine weitere Diversifizierung statt, mit der sich die Bergrettung auseinandersetzen muss. Einmal die Zunahme der Outdoor-Aktivitäten, das hat sich in 20 Jahren unglaublich verändert. Es ist überall immer viel los. Die leichte und hochwertige Ausrüstung macht vieles möglich, aber auch die sozialen Medien. Und ja, natürlich auch die Schönheit und Attraktivität dieser Aktivitäten, die immer mehr Menschen kennenlernen. Dadurch werden immer mehr unvorbereitete oder auch unerfahrene Menschen in für sie gefährliche Situationen im Gebirge kommen, was auch zu mehr Rettungseinsätzen führen wird. Dann gibt es technologische Fragen und Abhängigkeiten. Wir werden immer abhängiger von Navigationsgeräten, Satellitennavigation, Kommunikation – wenn die ausfallen, es reicht schon, dass der Strom weg ist, Batterien, dann fehlen oft die notwendigen Grundfertigkeiten, um ohne Technik zu navigieren. Und das muss man auch wieder lernen. Wieder diese Frage der Balance. Die Technologie ist wunderbar, aber man braucht auch die Grundlagen. Im Ernstfall also eine viel bessere Ausbildung, die wir fördern und auch schaffen müssen. Ich glaube, dass im Tourismus noch viel mehr getan werden kann. Touristen mehr als Shareholder und Careholder einzubinden. Für Erlebnisse, wo man auch etwas lernt und nicht nur schaut und isst

und konsumiert, sondern aktiv Beiträge leistet für einen regenerativen, nachhaltigen Tourismus. Was unter anderem auch bedeutet, Verantwortung für die Ökologie zu übernehmen, sich für die lokale Kultur zu interessieren. Und ja, auch zu spenden, sei es Zeit, Arbeit, Gedanken, Wissen, Kontakte, Geld, um die Systeme vor Ort zu verbessern. Und es heißt auch, Rettungskräfte zu unterstützen, es heißt auch, selber Kurse zu machen und sich selber weiterzubilden, um gewisse Dinge selber machen zu können. Unterstützen zu können.

Dann Gesundheitsrisiken, Biosicherheit, Pandemien, das haben wir mit Covid erlebt, das wird aller Voraussicht nach weitergehen und mehr werden. Es sind auch Herausforderungen, damit umzugehen. Und dort in diesen Phasen sicher zu agieren. Das heißt, das Ganze erfordert auch für die Rettungsteams wieder sehr viel Selfcare, sehr viel Selbstverantwortung, in die persönliche Resilienz und innere Entwicklung zu investieren, Auszeiten zu nehmen und auch einzuhalten, Entscheidungsprozesse sehr flexibel und adaptiv zu gestalten, auch Managementprozesse, und immer wieder zu überlegen, was priorisiert werden muss. Immer wieder neu. Denn alles um uns herum verändert sich, immer schneller. Wir müssen mit diesem Wandel mit agieren.

TEXT SABRINA HÖFLINGER



⇩
Stabilität ist sich wiederholende Instabilität.
 Das heißt, Krisen sind natürlich.



Fotos: Bergwacht Bayern, W. Kronwitter

Herausforderung Gegenwart und Zukunft - nur gemeinsam geht's

TEXT ROLAND AMPENBERGER & THOMAS LOBENSTEINER

109 Bereitschaften, sieben Regionen, eine Landesgeschäftsstelle, ein Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung, eine Stiftung Bergwacht, eine Tagung

Eine Tagung mit allen Leiterinnen und Leitern der Bereitschaften in Bayern, den Mitgliedern des Landesausschusses, des Stiftungsrates und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesgeschäftsstelle ist kein alltägliches, regelmäßiges Ereignis in der Bergwacht. Mit 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmern fand diese Zusammenkunft mit Vorträgen, Infoständen und Vorstellung aktueller Themen am 23. September 2023 in Bad Tölz statt. Mit dem bevorstehenden Bauvorhaben eines „Bayerischen Zentrums für Alpine Sicherheit“, steht wieder ein Großprojekt für die Bergwacht insbesondere für ihre Stiftung an. Wie wichtig Innovationen und Entwicklungen dieser Art sind, macht der Ehrenvorsitzende der Bergwacht Bayern und Landtagspräsident a.D., Alois Glück, im Rahmen seines Grußwortes deutlich. Neben dem Austausch, der Kameradschaft, den Infos zu Sachthemen aus erster Hand war es dem Landesausschuss der Bergwacht Bayern wichtig, klare Botschaften zu geben, gerichtet auf die Zukunft der Organisation.

Der Vorsitzende der Bergwacht Bayern, Thomas Lobensteiner, fasst die Kernbotschaften zusammen.

Die Bergwacht Bayern ist als Berg- und Höhlenrettungsorganisation eine einsatzstarke, innovative und selbstbewusste Gemeinschaft des Roten Kreuzes. Sie genießt eine hohe Anerkennung in der Gesellschaft und in der Politik. Wie alle anderen Rettungsorganisationen befindet sich die Bergwacht Bayern in einem Veränderungs- und Anpassungsprozess, der sich auf mehreren verschiedenen Ebenen abspielt. Es geht darum, die Zukunftsfähigkeit der Bergwacht für die nächsten Jahrzehnte sicherzustellen. Die Bergwacht wird diesen Veränderungsprozess aktiv angehen. Wir gehen voran, nutzen unsere Möglichkeiten und setzen unsere Ressourcen und Kompetenzen zielgerichtet ein. Wir wollen und werden unsere Zukunft positiv mitgestalten.

1. Sicherstellung einer dauerhaften und an unsere Leistungen angepassten Finanzierung:

Bergrettung ist kein Selbstzweck, sondern Teil der Daseinsvorsorge in unserem Land, getragen vom ehrenamtlichen Engagement und der Kraft der Solidargemeinschaft aller Aktiven in der Bergwacht. Zur Verfügung gestellte Mittel von Seiten des Freistaats Bayern, den Krankenkassen und Zuwendungen im Kontext von Spenden beziehungsweise freiwilliger Leistungen müssen wirtschaftlich



Jan Ulbrich, stellv. Landesvorsitzender

und sachgerecht eingesetzt werden. Hierzu brauchen wir auf allen Ebenen eine wiederkehrende sachlich-kritische Auseinandersetzung. Im Bereich der freiwilligen Zuwendungen aus der Gesellschaft und der Wirtschaft stehen wir als Gesamtorganisation Bergwacht Bayern mit unserer Stiftung in Konkurrenz zu einer Vielzahl weiterer Einrichtungen und Institutionen. Zudem müssen wir unsere Mittel transparent und nachvollziehbar entsprechend den gesetzlichen Vorgaben einsetzen und dokumentieren.

2. Fokussierung auf die Kernaufgaben:

Die Bereitschaften sind die tragenden Säulen der Bergwacht. Die Leistungsfähigkeit der Bergrettung entsteht durch das ehrenamtliche Engagement im Einsatz und in der Ausbildung vor Ort. Einen wesentlichen Anteil daran hat die aus einer Gefahrengemeinschaft gewachsene Kameradschaft. Um unseren herausfordernden ehrenamtlichen Einsatz leisten zu können, müssen darüber hinausgehende strukturelle Aufgaben der Verwaltung, der Logistik und Beschaffung, der Bereitstellung notwendiger Kommunikationsmittel, das Angebot zur Fort- und Weiterbildung auf Regional- und Landesebene gebündelt und abgearbeitet werden. Der Einsatz unserer Ressourcen muss zielgerichtet auf die Erfüllung unseres gesetzlichen rettungsdienstlichen Auftrags gerichtet sein und sich an der Gesamtstruktur und den Erfordernissen der Bergwachten orientieren. Zudem müssen unsere Kernkompetenzen in der Luftrettung dauerhaft gesichert werden.

3. Sicherstellung einer offenen und ehrlichen Kommunikation:

Miteinander, nicht übereinander reden sollte unsere Devise sein. Dazu brauchen wir neue Formate der Kommunikation, um alle mitzunehmen. Jeder muss seinen Beitrag leisten. Nur wer informiert ist und über die richtigen Fakten verfügt, kann die richtigen Entscheidungen treffen oder diese unterstützen.

4. Anpassung der verbandlichen Organisations- und Gremienstruktur:

Die Bergwacht Bayern wird sich wie alle anderen Hilfs- und Rettungsorganisationen einer von den Kostenträgern und dem STMI beauftragten Strukturanalyse stellen müssen. Wir werden uns darauf bestmöglich vorbereiten. Dazu hat der Landesausschuss der Bergwacht Bayern die Einsetzung einer Strukturkommission beschlossen, wel-

che die notwendigen Anpassungsschritte erarbeitet und zur Abstimmung stellt. Diese Kommission wird mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen Führungs- und Einsatzebenen besetzt. Des Weiteren müssen wir die Gremienarbeit neu gestalten, um effektiv Themen abzuarbeiten. Ein Großteil der laufenden Anpassungsprozesse in der Bergrettung, wie die Bereiche Ausstattung, Fahrzeuge, Ausbildung oder Kommunikation erfolgt in Form von eng getakteten Projekten. Die bisher bestehende klassische Gremienarbeit kann der von außen bestimmten Veränderungsdynamik nicht mehr ausreichend folgen und die jeweils notwendige Fachexpertise und Geschwindigkeit darstellen. Beispielgebend für die Zukunft ist hier die zuletzt erfolgreiche Arbeit einer temporären Experten-Gruppe bei der Konzeptionierung eines neuen Bergrettungsfahrzeuges.

5. Sicherstellung der ehrenamtlichen Bergrettung:

Als Bergwacht Bayern, mit derzeit 109 Bereitschaften und rund 3500 ehrenamtlichen Aktiven, wollen wir über das nächste Jahrzehnt hinaus weiterhin national und international in der ersten Liga der Bergrettung spielen. Dies zusammen mit unseren Partnerinnen und Partnern. Unabhängig davon muss geprüft werden, inwieweit in besonders einsatzstarken Bereitschaften die ehrenamtlichen Bergrettungskräfte durch hauptamtliche Mitarbeitende unterstützt werden können.

6. Auf- und Ausbau des alpinen Katastrophenschutzes:

Die Bergwacht Bayern wird immer schon, in den letzten Jahren zunehmend, bei Lagen des Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes eingesetzt. Bisher war die Bergwacht wenig sichtbar. Sowohl das Bayerische Innenministerium als auch unsere Partner haben die Leistungsfähigkeit der Bergwacht bei Großlagen erkannt und wollen unsere besonderen Kompetenzen und Expertisen nutzen. Darauf müssen wir uns als Gesamtorganisation und in unseren Gliederungen vorbereiten. Die Kernaufgaben Berg- und Höhlenrettung bleiben davon unberührt.

7. Bayerisches Zentrum für Alpine Sicherheit:

Die Bergwacht kann sich über große Wertschätzung aus der Politik und der Staatsregierung freuen. Dies zeigt sich in der Entscheidung des bayerischen Kabinetts, der Weiterentwicklung des BW-ZSA zu einem „Bayerischen Zentrum für Alpine Sicherheit“ zuzustimmen. Dies ist ein Meilenstein für eine erfolgreiche zukünftige Entwicklung der Bergwacht, letztendlich die Vollendung des Gesamtkomplexes in Bad Tölz, und ein entscheidender Schritt für die weitere Eigenständigkeit und Stärke. Mit den neuen Möglichkeiten wird auch die Unterstützung der Bereitschaften durch das Land ausgebaut werden können. Mit dem Bau soll 2024 begonnen werden.

8. Sicherstellung der Kommunikations- und Führungsfähigkeit:

Krisen und die damit einhergehenden Herausforderungen nehmen zu. Die Bergwacht bereitet sich darauf vor, auch bei Ausfall der gemeindlichen und staatlichen Infrastruktur kommunikations- und führungsfähig zu sein. Zudem nehmen wir innovativ die Herausforderungen des Klimawandels an und entwickeln für die Bergrettung umsetzbare Lösungen.

9. Weiterentwicklung der Stiftung Bergwacht:

Unsere Stiftung engagiert sich für die Sicherheit der Bergretterinnen und Bergretter. Sie ist Trägerin des Bergwacht-Zentrums für Sicherheit und Ausbildung und Bauherrin für das Projekt „Bayerisches Zentrum für Alpine Sicherheit“. Im Bereich der freiwilligen Zuwendungen aus der Gesellschaft und der Wirtschaft stehen wir als Gesamtorganisation Bergwacht Bayern mit unserer Stiftung in Konkurrenz zu einer Vielzahl weiterer Einrichtungen und Institutionen. Die Stiftung ist bestrebt, ihre Außenwirkung zu erhöhen und durch verschiedene Maßnahmen im Bereich des Fundraisings (Spenden, Zuwendungen, Kontaktaufbau zur Wirtschaft, Politik und der Stiftungswelt) ihre Leistungsfähigkeit für die „Sicherheit der Retterinnen und Retter“ auszubauen.

Neben den informativen Impulsvorträgen bot sich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, die neuesten Entwicklungen zur E-Mobilität und zu Fahrzeugtypen zu erfahren, die neue Bergwachtkollektion der AG Bekleidung zu begutachten und Infos aus erster Hand zum neuen gemeinsamen Internetauftritt der Bergwacht Bayern und der Stiftung Bergwacht zu erhalten. Ebenfalls zu besichtigen war das neue Einsatzführungsfahrzeug der Bergwacht Penzberg.

Einblicke in das gesamte Feld der digitalen Kommunikation ermöglichten mit einem aufwendigen Stand die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Taktisch Technischen Betriebsstelle (TTB) und des Standortmanagements für Digitalfunk (SOM).

Auch der persönliche Austausch und die Vernetzung unter den Bereitschaftsleiterinnen und Bereitschaftsleitern kam bei so viel technischem Input nicht zu kurz. Eine Wiederholung der Veranstaltung wird aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen angestrebt.

Gruppenbild aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung



Partnerschaft: Stiftung Sicherheit im Skisport und Bergwacht Bayern



Fotos: Olga von Plate

Leere Worthülse oder Erfolgsmodell? Nur auf dem Papier oder gelebte Realität? Verfolgt jeder Partner nur seine individuellen Ziele, oder kreierte man etwas gemeinsames Großes? Hier werfen wir einen Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer wohl einmaligen und sinnhaften Entwicklung: die Partnerschaft zwischen der DSV-Skiwacht und der Bergwacht Bayern.

TEXT KLAUS SCHÄDLER

Ausgangssituation: Gemäß dem Bayerischen Rettungsdienstgesetz (BayRDG) ist die Bergwacht für die Rettung im Gebirge und in wechsellagerndem Gelände zuständig. Da im Gegensatz zu anderen Ländern die deutschen Skigebiete im juristischen Sinne keine Sportstätten sind (siehe auch freies Betretungsrecht), gehört auch die Pistenrettung zu deren gesetzlichen Aufgaben. Die DSV-Skiwacht, gegründet 1978 von der Stiftung Sicherheit im Skisport (SIS) des Deutschen Skiverbandes (DSV) und den Freunden des Skisports e.V. (FdS), setzte sich zum Ziel, das Skifahren für alle Genießer des weißen Sports sicherer zu machen, die Unfallzahlen zu verringern und damit die Anzahl der Verletzten zu reduzieren. Im Vordergrund stand dabei die Prävention durch Aufklärung und Lenkung, aber auch, alle Beteiligten an einen Tisch zu bringen: Skifahrer, Betreiber von Skigebieten, Industrie und die Bergwacht zur Pistenrettung, denn eine Präsenz der Skiwacht in den Skige-

bieten ohne Kenntnisse der Ersten Hilfe ergab wenig Sinn. Und so wurde eine bis heute bestehende Partnerschaft mit der Bergwacht geschlossen: Alle in der Wintersaison bei der SIS angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DSV-Skiwacht müssen ausgebildete und aktiv tätige Bergrettungskräfte sein. Für ihre Aufgaben in den Skigebieten schult sie die SIS zusätzlich in den Themen „Pistensicherheit“ und „Präventionsarbeit“. „Im Falle eines Notfalls werden die Bergretterinnen und Bergretter für die Einsatzabwicklung in Verantwortung der Bergwachten von ihrem Skiwachtdienst freigestellt. Durch diese Partnerschaft ist gewährleistet, dass auch an Wochentagen – an denen ehrenamtliche Einsatzkräfte nur begrenzt zur Verfügung stehen – ständig erfahrene Einsatzkräfte in den Skigebieten zeitnah verfügbar und präsent sind. Ein Qualitätsmerkmal in den deutschen Skigebieten“, so Tilman Brenner, Geschäftsführer der Stiftung Sicherheit im Skisport.

Herausforderungen der Gegenwart und für die Zukunft

Als Outdoor-Sport hängen die Betriebszeiten der Bahnen und Lifte – vor allem in niedrigen Lagen – stark von der jeweiligen Schneesituation ab und sind somit höchst variabel. Ein angespannter Arbeitsmarkt macht die Rekrutierung von qualifiziertem Personal für eine zeitlich befristete Anstellung nur in den Wintermonaten immer schwieriger, denn eine „Winterpause“ gibt es in den ehemals klassischen Berufsgruppen Bau, Landwirtschaft oder Bergführer nicht mehr.

Die Einführung des Mindestlohns und ein Urteil des Bundesarbeitsgerichtes zur Gleichstellung von Teilzeitbeschäftigten stellt die Finanzierung der flächendeckenden Präsenz vor schwierige Aufgaben. Die Anforderungen an die Qualifikation der Mitarbeitenden, insbesondere in den großen Skigebieten mit hohen Beförderungszahlen, stieg und steigt stetig, sowohl in der Prävention als auch in der Patientenversorgung. Dagegen steht ein befristetes Arbeitsverhältnis, welches von den persönlichen Anforderungen und der zu tragenden Verantwortung nicht mit der Entlohnung einer Aushilfskraft beglichen werden kann. Dies alles zusammen, verbunden mit einer lang anhaltenden Niedrigzinsphase für das Grundstockvermögen der Stiftung Sicherheit im Skisport und einer stark angestiegenen Inflation ab 2022, stellt die Finanzierung vor schier unüberwindliche Hürden.

Lösungen – gemeinsam, zielorientiert, verantwortungsbewusst

Bereits in 2015 erfolgten die ersten Maßnahmen zur Unterstützung und damit Sicherstellung einer nachhaltigen Finanzierung. Die Sozialversicherungsträger, die neben dem Freistaat Bayern einen Teil der Aufwendungen der Bergwacht tragen, stimmten der Einstellung von Skiwacht-Koordinatoren für die Wintermonate zu. Neben der originären Skiwachtaufgaben sind sie für organisatorische Belange zum Personaleinsatz verantwortlich. Durch verstärkten Einsatz von über Staatsmittel beschafften Motorschlitten ab 2016 wurde die Effizienz der eingesetzten Pistenretterinnen und Pistenretter erhöht. Ab 2017 gab es jährliche Auswertungen zur Arbeitsbelastung in den einzelnen Skigebieten mit Anpassungen des tatsächlichen Personaleinsatzes zur Effizienzsteigerung. Ab 2023 erfolgte eine Überarbeitung des bayernweiten Personaleinsatzes nach objektiven Kriterien in Kombination mit einer markt- und verantwortungsgerechten Anpassung der Vergütung. Parallel unterstützen die Bahn- und Liftbetreiber sowohl finanziell als auch sachlich, der Verband Deutscher Seilbahnen (VDS) ist ebenfalls involviert. In Summe übernehmen alle am Prozess beteiligten Verantwortung zum Wohle der Wintersportler. Trotzdem bleibt die Situation angespannt, und jede Unterstützung der Stiftung Sicherheit im Skisport oder der Bergwacht Bayern hilft und dient dem Gemeinwohl.

„Wahre Partner zeichnen sich durch gemeinsame Werte und Ziele aus, helfen sich gegenseitig, teilen Ressourcen und arbeiten gemeinsam an Projekten. Gegenseitiges Vertrauen der Partner und transparente Kommunikation sind die Basis für diese jahrzehntelange Partnerschaft, die sich im wahren Sinne des Wortes bewährt hat. Der enge Schulterschluss zwischen den handelnden Personen der SIS und der Bergwacht freut mich persönlich sehr.“

Norbert Höflacher, langjähriger Geschäftsführer und heute ehrenamtliches Mitglied im Vorstand der SIS.



Partnerschaft zwischen DSV-Skiwacht und Bergwacht

Angestellt werden die „Roten Engel“ der DSV-Skiwacht seit 1978 von der Stiftung „Sicherheit im Skisport“ (SIS) des Deutschen Skiverbandes. Damals sammelten Vorstände und Mitglieder Gelder in Millionenhöhe, auch von den Bundesländern. Von den Erträgen aus dem Grundstockvermögen der Stiftung und jährlichen Spenden, vor allem von der ARAG-Versicherungsgruppe, werden heute die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DSV-Skiwacht bezahlt. Die Anzahl der bei der SIS beschäftigten DSV-Skiwachtler stieg von 50 Einsatzkräften in 10 deutschen Skigebieten in der Saison 1978/79 auf heute rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 60 Gebieten. Ihre Aufgabenstellung: Unfallvorbeugung, Lawinen- und Umweltschutz sowie Öffentlichkeitsarbeit. Die DSV-Skiwachtfrauen und -männer arbeiten eng mit den örtlichen Bergwachten sowie den verantwortlichen Skigebietsbetreibern zusammen.





Wie sich die Bergwacht der Herausforderung Bergwaldbrand stellt

Fotos: Bergwacht Bayern, J. Häusler

TEXT THOMAS LOBENSTEINER

Wer sich ehrenamtlich bei der Bergwacht Bayern zur Bergretterin oder zum Bergretter ausbilden lässt, der lernt nicht nur, wie man Personen im Winter wie im Sommer aus alpinem und unwegsamem Gelände rettet, sondern auch, wie man die Natur schützt. Historisch betrachtet liegen die Wurzeln der Bergwacht im Natur- und Umweltschutz, auch wenn sie bereits über 100 Jahre vor allem eine Bergrettungsorganisation ist. Daher setzt sich die Bergwacht aus ihren Grundprinzipien heraus für die Sicherung dieses Lebensraums ein und arbeitet dabei mit vielen Partnerinnen und Partnern zusammen.

Einer dieser Partner sind verstärkt die Feuerwehren.

Warum ist das so?

Durch den Klimawandel nehmen Vegetations- und Bergwaldbrände zu. Was in den letzten Jahrzehnten vor allem ein Thema für die südeuropäischen Länder war, betrifft zunehmend vermehrt unsere Region. Neue Konzepte müssen erarbeitet werden, der Blick über den Tellerrand ist wichtig. Nationale und internationale Zusammenarbeit ist gefragt. **Die Bergwacht Bayern war in den letzten Jahren wiederholt bei Vegetationsbränden eingesetzt, in Bayern, in Deutschland und im benachbarten Ausland. Viele Erfahrungen konnten dabei gemacht werden.**



Einweisung in eine Vegetationsbrandlage unter Beteiligung der Bergwacht



Eines muss deutlich herausgestellt werden: Die Bergwacht löscht nicht, sondern sie unterstützt andere Einsatzkräfte im schwierigen Terrain. Sie erkundet das Gelände, berät die Einsatzleitung, baut Seilversicherungen auf, sichert Feuerwehreinheiten und übernimmt mit ihren geländegängigen Fahrzeugen Transportaufgaben.

An erster Stelle steht jedoch der Rettungsdienst. Hier kann die Bergwacht aufgrund ihrer Expertise einen wesentlichen Beitrag zum Schutz der eingesetzten Kräfte leisten. Bei der Rettung am Boden, aber vor allem aus der Luft. Mit rund 2000 Luftrettungseinsätzen jährlich sind die Einsatzkräfte der Bergwacht hier besonders qualifiziert. **Zunehmend wird die Bergwacht Bayern als wichtiger Partner gesehen, der einen wertvollen Beitrag zum Schutz der Feuerwehreinheiten leistet.**

Wie bereitet sich die Bergwacht auf diese Einsätze vor?

Entscheidend ist in erster Linie die Vernetzung mit den Feuerwehren in den bayerischen Landkreisen und Gemeinden. Hier konnte ein gemeinsames Verständnis für die Bewältigung dieser besonderen Einsatzlagen in den vergangenen Jahren entwickelt werden. Jeder bringt seine Expertise ein. 2023 wurden zur Stärkung der Zusam-

menarbeit mehrere Übungen auf lokaler oder regionaler Ebene durchgeführt. Mit der Erkenntnis: Gemeinsam geht es besser.

Um auf die Gefahren eines Brandes vorbereitet zu sein, schult die Bergwacht Bayern ihre bei einem Vegetationsbrand eingesetzten Kräfte. In Zusammenarbeit mit den staatlichen Feuerwehreinheiten, auf lokaler Ebene mit den zuständigen Feuerwehren oder durch eigene Ausbildung. An vielen Orten gibt es Bergretterinnen und Bergretter, die gleichzeitig auch in der Feuerwehr aktiv sind und in diesem Spezialbereich bei der Brandbekämpfung eine hohe Expertise und Erfahrung vorweisen. Eine ideale Kombination.

Wie ist die Bergwacht für derartige Einsätze ausgestattet?

Die Bergwacht unterhält zwei Spezialanhänger Umweltschutz, die eine umfangreiche Ausstattung zum Schutz bei Brandeinsätzen beinhalten. Zum Beispiel persönliche Schutzausrüstung oder feuerresistente Seile. Die Ausrüstungsliste wurde mit der Feuerwehr entwickelt und die Kosten entsprechend geteilt.

Wie kann man sich vorbereiten?

„Wenn es im Gelände anfängt zu brennen, muss man schnell handeln“, erklärt Lindon Pronto vom europäischen Forstinstitut. Mit Rucksackspritze und Feuerpatsche lasse sich Zeit gewinnen, bis Einsatzkräfte der Feuerwehren kommen. Den Umgang damit lernen die Almbauern und Hüttenwirte. Denn sollte es beim Schwenden der Almten, darunter versteht man das Säubern der Almflächen vom natürlichen platzraubenden Anflug von Laub- und Nadelhölzern und von Almkräutern, unkontrollierte Feuer entstehen, ist ein sofortiges Eingreifen gefragt. Das Europäische Forstinstitut hat den Chiemgau als Demonstrationsregion für die Waldbrandbekämpfung im Gebirge ausgesucht. Kooperationspartner sind Feuerwehren, das Europäische Forstinstitut, die Waldbrand Klima Resilienz (WKR), die Bergwacht Bayern sowie die Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg. „Wir sind froh, wenn wir solches Wissen bekommen und anwenden können“, meint auch Richard Schrank, Kreisbrandrat im Landkreis Rosenheim bei einem gemeinsamen Workshop in diesem Sommer.

Ziel ist es, die kostspieligen und ressourcenintensiven Fehleinsätze von Bergwacht und Feuerwehr bei solch geplanten Feuern zu vermeiden. Gerät ein Schwendfeuer außer Kontrolle, kann sich der Bergwaldbrand schnell zum Großeinsatz entwickeln. In diesem Fall müssen verschiedene Beteiligte unter der Leitung der Feuerwehr perfekt harmonisieren. Das gelingt am besten, wenn alle die gleiche Sprache sprechen, jeder die Fähigkeiten des anderen kennt und die Einsatzstrukturen bekannt oder diese im Idealfall sogar gleich sind.

Im Bergrettungseinsatz wird vor allem eine hohe Flexibilität und Eigenständigkeit des Rettungsteams im Gefahrenbereich erwartet, bei Großeinsätzen muss man die unverzichtbaren Stabsstrukturen kennen und verstehen. Unabhängig davon, ob es sich um einen Großeinsatz unter der Führung der Bergwacht handelt oder ob man sich in die Einsatz- und Stabsstrukturen anderer Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) einfügt. Hier hat sich die Bergwacht Bayern in den letzten Jahren stark weiterentwickelt. Ein eigener Lagedienst mit einer 24/7-Hotline wurde eingerichtet, zudem Unterstützungsgruppen für Großeinsätze in den Regionen aufgebaut, Fachberater Bergrettung wurden geschult. Mit hochqualifizierten Einsatzleiterinnen und Einsatzleitern, sowie Einsatzkräften, die ihre Erfahrungen bei Großeinsätzen wie bei Rettungen aus Seilbahnen, bei Evakuierungen von Berghütten, bei einem Massenanfall von Verletzten, bei Vermisstensuchen oder bei großen Höhleinsätzen unter Beweis gestellt haben.

Resümee

Für die Bekämpfung von Bergwald- und Vegetationsbränden ist die Feuerwehr zuständig. Die Bergwacht Bayern unterstützt und sichert die Einsatzkräfte im alpinen und unwegsamen Gelände. Sie erkundet die Lage und berät die Einsatzleitung. Sie rettet aus schwierigem und absturzgefährdetem Gelände, terrestrisch oder aus der Luft. Der Prozess der Vernetzung ist von Dauer angelegt, d.h. sich mit Blick über den Tellerrand national und international auszutauschen, fortzubilden und gemeinsam zu trainieren. Der Staat und die Bürger erwarten zurecht eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Einsatzkräfte. Die Feuerwehr ist ein starker Partner bei der Bewältigung besonderer Einsatzlagen. Es ist sehr erfreulich, dass sich diese Zusammenarbeit in großen Schritten weiterentwickelt.



Foto: Bergwacht Bayern, J. Häusler

Unbemannte Hilfe aus der Luft

Die Bergwacht Bayern baut ihre Drohnen-Kompetenz weiter aus.

TEXT ANDREA PITSCH & JÖRG HÄUSLER

Drohnen sind aus dem Einsatz nicht mehr wegzudenken. Auch die Bergwacht Bayern verfügt über zwölf verschiedene Drohnen in Land und Regionen. Die Bergwacht war bei der Entwicklung von Einsatzdrohnen immer an vorderster Linie mit dabei und hat die Entwicklung maßgeblich geprägt. Drohnen werden mittlerweile an verschiedenen Stellen in der Bergrettung und bei Katastrophenszenarien eingesetzt. Sie gehören zum Standard oft einen wesentlichen Anteil am Einsatzserfolg.

Am naheliegendsten ist die Suche nach Vermissten. Hierzu tragen die Drohnen Wärmebildkameras. Normalerweise fliegt eine Person die Drohne, während eine weitere die Bilder nach der gesuchten Person durchsucht. Diese Fotos und Videos können im Nachhinein per KI ausgewertet werden. „Das ist noch viel genauer, als wenn ein Mensch live zuschaut“, weiß Jörg Häusler, der bei der Bergwacht Bayern und im Allgäu KI-Projekte begleitet. Über ein entsprechendes Programm kann zum Beispiel eingegeben werden welche Kleidung die Person trägt und welche Haarfarbe sie hat. Dies haben die Regionen Chiemgau und Allgäu bei einer Suchaktion getestet und dank KI einen Treffer in den Datenmengen erzielt.

Ein weiteres Einsatzgebiet der Drohnentechnologie, das immer mehr an Bedeutung gewinnt, sind Vegetationsbrände. Mit den Flugobjekten können Standorte von Personen und Glutnester an die Einsatzleitung übermittelt, Brandherde lokalisiert und Einsatzkräfte via GPS direkt dorthin gelotst werden. „Die Entwicklung der Wärmebild-

qualität und der Koordinatengenerierung ist rasant“, sagt Jörg Häusler und betont damit, wie wichtig Vernetzung und Präsenz bei diesem Thema sind. So bewegen sich Mensch und Material der Bergwacht hier im „absoluten Profibereich“, z.B. kostet eine Drohne rund 45.000 Euro. Aus Mitteln des Katastrophenschutzes wurde in diesem Jahr die modernste Drohne im Rettungswesen angeschafft. Daneben gibt es kleine, flexible und schnelle Drohnen, die sich hervorragend zur Erkundung z.B. einer Schlucht eignen. Manche haben leistungsstarke Scheinwerfer, um das Gelände oder die Einsatzstelle auszuleuchten, andere Lautsprecher, um Menschen anzusprechen und zu beruhigen. Damit dass alles reibungslos funktioniert, bildet die Bergwacht Bayern die Drohnenpiloten selbst in einem dreitägigen, vom Luftfahrtbundesamt anerkannten Lehrgang aus. 20 Personen haben in diesem „Piloten-Lehrgang“ zuletzt ihre Lizenz erworben.

Eine große Herausforderung ist derzeit noch der gemeinsame Einsatz von Hubschraubern und Drohnen im gleichen Einsatzgebiet. Auch hier muss die Sicherheit oberste Priorität haben. Wie kann also der Hubschrauber beim Bergwaldbrand löschen und die Drohne gleichzeitig weiter nach Bränden suchen? Dieser und weiteren Fragen geht die Landespolizei Bayern gemeinsam mit der Bergwacht in einer Arbeitsgruppe auf den Grund. „Dass die Landespolizei uns als Partner hat, mit dem sie Lösungen erarbeitet, zeigt unsere Expertise auf diesem Gebiet“, sagt Häusler. Auch der Fachbeirat Luftrettung des Bayerischen Innenministeriums beschäftigt sich intensiv mit dieser Thematik.



Foto: Bergwacht Bayern

Satellit, Solar und mehr

Resilienz in der Bergwacht

TEXT ANDREA PITSCH

Stromausfall, kein Internet, Ausfall des Einsatzfunks, zerstörte Infrastruktur. Über dieses Szenario macht sich die Bergwacht Bayern seit längerem Gedanken. Menschen in Not zu retten, muss auch unter diesen Bedingungen gewährleistet sein. Ziel ist es, dass Bergrettungswachen 72 Stunden in den Bereichen Energie, Treibstoffversorgung, Kommunikation und Nahrungsmittel völlig autark funktionieren und mit der Integrierten Leitstelle sowie den Führungsstellen der Bergwacht in Kontakt bleiben zu können. Eine angemessene Zahl an Einsatzkräften muss zur Verfügung stehen. Basis für die Resilienzstrategie der Bergwacht war eine Sachstandserhebung in allen Bergwachtregionen. Das Ergebnis war laut Katastrophenschutzbeauftragtem Jörg Häusler „komplett durchwachsen“. Es war schnell klar, dass hier gehandelt werden musste.

Als erste Maßnahme wurden den Rettungswachen Empfehlungen für eine Erhöhung der Resilienz zur Verfügung gestellt. Nur wenige Wachen sind derzeit unabhängig von externer Energieversorgung wie zum Beispiel durch eine Photovoltaikanlage oder einem Notstromaggregat. Die Sachstandserhebung und die Empfehlungen zeigten Wirkung. Die Rettungswachen haben sich intensiver mit der Thematik beschäftigt und beispielsweise PV-Anlagen installiert.

Auch die Bergwacht Bayern war gefordert. Hier galt es in erster Linie die Führungs- und Kommunikationsfähigkeit einer landesweiten Koordinations- und Führungsstruktur, vom Land über die Region bis hin zu den Bereitschaften im Krisenfall sicherzustellen. Die Führungsebenen Land und Regionen sind in diesem Jahr mit einem satellitengestützten Kommunikationssystem und mit EDP, einer Einsatzführungssoftware, ausgestattet worden. Mit EDP erhält man Zugriff auf die Einsatzbasisdaten der Bergwacht Bayern und es kann eine Lagedarstellung erstellt werden. Welche Einsatzkraft sich wo im Dienst befindet oder wel-

ches Material vorhanden sei, lasse sich unter anderem mit dem System herausfinden, so Häusler.

Auf eine weitere starke Führungs- und Kommunikationskomponente kann die Bergwacht Bayern schon seit Jahren zurückgreifen. In allen Regionen gibt es die sogenannten LKLD-Teams, die vor allem bei Vermisstensuchen eingesetzt werden. Die Ausstattung der Fahrzeuge ist technisch auf höchstem Niveau ausgestattet hierzu zählen u.a. Drohnen und Satellitenfunk. Auch auf Landesebene erfolgte der Ausbau eines Führungsfahrzeuges, um einen Sternpunkt der Bergwacht für Gesamtbayern im Bedarfsfall bilden zu können. Technisch auf höchstem Stand ausgebaut ist dieses Fahrzeug bei der Bergwacht Penzberg mit dem Funkrufnahmen Bergwacht Bayern 12/1 stationiert.

Neu im Portfolio der Bergwacht ist der Sondereinsatzanhänger „Energie“, mit enorm leistungsstarker Powerbank, Solarpaneel und Notstromaggregat, um autark in Einsatzlagen agieren zu können. Derzeit befindet sich die Bergwacht gemeinsam mit dem BRK in einer Testphase zur Versorgung von Fahrzeugen und Bodenteams mittels Brennstoffzelle.

Der Sonderanhänger „Energie“ gehört ebenfalls zur Landesvorhaltung wie auch die neu beschafften beheizbaren Schnelleinsatzzelte. Die Finanzierung erfolgte aus Sondermitteln für den Katastrophenschutz.

Als weiterer Schritt ist nun geplant die Bergwachtstammdaten sowie alle Ausrüstungsgegenstände und Fahrzeuge in das Führungssystem EDP einzupflegen, um im Krisenfall schnell und bedarfsgerecht alarmieren und handeln zu können. „Groß- und Sonderlagen erfordern ein Denken und Planen über die Grenzen von Bergwacht Bereitschaften hinaus“, so Jörg Häusler. Auch für die Planung im Voraus und den Einsatzfall sollte immer das gesamte Portfolio der Landesvorhaltung der Bergwacht Bayern berücksichtigt werden.

Einsatz bei Großlagen und im Katastrophenfall

TEXT ANDREA PITSCH, JÖRG HÄUSLER & THOMAS LOBENSTEINER

Es hört nicht mehr auf zu regnen. Innerhalb kurzer Zeit können sich Hochwasserlagen entwickeln, für deren Bewältigung das Zusammenwirken aller Rettungs- und Hilfsorganisationen erforderlich ist. Solche Einsätze dauern meist mehrere Tage oder Wochen und müssen gut koordiniert sein. Die Bergwacht ist zunehmend bei Großlagen gefordert, oftmals an vorderster Front, wenn es darum geht, Menschen zu retten. Unter eigener Führung oder im Katastrophenfall unter Führung der zuständigen Behörden.

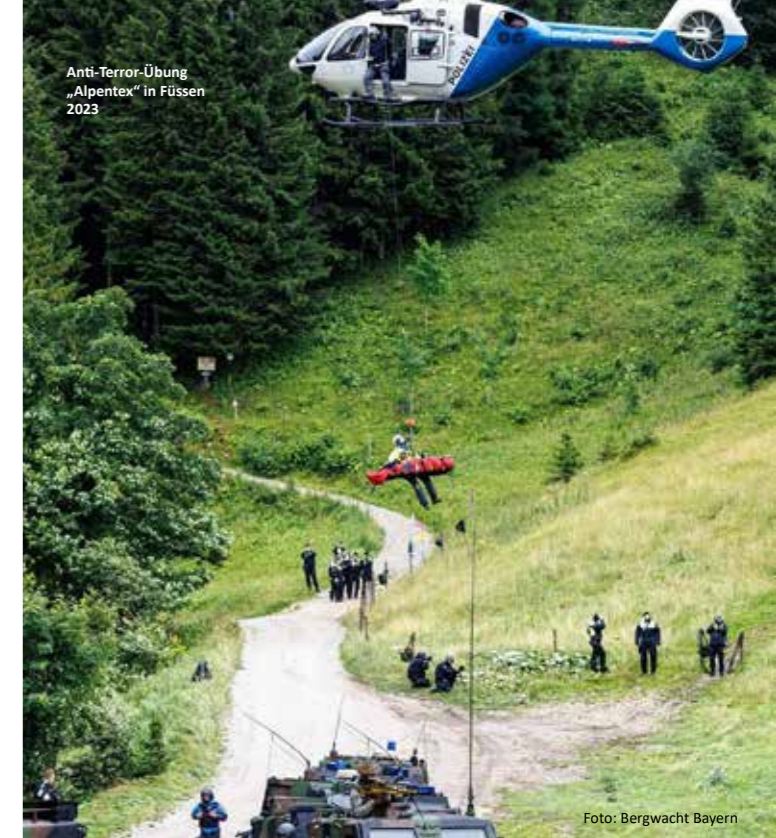
Warum ist die Bergwacht zunehmend auch bei großen Einsatzlagen gefragt?

Bergretterinnen und Bergretter sind es gewohnt nach einer Alarmierung sehr schnell in den Einsatz zu gehen. Man nennt das „Kaltstartfähigkeit“. Die Bergwacht hat robuste Einsatzkräfte, für die es aus dem Bergrettungsdienst heraus selbstverständlich ist, körperliche und psychische Höchstleistungen zu erbringen. Jede Retterin und jeder Retter hat seine Ausrüstung jederzeit einsatzbereit zur Verfügung. Mit jährlich 2000 Luftrettungseinsätzen besitzt die Bergwacht zudem eine hohe Expertise in der Rettung von Menschen in Zusammenarbeit mit den Einsatzhubschraubern der Bayerischen Polizei, der Bundespolizei, der Bundeswehr und den Betreibern von Rettungshubschraubern wie ADAC und DRF. Die Luftrettung ist, egal aus welchem Schadensszenario heraus, in der Anfangsphase einer Großlage entscheidend für die Rettung von Menschen.

Die Bergwacht verfügt neben den Experten für die Luftrettung über weitere Spezialeinsatzgruppen, die je nach Lage in den Einsatz entsandt werden können. Neben den Hundestaffeln sind bei Hochwasserlagen vor allem die Canyoningretter der Bergwacht gefragt. Sie verfügen über eine hohe Expertise in der Personenrettung im Kontext von Wasser, bei Absturzgefahr und im schwer zugänglichen Gelände. Merkmale die auch bei Schadensszenarien im urbanen Gelände zu finden sind.

Zudem hält Bergwacht eine große Anzahl geländegängiger Fahrzeuge und Sonderausstattungen vor, die in diesen Lagen einen entscheidenden Vorteil bringen. Um die Führungs- und Kommunikationsfähigkeit in Einsätzen sicherzustellen, ist von der Bergwacht in den letzten Monaten ein Basisfahrzeug mit allen notwendigen Führungs- und Kommunikationsmitteln ausgestattet worden. Eine Ergänzung der vorhandenen Technikfahrzeuge in den Regionen für Lokalisation, Kommunikation, Lagedarstellung und Dokumentation (LKLD) bei größeren Einsatzlagen. Damit ist die Bergwacht im Einsatz weitgehend autark und kann ihre Kräfte lageangepasst führen.

Speziell ausgebildete Fachberater Bergrettung unterstützen sowohl die eigenen Führungsverantwortlichen als



Anti-Terror-Übung „Alpentex“ in Füssen 2023

Foto: Bergwacht Bayern

auch die zuständigen Katastrophenschutzbehörden. Ein eigener Lagedienst wurde hierzu im Frühjahr 2023 eingerichtet, der 24/7 erreichbar ist. Denn auch die Herausforderungen in Kommunikation und Kräfteressourcenmanagement nehmen zu. Ist ein Katastrophenfall festgestellt, untersteht die Bergwacht der zuständigen Behörde. In der Regel dem Landratsamt, bei bayernweiten Lagen oder bei Lagen in anderen Bundesländern oder im Ausland dem Bayerischen Staatsministerium des Innern. Im Landratsamt wird die Führungsgruppe Katastrophenschutz (FüGK) eingerichtet. Die Bergwacht kann dann auf dieser Führungsebene mit Fachberatern vertreten sein. Auch wenn die Bergwacht nach den Vorgaben der Sani-tätseinsatzleitung untersteht, ist es sinnvoll, Bergwachtkräfte selbst zu führen und so die speziellen Fähigkeiten sinnvoll und effektiv einsetzen zu können.

In besonderen Bedrohungslagen im Gebirge oder im unwegsamen Gelände, z.B. bei polizeilichen Einsätzen, braucht es auf den ersten Blick keine Unterstützung durch die Bergwacht.

Aber: Eine Lage kann sich entwickeln. Oftmals sind die Bergretterinnen und Bergretter bereits zur Menschenrettung im Einsatz, bevor die genaue Situation klar wird. Ein Beispiel dafür ist die 2023 durchgeführte Anti-Terror-Übung „AlpenTex“ mit Teilnehmern von Polizei, Bundeswehr und weiteren Organisationen. Zuerst ging man nicht von einem Terroranschlag aus, obwohl es eine große Anzahl von Verletzten im alpinen Gelände zu versorgen galt. Hier war die Bergwacht gefragt. Erst im Laufe der Lageentwicklung kristallisierte sich ein Terrorakt heraus. Im weiteren Verlauf rettete die Bergwacht mit ihren Luftrettern verletzte Polizisten.



Für den Zugriff auf Sonderausstattung und Sondereinsatzkräfte sowie für die Absprache mit externen Kräften wurde der Lagedienst Bergwacht eingeführt. Er ist ein Unterstützungstool für Einsatzleitungen vor Ort und erreichbar über die ILS Oberland.



Foto: Andrea Pitsch

Leise & abgasfrei

TEXT ANDREA PITSCH

Die Bergwacht Bayern setzt sich mit dem Thema E-Mobilität auseinander und zeigt ihre innovative Stärke.

Bewegung ist zentral für die Bergwacht, findet Thomas Griesbeck, Leiter Beschaffung und Logistik. Menschen gehen in die Berge, um sich zu bewegen. Wenn sie Hilfe brauchen, müssen die Bergretterinnen und Bergretter schnell vor Ort sein und die Patientin oder den Patienten im Fall des Falles abtransportieren können. Weil E-Mobilität inzwischen immer mehr an Bedeutung gewinnt, hat Thomas Griesbeck das „Fahren mit Strom“ bei der Bergwacht Bayern angestoßen. Ein Pilotprojekt, das auch den gesellschaftlichen und politischen Forderungen entgegenkommt.

Zwei E-Mopeds eines neuseeländischen Herstellers sind hierzu beschafft worden. „In Europa bekommst du sowas nicht“, so Griesbeck. Die E-Mopeds haben eine Reichweite von 100 Kilometern, Allrad-Antrieb, eine Maximalgeschwindigkeit von 45 km/h und die Möglichkeit einer großen Beladung.

Derzeit testet Griesbeck die Fahrzeuge in Zusammenarbeit mit den Bereitschaften im unterschiedlichen Gelände. „Die Reaktionen der Beteiligten sind positiv“, verrät Griesbeck. Die Neugierde ist bei allen vorhanden, wie unter anderem bei der Bereitschaftsleiter-Tagung zu sehen war.

„Es macht Spaß zu fahren und man fühlt sich sofort sicher“, meint Michael Blechner, zuständig seit Herbst diesen Jahres für den Fuhrpark der Bergwacht Bayern. „Das hat Potential“, stimmt auch Jürgen Kettl, stellvertretender Bereitschaftsleiter in Ohlstadt zu. Den beiden Testern gefallen die Fahrzeuge gut, sie finden sie handlich, bequem und sicher, weil der Schwerpunkt niedrig ist und man sozusagen mitlaufen kann. Geladen

werden können die Batterien über Solarpaneele auf dem Transportanhänger. Ein weiterer Vorteil: Es braucht keinen Motorradführerschein.

Viele überwiegend positive Aspekte bestehen: „Du verbrennst halt nichts. Wenn sich ein Bergretter oder auch ein Patient direkt hinter dem Fahrzeug befindet, dann atmet er keine Abgase ein.“ Wanderer würden schon jetzt freundlich reagieren, wenn man vorbeifährt und es nicht knattert. Die nicht vorhandene Geräuschkulisse ist ein großer Pluspunkt.

Kettl und Griesbeck können sich den Einsatz der „kleinen pfliffigen Dinger“ zum Beispiel gut bei Bergläufen als Begleitfahrzeuge vorstellen. Oder um schnell Material von A nach B zu transportieren. „Neue Systeme bringen Anwendungsmöglichkeiten, die wir vielleicht bisher noch nicht so gut bedient haben. Das können wir damit in der Organisation überdenken“, sagt Griesbeck.

Für den Einsatz im Steilen, schottrigen Gelände sind die leisen, aber aufgrund der Batterie schweren Zweiräder aktuell noch nicht geeignet, wie Testfahrten bei Schwangau und am Heimgarten gezeigt haben: „Das Vorderrad verliert dann die Haftung. „Die Räder laufen nicht synchron, Traktionskontrolle und Antischlupfregelung fehlen“, analysiert Griesbeck.

Wer sich jetzt fragt, warum die Bergwacht Bayern die Zweiräder überhaupt braucht: Innovationen waren schon immer eine Stärke der Bergrettungsorganisation. Denn die gewonnenen Erkenntnisse meldet Thomas Griesbeck nach den Tests an den Hersteller zurück. „So können wir an der Entwicklung mit unseren Ideen und für unsere Bedürfnisse mitwirken.“ Auch die Option mit drei oder zehn PS und mit drei Gängen legt Griesbeck den Neuseeländern ans Herz. „Wenn die alles so einbauen, dann wären wir einen Schritt weiter“. Dann kann das Thema E-Mobilität bei der Bergwacht weiterentwickelt und vorangetrieben werden.



TYROMONT
Alpine Rescue Equipment

**HANDCRAFTED IN TIROL.
DONE WITH PASSION.**



TYROMONT Alpin Technik GmbH

Bert-Köllensperger-Str. 6 · 6065 Thaur/Austria
T +43 (0) 5223 23 723-0 · office@tyromont.com

www.tyromont.com



Fotos: Bergwacht Bayern

Rettungsdienst im Wandel

„Rettungsdienst am Limit“, so oder so ähnlich stand der Rettungsdienst in Bayern in letzter Zeit immer wieder im Fokus der Medien. Die Probleme sind vielfältig. Tobias Vogl erläutert im Interview Hintergründe und Zusammenhänge im Allgemeinen und natürlich im Kontext mit der Rolle und den Aufgaben der Bergwacht Bayern.

Mit welchen Herausforderungen ist der Rettungsdienst heutzutage konfrontiert? Was war früher anders?

Tobias Vogl: Früher waren die Herausforderungen im Rettungsdienst, insbesondere im bodengebundenen Rettungsdienst, weniger komplex, da die medizinische Versorgung weniger fortgeschritten und die Anzahl der Notrufe geringer war. Die stetige Zunahme der Notrufe ist sicherlich zum Teil auf eine abnehmende Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung zurückzuführen. Die Delegation von Verantwortung und Risiken begegnet uns in allen Lebensbereichen. Der internationale „State of the Art“, was die Möglichkeiten der Versor-

gungstechniken in der Medizin betrifft, führt teilweise zu einer Überforderung des Systems – schneller, höher, weiter, in jeder Situation wird eine Maximalversorgung erwartet, es gibt Zeitvorgaben, in denen immer Hilfe vor Ort sein muss, gefordert von den Patienten, aber auch durch das Vorhandensein der Möglichkeiten, also von den Ausführenden selbst. Unsere Patientinnen und Patienten im Gebirge sind zum Teil nicht mehr nur froh, dass überhaupt jemand kommt, sondern erwarten zum Teil auch die gleiche Versorgungsqualität und Schnelligkeit wie im urbanen Raum. Dies führt, überspitzt formuliert, nicht selten auch dazu, dass verschiedene Akteurinnen und Akteure im Rettungswesen dazu neigen, „fliegende In-

tensivstationen“ für die Bergrettung zu „missbrauchen“. Diese fehlgeleitete Ressourcen-Allokation muss aus Sicht der Bergrettung im Auge behalten und auch kritisch hinterfragt werden, wenn das Rettungswesen finanzierbar bleiben soll.

Mit den gestiegenen Möglichkeiten des notfallmedizinischen Know-hows ist auch die Forderung nach einer höheren Qualifikation des Personals einhergegangen. Die Einführung des Berufsbildes der Notfallsanitäter ist an sich absolut richtig, auch um dem gleichzeitigen Mangel an Notärzten, insbesondere im ländlichen Raum, entgegenzuwirken beziehungsweise das Rettungsdienstsystem in der Bundesrepublik grundsätzlich weiterzuentwickeln. Allerdings führt der derzeitige allgemeine Personalmarkt auf dem gesamten Arbeitsmarkt auch hier zu Engpässen. In einem ehrenamtlichen System der Bergrettung ist die Qualifikationsanforderung für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter nicht darstellbar. Hinzu kommt die Problematik der stetig wachsenden Bürokratisierung. Teilweise hinkt das System

seinen eigenen Ansprüchen hinterher. Eine geforderte „Lösungsorientierung“ unter anderem in behördlichen Strukturen scheitert an den erforderlichen Reaktionszeiten. Auch hier ein Personal-Ressourcen-Thema – nicht nur im Rettungswesen, sondern auch in der Verwaltung.

Bei knapper werdenden Ressourcen wird in Zukunft mehr Effizienz beim Einsatz der Rettungsmittel erforderlich sein. Die Herausforderung beginnt bereits bei der Annahme des Notrufes und der Abklärung des tatsächlichen Bedarfs. Nicht selten handelt es sich um Hilfersuchen, die per Definition keine Notfallrettung erfordern, sondern zum Beispiel Leistungen im psychosozialen Bereich oder im Kontext Bergrettung eine einfache Transportleistung ins Tal. In der gesamten Diskussion geht es auch um Partikularinteressen der Beteiligten, angefangen bei den Krankenkassen über die ärztlichen Vertreter bis hin zu den Interessen der Kommunen.

Der Zivil- und Bevölkerungsschutz wurde während der Coronapandemie auf eine harte Probe gestellt. Vieles war nur durch die Unterstützungsleistungen der Bundeswehr möglich. In einer Welt, in der sich die Sicherheitslage in Europa dramatisch verändert, müssen diese Aufgaben von zivilen Organisationen in eigener Zuständigkeit wahrgenommen werden können. Die Politik ist dafür verantwortlich, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit der Bevölkerungsschutz in Deutschland funktionieren kann.

Wie kann die Bergwacht Bayern diesen Wandel mitgehen? Wo liegen vielleicht sogar Chancen?

Tobias Vogl: Die ehrenamtliche Leistungsfähigkeit der Bergwacht Bayern ist grundsätzlich eine wertvolle Ressource im Rettungsdienst – vor allem in Zeiten, in denen diese knapper werden. Insbesondere die vorhandene Anzahl an breit ausgebildeten Kräften spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Darüber hinaus sind die Frauen und Männer der Bergwacht nicht nur in der notfallmedizinischen Versorgung gut ausgebildet, sondern auch in der Lage, zu Fuß, mit Geländefahrzeugen oder auf Skiern zum Unfallort zu gelangen oder mit Einsatzhubschraubern zusammenzuarbeiten – Alltag in der Bergwacht. An erster Stelle muss jedoch unsere Kernaufgabe, die Rettung im Gebirge und unwegsamen Gelände, stehen. An wenigen



Stellen in Bayern ergänzen Bereitschaften im Rahmen der First Responder (Ersthelferinnen und Ersthelfer) das System im bodengebundenen Rettungsdienst, aber nur dort, wo kein anderes Angebot vorhanden ist oder die Gesamtsituation es erfordert, wie zum Beispiel in Tallagen. Wir müssen und können als Bergrettung nicht jedem Trend folgen, es gilt, die Entwicklungen genau zu beobachten und sorgfältig abzuwägen: Passt es zu unseren Fähigkeiten, besteht Konsens in der Umsetzung und ist die Bereitschaft auf ehrenamtlicher Seite vorhanden, Aufgaben zu übernehmen? Grundsätzlich gilt die Konzentration auf Bergrettung und Katastrophenschutz. Entscheidend ist auch die Frage der Ressourcen und deren bedarfsgerechter Einsatz. Diese strukturellen Aufgaben erfordern auch einen Ausbau der hauptamtlichen Strukturen unter der Überschrift Support.

Welche Rolle spielt dabei das Ehrenamt?

Tobias Vogl: Das Bayerische Rettungsdienstgesetz (BayRDG) berücksichtigt zwar die ehrenamtlichen Strukturen der Berg- und Wasserrettung, primär wurde das Gesetz allerdings für die hauptamtliche Durchführung des Land- und Luftrettungsdienstes geschrieben. Insofern wird beim direkten Vergleich mit anderen gesetzlichen Grundlagen aus dem Blaulicht-Bereich relativ schnell klar, dass es durchaus große Unterschiede in der Berücksichtigung der Bedürfnisse ehrenamtlicher Strukturen und Organisationen gibt. Hier sind der Gesetzgeber und die poli-

Tobias Vogl (33) war nach dem Abitur bei den Gebirgsjägern in Mittenwald und in dieser Zeit unter anderem im Auslandseinsatz in Afghanistan. Nach seiner Zeit bei der Bundeswehr absolvierte er ein Studium der Medizintechnik und eine Ausbildung zum Rettungsassistenten. Nach der Hochwasserkatastrophe in Niederbayern (2013) wechselte er 2014 hauptamtlich zur Bergwacht Bayern. Als Leiter der Regionalstelle Bayerwald absolvierte er anschließend ein berufsbegleitendes Masterstudium im Bereich „Health Business Administration“. 2019 übernahm er die Leitung des Bergwachtzentrums Bad Tölz. 2023 wechselte er in die Geschäftsführung der Bergwacht Bayern. Ehrenamtlich kommt er von der Bergwacht Deggendorf, wechselte dann zur Bergwacht Lenggries und engagiert sich dort im Rahmen seiner zeitlichen Möglichkeiten noch als Einsatzleiter, Luft- und Canyonretter.

tisch Verantwortlichen gefragt, wenn das Ehrenamt im Rettungsdienst in Zukunft wieder an Bedeutung gewinnen soll. Erst wenn das System Ehrenamt wegfällt, wird man es merken – gerade im Bereich der Bergrettung würde das von einem Tag auf den anderen sehr deutlich werden. Nicht zuletzt auch unter Kostengesichtspunkten. Es gilt,

den Spagat zwischen professioneller Ausbildung, der Realität im Einsatz und der Leistbarkeit im Ehrenamt in gesetzlichen Vorgaben abzubilden. Wir müssen das Ehrenamt unterstützen und schützen, es ist Ausdruck einer solidarischen Gesellschaft und ein Grundpfeiler einer demokratischen Gesellschaft.

Was braucht es, damit das Ehrenamt zukunftsfähig wird? Welche Verantwortung liegt hier bei der Landesebene der Bergwacht Bayern, und wie kann die Bergwacht diesen Prozess unterstützen?

Tobias Vogl: Die Freiwilligkeit, das Ehrenamt, gehört zur Genetik der Bergwacht Bayern. Sie hat sich in über 100 Jahren immer wieder erfolgreich angepasst. Die Landesebene muss gut vernetzt sein und die Besonderheiten der Bergrettung und der ehrenamtlichen Rettungsorganisationen (Gesetzgebung, Finanzierung, Beschaffung, Ausbildung, etc.) in verschiedenen Arbeitsgruppen, Gremien und Ausschüssen nachhaltig aufzeigen und vertreten. Mit anderen Worten: den ehrenamtlichen Einsatzkräften den Rücken freihalten, damit sie das tun können, was sie am besten können und wollen – Retten! Es geht immer darum, im Rahmen des zur Verfügung stehenden Budgets praktikable Lösungen zu finden, die sich innerhalb der gesetzlichen, gesellschaftlichen

und politischen Vorgaben bewegen. Dabei ist es wichtig, die Handlungsspielräume voll auszuschöpfen und auch auf Managementebene immer „vom scharfen Ende her“ zu denken. Das bedeutet nichts anderes, als sich Lösungen zu überlegen, die auch an der Basis funktionieren und sich immer wieder die Frage zu stellen: kann das draußen am Berg funktionieren?



Menschen retten
Menschen –
und das wird sich so
schnell nicht
ändern.



Das Ehrenamt und die Menschen dahinter bleiben unverzichtbar. Doch welche Rolle wird die Digitalisierung und die künstliche Intelligenz in der Bergwacht Bayern spielen?

Tobias Vogl: Bei aller Diskussion um KI und Digitalisierung ist eines klar: Menschen retten Menschen – und das wird sich so schnell nicht ändern. Unsere Einsatzkräfte sind unser wichtigstes Kapital! Die Bergwacht war schon immer eine visionäre und sehr offene Rettungsorganisation – wir schauen uns alles an, prüfen aber auch sehr genau, was in der Bergrettung machbar und sinnvoll ist. Projekte aus der Vergangenheit unterstreichen diese Fähigkeit der Bergwacht (Hubschrauber-Simulationszentrum, Drohnentechnik etc.). Gleichzeitig gilt es, die finanziellen und personellen Ressourcen zielgerichtet einzusetzen – das heißt vor allem auch genau zu beobachten, was unsere Umwelt macht. Sinnvolle und praktikable Lösungen übernehmen und gegebenenfalls anpassen – aus Fehlern oder Misserfolgen anderer lernen und nicht die gleichen Fehler machen.

TEXT SABRINA HÖFLINGER &
ROLAND AMPENBERGER



Projekt: Bayerisches Zentrum für Alpine Sicherheit

Ministerrat gibt grünes Licht



Grafik: Herzog

TEXT GISELA GLEISSL

Das bestehende Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung ist als Trainings- und Simulationszentrum für die Luftrettung im Rettungsdienst europaweit bereits einzigartig. Mit den derzeit vorhandenen Gebäuden, Räumlichkeiten und technischen Voraussetzungen stößt die Bergwacht allerdings an ihre Grenzen. Neue Strukturen sind notwendig, um den Rettungsdienst und Katastrophenschutz in den Bergen und Naturräumen zukunftssicher zu machen. Mit dem Erweiterungsbau werden dafür die räumlichen, technischen, logistischen und personellen Voraussetzungen geschaffen. Mit der geplanten Baumaßnahme soll das bisherige Zentrum zu einem Zentrum für Alpine Sicherheit ausgebaut werden. Von den Gesamtkosten in Höhe von rund 18,9 Millionen Euro ist eine Landesförderung von bis zu 15 Millionen Euro vorgesehen. Den nicht förderfähigen Anteil von 15 Prozent der Gesamtkosten muss die Stiftung Bergwacht als Bauherrin des Erweiterungsbaus durch Drittmittel wie Spenden von Unternehmen, Förderern und Privatpersonen aufbringen. Das moderne Gebäude mit seinen vielfältigen Funktionsbereichen ist eine Ergänzung des Bergwacht-Zentrums für Sicherheit und Ausbildung, um für die Herausforderungen der Zukunft gerüstet zu sein:

AUSBAU UND WEITERENTWICKLUNG

- Mehr Platz für Ausbildung und Training
- Koordination und Stärkung des Ehrenamtes
- Raum für Digitalisierung und Kommunikation
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit bei Bergwaldbränden
- Weiterentwicklung des Katastrophenschutzes

STÄRKERE VERNETZUNG

- Zusammenführung und Abstimmung aller Informationen und Perspektiven bei komplexen Einsätzen
- Risiko- und Krisenmanagement aller Akteure zum bestmöglichen Schutz von Bevölkerung und Infrastruktur
- Mitgestaltung von Sicherheitsaspekten bei der Weiterentwicklung des Tourismus im Alpenraum

HÖHERE EFFIZIENZ

- Ständige Lagebeobachtung
- Schnellere Bearbeitung
- Koordination und Weitergabe von Meldungen und Informationen sowie Prognosen zur Schadensentwicklung
- Verbesserung der Einsatzabläufe
- Bereitstellung von Ausrüstung für den Katastrophenfall

Nach den Worten von **Bayerns Innenminister Joachim Herrmann** stehen beim Neubau neue Schulungs- und Funktionsräume für die theoretische Ausbildung sowie die Einsatzvorbereitung und -nachbereitung im Vordergrund: „Ziel des neuen Zentrums ist es vor allem, die Ausbildungs- und Trainingsmöglichkeiten für Luftrettung, Bergrettung, Notfallmedizin und Einsatzleitung weiter auszubauen und langfristig zu sichern. Auch in den Bereichen Digitalisierung und Kommunikation sollen die Ausbildungsinhalte weiterentwickelt und vertieft werden.“ Der Freistaat hat den Bau sowie die Erweiterung des 2008 eröffneten Bayerischen Bergwacht-Zentrums mit rund sechs Millionen Euro gefördert. „Darüber hinaus unterstützen wir den laufenden Betrieb des Bayerischen Bergwacht-Zentrums mit jährlich rund einer Million Euro“, so Herrmann. Um die ehrenamtliche Leistung der Bergwacht auf hohem Niveau zu sichern, sei es wichtig, das bayerische Vorzeigezentrum künftig noch professioneller und zukunftsfähiger aufzustellen. Der Innenminister abschließend: „Mit dem Bayerischen Zentrum wollen wir langfristig ein in dieser Form einzigartiges Trainings- und Simulationszentrum für die alpine Sicherheit schaffen. Es soll uns die Möglichkeit bieten, organisationsübergreifend die Zusammenarbeit im Einsatz unter möglichst realistischen Bedingungen zu üben.“ Bis zum geplanten Spätsommer 2024 steht die Bergwacht-Stiftung vor der Mammutaufgabe, den Eigenanteil von 15 Prozent der Gesamtkosten zu finanzieren. Dafür wird jede Unterstützung benötigt!



Vorstand der
Stiftung Bergwacht
Roland Ampenberger
und Volker Eisele



Max Schmidt und
Tobi Biersack,
Agentur Seitwerk

Foto: Privat

Bergwacht Bayern setzt auf Online-Fundraising:

Neuer Webauftritt schafft Transparenz und erleichtert Spenden

TEXT VOLKER EISELE & GISELAGLEISSL

Online-Fundraising gewinnt für gemeinnützige Organisationen zunehmend an Bedeutung. So auch bei der Bergwacht Bayern, die mit ihrem neuen Webauftritt nicht nur Transparenz schafft, sondern auch die überregionale Ansprache von Spenderinnen und Spendern erleichtert.

Die komplexe Struktur der Bergwacht Bayern, der Stiftung Bergwacht und des Bergwacht-Zentrums für Sicherheit und Ausbildung wird auf der neuen Website übersichtlich und spendenfreundlich dargestellt. Max Schmidt, Projektleiter von „Seitwerk“, der Agentur hinter dem innovativen Projekt,

betont die zentrale Bedeutung der Website: „Sie ist nicht nur die zentrale Plattform, um die Öffentlichkeit über die Aufgaben der Bergwacht zu informieren, sondern spielt auch eine entscheidende Rolle beim Fundraising.“

Innovatives Projektmanagement als Erfolgsgarant

Der Prozess, die Bergwacht-Seite zukunftsfähig zu machen, startete mit einer detaillierten Abbildung des Ist-Zustandes und einer Definition des Soll-Zustandes. Eine umfangreiche Agenturausschreibung schloss sich an. Die Zusammenarbeit mit der Gewinneragentur Seitwerk, lief sehr gut, ergebnisorientiert, und eine große Begeisterung für das „Produkt“ Bergwacht war spürbar.

Die Reduktion auf ein Backend zur Verwaltung aller Webauftritte minimiert den Pflegeaufwand. Der Einsatz von Pimcore als Headless CMS ermöglicht eine flexible Bereitstellung der Inhalte, während die Technologieunabhän-

gigkeit des Frontends mit Nuxt die Performance maximiert und die Sicherheit erhöht.

Die neue Website fungiert als Dach für die gesamte Bergrettungswelt, in der sich die Bergwacht Bayern, die Stiftung Bergwacht und das Bayerische Zentrum für Sicherheit und Ausbildung unter einer klaren Struktur vereinen. Dabei ermöglicht die Integration eines Spendentools eine unkomplizierte Unterstützung durch die Besucher der Seite. Im Backend vereinfacht der Einsatz eines einheitlichen CRM-Systems die Arbeitsabläufe erheblich.

Projektleiter Max Schmidt betont die Relevanz der Website: „Die Seite schafft nicht nur ein verbessertes Nutzererlebnis, sondern bildet auch die Basis für zukünftige Entwicklungen im Bereich Online-Fundraising.“

Die Seite wird zur virtuellen Landingpage für die vielfältigen Zielgruppen der Bergwacht Bayern wie beispielsweise Besucherinnen und Besucher im Alpenraum, Berginteressierte, Kundinnen und Kunden des Ausbildungszentrums und nationale wie internationale Interessensgruppen.

Stiftung Bergwacht stellt sich den Herausforderungen des Fundraising-Marktes

Die Stiftung Bergwacht setzt gezielt auf Fundraising, um die Sicherheit der Retterinnen und Retter und die Kontinuität der Ausbildung zu gewährleisten. Die finanziellen Mittel, insbesondere für das Bergwacht-Zentrum und die Wissensbox, sind derzeit knapp. Die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Einsatzkräfte vor Ort ist entscheidend, um einen gemeinsamen Mehrwert zu schaffen.

Die besondere Herausforderung in unserem Bergwacht-Fall ist, die Botschaft zu verankern: „Die Bergwacht ist bedürftig!“

Die Sicherstellung von Rettung 365/24 h im alpinen und unwegsamen Gelände ist sehr aufwendig und dadurch kostenintensiv.

Die Erstattungsleistungen der Versicherungen für den einzelnen Einsatz reichen nicht aus, um eine nachhaltige und flächendeckende Vorhaltung zu gewährleisten. Die notwendigen Aufwendungen werden verursacht durch die Vorhaltung. Der Anspruch ist, Rettung überall in Bayern zu garantieren, solange es das Eigenrisiko für die Rettungskräfte zulässt.

Die Aufwendungen wären um ein Zifaches höher, wenn die Rettungskräfte nicht ehrenamtlich und damit unbezahlt ihre Leistung erbringen würden.

Die Bergwachtfrauen und Männer in den Bereitschaften vor Ort werden zwar als Heldinnen und Helden gesehen, doch es fehlt in den meisten Fällen das Wissen um deren Ehrenamtlichkeit. Fuhrpark, Luftrettung und Professionalität lassen diese Wahrnehmung in der Bevölkerung nicht um sich greifen.

Der deutsche Fundraising-Markt stellt sich als komplexe Landschaft mit vier Gebermärkten dar: Privatpersonen, Unternehmen, Stiftungen und öffentliche Hand. Die Stiftung Bergwacht steht in einem starken Wettbewerb und muss sich mit etablierten Schwergewichten messen, um Spenden zu gewinnen.

Die wichtigsten Fundraising-Methoden in Deutschland erfordern Professionalität und Digitalisierung. Die Stiftung Bergwacht stellt sich diesen Herausforderungen, indem sie seit Januar 2023 den Fokus auf ihre institutionelle Fundraising Readiness legt.

Bergwacht Bayern stärkt mit neuer Website Fundraising und Markenpräsenz

Die überarbeitete Homepage www.bergwacht-bayern.de bietet nicht nur eine nutzerfreundliche Menüführung und übersichtliche Spendenaufrufe, sondern vereint auch alle Organisationseinheiten unter der Dachmarke Bergwacht Bayern. Damit schafft die Seite nicht nur für interne, sondern auch für externe Besucher einen deutlichen Mehr- und Wiedererkennungswert.

Die Stiftung Bergwacht steht im dynamischen und vielfältigen Fundraising-Markt in Deutschland vor großen Herausforderungen. Der Wettbewerb um Spendengelder ist hoch und die regulatorischen Anforderungen an gemeinnützige Organisationen sind streng. Das Fundraising der Stiftung Bergwacht gleicht eher einem Marathon als einem Sprint. Die strategische Ansprache von Privatpersonen, Unternehmen, Stiftungen und der öffentlichen Hand erfordert ein differenziertes Vorgehen. Die bisherigen Erfolge, insbesondere im Münchner Stiftungsumfeld, geben der Stiftung Bergwacht jedoch Zuversicht für einen kontinuierlichen Ausbau ihrer Präsenz und Spendenbasis.



„Wir sehen es als gesellschaftliche Verantwortung, in Notlagen schnell und unbürokratisch zu helfen.“



v. l. n. r. Till Gudelius – Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung, Volker Eisele – Vorstand Stiftung Bergwacht, Jürgen Bummer – stellvertr. Vorsitzende Bergwacht Bayern, Joachim Herrmann – Staatsminister des Innern, für Sport und Integration, Judith Wiese - Chief People and Sustainability Officer (CPSO), Mitglied des Vorstands der Siemens AG und Arbeitsdirektorin, Peter Kastenmeier – 1. stellv. Vorsitzender Siemens Caring Hands e.V., Kristina Kramm – Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung

Foto: Siemens AG

TEXT SIEMENSAG

Siemens und seine Mitarbeitenden spenden mithilfe von Siemens Caring Hands e.V. 500.000 Euro für den Katastrophenschutz der Zukunft.

Siemens und der gemeinnützige Verein Siemens Caring Hands e.V. haben die Stiftung Bergwacht mit einer Spende von 500.000 Euro unterstützt. Damit wird das Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung in Bad Tölz weiterentwickelt – und so der Katastrophenschutz in Deutschland und Europa verbessert. Die Mittel für die Spende stammen je zur Hälfte aus Spenden von Siemens-Mitarbeitenden und Spenden der Siemens AG.

„Wir sehen es als unser Selbstverständnis und unseren gesellschaftlichen Auftrag, dass Siemens in schwierigen und auch lebensbedrohlichen Situationen schnell und unbürokratisch hilft“, sagte Judith Wiese, die im Siemens-Vorstand zuständig ist für Personalthemen und Nachhaltigkeit. „Die Flutkatastrophe an der Ahr hat in vielen Teilen Deutschlands und Belgiens verheerende Schäden verursacht, die zum Teil bis heute noch nicht behoben worden sind. Während dieser Ausnahmesituation haben die Bergwachten und alle anderen Akteurinnen und Akteure des Katastrophenschutzes einen unverzichtbaren Beitrag geleistet, indem sie die Bevölkerung geschützt, Menschen und Tiere geborgen und die nötige Infrastruktur instand gesetzt haben. Menschen, die in solchen Grenzsituationen auch ihr eigenes Leben für das der anderen riskieren, gebührt unser tiefster Respekt.“

Im Sommer 2023 konnte Siemens – im Beisein des bayerischen Innenministers Joachim Herrmann – die Spende persönlich an die Bergwacht Bayern übergeben. Als Teil des Konzepts „Katastrophenschutz Bayern 2025“ hilft der Betrag, das Zusammenspiel sowohl von ehrenamtlichen Einsatzkräften der Bergwacht Bayern als auch von professionellen Katastrophenschützern aller Blaulichtorganisationen zu trainieren. Ziel ist, besser und schneller bei sämt-

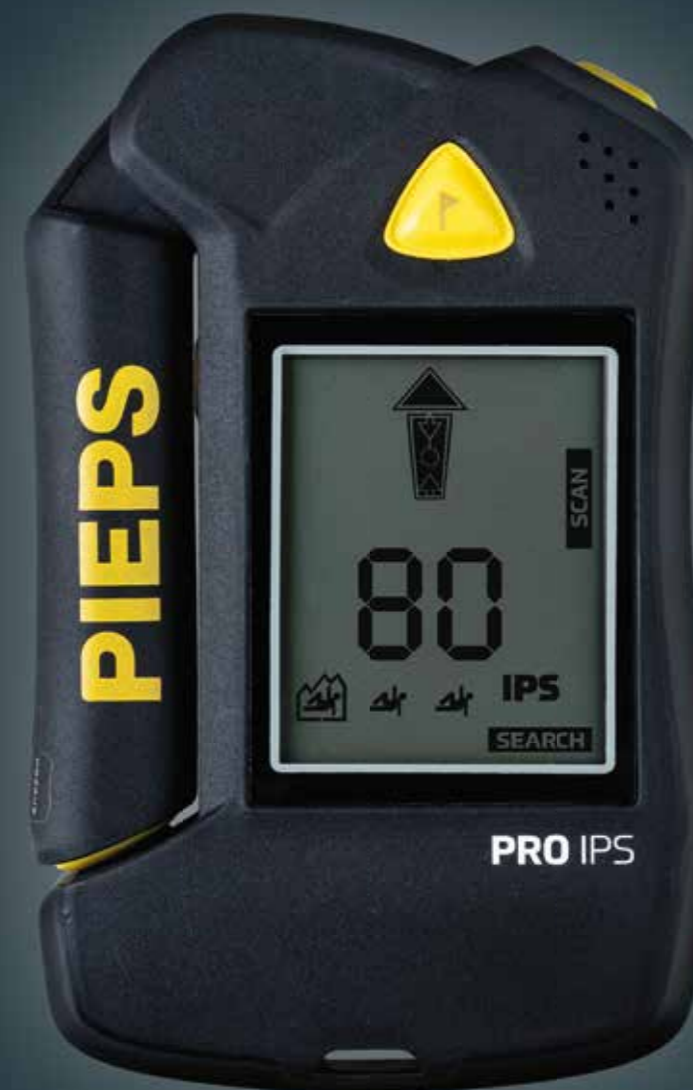
lichen Großschadenslagen helfen zu können. Das Geld ist Teil eines Spendenpools, den Siemens anlässlich der Flutkatastrophe an der Ahr in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Bayern im Jahr 2021 aufgesetzt hatte. Daraus wurden in den letzten zwei Jahren 25 Projekte in einer Höhe von 2,8 Millionen Euro für Soforthilfe, Wiederaufbau und Prävention unterstützt.

Bereits seit 2009 trainieren Rettungskräfte im Bergwacht-Zentrum in Bad Tölz unter realen Bedingungen. An der dort installierten, weltweit einmaligen Simulationsanlage können unter anderem Einsätze mit dem Hubschrauber und an einer Seilbahn getestet werden. Zudem steht ein Bergwetterraum zur Verfügung. Darin werden Einsatzszenarien in Extremwetterlagen geprobt – etwa bei bis zu minus 20 Grad Celsius oder bei starkem Nebel, Wind und Regen. Seit der Inbetriebnahme vor 14 Jahren ist das Zentrum in Bad Tölz räumlich und technisch an seine Grenzen gestoßen. Mit der Spende wollen Bergwacht und Stiftung die Einrichtung ausbauen, international weiter vernetzen sowie zusätzlichen Raum für Training und Ausbildung bereitstellen. Zudem schafft die Erweiterung Kapazitäten für Einsatzmittel und Rettungsgeräte und hilft dabei, die Digitalisierung und Kommunikation des Zentrums zu verbessern.

Ein integrativer, unterstützender Teil der Gesellschaft zu sein und sich in Notlagen aktiv zu engagieren, gehört seit vielen Jahrzehnten zu den Nachhaltigkeitsbestrebungen von Siemens. Schon seit der Firmengründung setzt sich das Unternehmen für die Gesellschaft ein und unterstützt auch bei Naturkatastrophen, wie Hochwasser, Sturm oder auch Erdbeben. Für Siemens ist der Betrag auch eine Anerkennung der hervorragenden Leistung der bayerischen Bergwacht und der Selbstlosigkeit ihrer Helferinnen und Helfer. Die Bergwacht beweist jeden Tag aufs Neue, dass auf sie Verlass ist, wenn Menschen in Not geraten.

Denn: Wir können einen Notfall nicht vorhersehen, aber wir können das koordinierte Zusammenspiel aller Beteiligten trainieren, sodass besser und schneller geholfen werden kann.

THE NEW BENCHMARK



PIEPS PRO IPS

Nach vier Jahren Entwicklung präsentiert PIEPS das erste LVS Gerät mit Interference Protection System gegen Störungen und Dual Antenna Signal Processing für beste Signalqualität. Dies führt zu einer beeindruckenden Suchstreifenbreite von 80 Metern. Die optimale Suchunterstützung, Bluetooth & App Support, sowie spezielle Funktionen für alle Profis im Bergsport machen das PRO IPS zum leistungstärksten LVS Gerät seiner Klasse.

[pieps.com](https://www.pieps.com)



Interviewreihe:

Frauen in der Bergwacht



Foto: Bergwacht Bayern, P. Musch

TEXT SABRINA HÖFLINGER

Vier von zehn Personen in Bayern engagieren sich ehrenamtlich. Das entspricht ungefähr 4,7 Millionen Menschen im Alter von über 14 Jahren oder circa 41 Prozent der Gesamtbevölkerung. Sowohl Frauen als auch Männer beteiligen sich in ähnlichem Maße an ehrenamtlichen Aktivitäten im ganzen Bundesland.

Allerdings sind Frauen in führenden Positionen ehrenamtlicher Tätigkeiten in Bayern unverhältnismäßig schlecht vertreten.

Wir wollen uns diese Thematik genauer in unseren eigenen Reihen anschauen: Derzeit engagieren sich rund 880 ehrenamtliche Frauen in der Bergwacht Bayern, bei einer Gesamtzahl von 3500 aktiven Retterinnen und Retter. Die Anzahl der weiblichen Mitglieder steigt weiterhin an – schon über ein Drittel machen Frauen unter der Anwalterschaft aus.

Allerdings sind auch bei uns Frauen in Führungs- und Ausbildungsfunktionen noch weitgehend unterrepräsentiert. Beispielsweise werden nur sechs der insgesamt 109 Be-

reitschaften von Frauen geführt, 20 Frauen sind bestellte Einsatzleiterinnen im Vergleich zu 512 bestellten Einsatzleitern. Von den rund 90 Skiwacht-Einsatzkräften sind knapp 10% weiblich.

Aus diesem Grund haben wir uns mit drei Bergretterinnen in Spezialfunktionen getroffen, um dieses ungenutzte Potenzial zu aktivieren.

Auf den folgenden Seiten teilen Filippa Steger von der Bergwacht Amberg, Monika Aßmann von der Bergwacht Bad Reichenhall und Alina Budai von der Bergwacht Sonthofen ihre Erfahrungen auf dem Weg zu Führungspositionen in Bereitschaften und Regionen mit uns. Ihre Geschichten dienen anderen Bergretterinnen als Vorbild und ermutigen dazu, ebenfalls leitende Rollen zu übernehmen. Gemischte Teams sind nach statistischen Untersuchungen erfolgreicher und treffen bessere Entscheidungen. Unser Ziel ist es, unsere weiblichen Teammitglieder zu bestärken, Verantwortung zu übernehmen und Führungspositionen zu besetzen. Jede Person verfügt über individuelle Stärken und Kompetenzen, die im Team erfolgreich zum gemeinsamen Ziel beitragen können.

„Es hängt von der Persönlichkeit ab und nicht vom Geschlecht, ob man führen kann oder nicht.“

Moni ist seit über 15 Jahren bei der Bergwacht aktiv und führt damit eine lange Familientradition fort. Seit 2015 unterstützt sie den Einsatzleitbereich Saalachtal als bestellte Einsatzleiterin. In unserem Gespräch erzählt die Physiotherapeutin von ihrem Weg in die Führungsrolle und wo es vielleicht Unterschiede in der Einsatzführung gibt.

Was war deine Motivation, Einsatzleiterin zu werden? Nimm uns bitte kurz mit auf deinen Weg dorthin.

Moni Aßmann: Es war nicht mein Ziel, Einsatzleiterin zu werden. Der damalige Bereitschaftsleiter kam auf mich zu und meinte, ob ich mir vorstellen könne, die Einsatzleiterausbildung zu absolvieren. Er sagte, er schätze neben meiner Persönlichkeit meine Fachkompetenz, Geradlinigkeit, Tatkraft, Entschlusstärke und meine Akzeptanz in der Mannschaft. Somit hätte ich gute Voraussetzungen zur Einsatzleiterin. Ich freute mich über diese Worte, den Zuspruch und das Vertrauen.

Ganz fremd war mir Einsatzleitung ja auch nicht, da ich von klein auf, nun in dritter Generation, von meinem Papa mitbekommen habe, was es heißt, Bergwachtler und Einsatzleiter zu sein. Er ist seit über 50 Jahren als aktive Einsatzkraft und Einsatzleiter bei der Bergwacht Bad Reichenhall engagiert. Somit wusste ich genau, auf was ich mich einlasse, und nahm die Herausforderung Einsatzleitung an, was ich bis heute nicht bereue.

Mit welchen Herausforderungen warst du konfrontiert?

Moni Aßmann: Für mich gab es eigentlich keine großen Herausforderungen. Alle Kräfte in der Bereitschaft unterstützten mich, und das ist bis heute so. Es freut mich, Teil unserer Einsatzleitgruppe Saalachtal zu sein. Im Einsatz können sich alle aufeinander verlassen. Die größte Herausforderung war wohl ich selbst. Ich wollte perfekt sein, keine Fehler machen, mich nicht blamieren, weil ich ja die erste Einsatzleiterin in

der Bereitschaft war. Ich dachte, alle beobachten mich. Ich habe aber mit jedem weiteren Einsatz gemerkt, dass dies gar nicht so ist, ja, nur blödsinnig gedacht.

Ich sehe jeden Einsatz als eine Herausforderung. Man muss absolut präsent sein, die Lage richtig beurteilen, auf Veränderungen reagieren, weitreichende Entscheidungen treffen, geeignete Einsatzmittel bestimmen und die richtigen Leute mit den richtigen Aufgaben betrauen. Diese Herausforderungen enden nie.

Als Einsatzleiterin hast du im Einsatz das Sagen. Führen Frauen anders in der Bergwacht? Nehmen Frauen Verantwortung anders wahr?

Moni Aßmann: Ich denke, dass sich das Führen im Einsatz, egal ob Mann oder Frau, gar nicht so viel unterscheidet. Frauen sind in meinen Augen etwas kommunikativer. Es hängt von der Persönlichkeit ab und nicht vom Geschlecht, ob man führen kann oder nicht. Für alle gilt: Selbstbewusstsein ist wichtig. Ein gesundes Selbstbewusstsein meine ich freilich, kein übersteigertes. Man soll sich schon selbstkritisch hinterfragen und gute Ratschläge annehmen können, sich dann aber auch durchsetzen. Entscheidungs- und Teamfähigkeit, gepaart mit großer Fachkompetenz. Jede Einsatzleitung hat dabei eine eigene Handschrift, egal welches Geschlecht, und das ist gut so! Frauen schauen vielleicht mit einem anderen Blick auf die Verantwortung, sehen manche Dinge anders und sind grundsätzlich etwas empathischer. Aber das Gute im Einsatz ist dann, dass Frauen und Männer im Team zusam-



Foto: Privat

menarbeiten, man die unterschiedlichen Denkweisen zusammenführen kann und sich dadurch gut ergänzt.

Was braucht es, dass mehr Frauen in der Bergwacht in Führungspositionen gehen?

Moni Aßmann: Mehr Akzeptanz für Frauen in Führungsposition! Diese hat sich die letzten Jahre schon sehr positiv entwickelt, es könnte aber noch besser werden.

Meine persönliche Erfahrung ist, dass die lebensälteren und lebenserfahreneren Bergwachtmänner oftmals eine gute Akzeptanz gegenüber Frauen in Führungspositionen zeigen und Frauen fördern, jedoch manch gleichaltrige und jüngere Kameraden noch Schwierigkeiten mit führungsstarken Frauen haben, oder zumindest Unsicherheiten zeigen. Die Bergwacht ist ja in unserer Alpenregion in der öffentlichen Wahrnehmung noch eine Männergesellschaft: starke Gesellen, die Verletzte ins Tal tragen. Dieses Bild färbt ab. Vielleicht ist dies bei einigen noch in den Köpfen drin. Dann fällt es eher schwer, wenn eine Frau plötzlich das Sagen hat. Aber ein Problem in der Bergwacht ist es nicht, das wäre eine falsche Schlussfolgerung. Wir Frauen sind fachlich und konditionell gut. Wir haben keinen Sonderstatus, wir durchlaufen zu Recht die gleichen Anforderungen bei Sichtungen und Prüfungen. Was es braucht, ist mehr Selbstbewusstsein. Wir müssen uns einfach mehr zutrauen. Wir können Bergrettung, als aktive Einsatzkraft und als Führungskraft.

TEXT SABRINA HÖFLINGER



Foto: Privat

„Ach, Sie sind die Ärztin?“

Filipa Steger ist Anästhesistin, Bergwacht-Notärztin bei der Bergwacht Amberg, Fachausbilderin Notfallmedizin und ärztliche Leitung des Notfallmedizinlehrgangs in der Region Frankenjura. Im Interview teilt die 31-Jährige ihre Erfahrungen in einer Verantwortungs- und Führungsposition und ihre Perspektive auf weibliche Führungsrollen mit uns.

Was war deine Motivation, Bergwachtnotärztin zu werden?

Filipa Steger: Ich bin bereits am Anfang meines Studiums mit der Bergwacht in Kontakt gekommen. Geblieben bin ich dann wegen der Menschen. Ich habe viele langjährige Freundschaften geknüpft, und ich denke, diese persönlichen Beziehungen sind auch das, was mich dazu motiviert, bei der Sache zu bleiben.

2017 habe ich die Leitung des Notfallmedizinlehrgangs übernommen. Als ich dann 2018 meine Approbation als Ärztin erhalten habe, war ich im Bergwachteinsatz natürlich auch sofort für die Notfallmedizinische Versorgung der Patientinnen und Patienten verantwortlich. Das war schon erst mal ein mulmiges Gefühl.

Zwei Jahre später habe ich meine Prüfung zur Notärztin abgelegt. Die Notfallmedizinische Versorgung im Gelände ist eine Herausforderung, da funktioniert nicht immer das Standardverfahren, und wir müssen „out of the box“ denken und eigene Konzepte entwickeln. Aber das macht die Sache ja interessant.

Mit welchen Herausforderungen warst du konfrontiert?

Filipa Steger: Meine Ausbildung habe ich sehr positiv in Erinnerung. Alle haben gleichermaßen mit angepackt. Bei späteren, bayernweiten Lehrgängen, ist mir oft aufgefallen, dass ich eine von wenigen Frauen im Raum war. Als junge Notärztin ist es schwerer, als Führungsperson wahrgenommen zu werden. Ich bekam immer wieder die überraschte Frage „Ach, Sie sind die Ärztin?“ von Patientinnen und Patien-

ten, obwohl ich mich fünf Minuten vorher als Notärztin vorgestellt hatte und dies auch recht deutlich auf meiner Jacke zu sehen war. Männliche Kollegen haben mir das so noch nicht berichtet. Die Patientinnen und Patienten sind natürlich in einem Ausnahmezustand, aber ich frage mich, wie tief diese Rollenbilder in unserer Gesellschaft verankert sind, dass man die Arztrolle intuitiv mit einem Mann assoziiert?

Als Notärztin hast du an den Patientinnen und Patienten das Sagen. Führen Frauen anders in der Bergwacht? Nehmen Frauen Verantwortung anders wahr?

Filipa Steger: Frauen kommunizieren intuitiv zielgerichtet und nutzen ihre Ressourcen effizient, das ist mir in den Übungsszenarien in meinen Lehrgängen aufgefallen. Frauen entscheiden zurückhaltender und vorsichtiger. Das spiegelt sich zum Beispiel in der geringeren Zahl an Lawinenunfällen, an denen Frauen beteiligt sind, wider. Für die Führung in Hochrisikobereichen, wie in der Notfallmedizin im Gelände, kann das weibliche Risikoverhalten sehr hilfreich sein. Ich versuche meine Teammitglieder bei kritischen Entscheidungsprozessen mitzunehmen und meine Bedenken zu äußern. Ich erwarte im Gegenzug, dass sie dies auch tun. Ich bin nicht in jeder Situation diejenige, die eine perfekte Lösung für das Problem hat. Ich stelle mich nach meinen Einsätzen, vor allem im Rettungsdienst, gerne zur Rettungswagenbesatzung und frage, wie der Einsatz für sie war.

Manchmal lasse ich mich im Einsatz durch scheinbar „Erfahrenere“, die meist auch sehr von sich überzeugt

sind, verunsichern. Das ärgert mich im Nachhinein sehr, vor allem dann, wenn ich eigentlich recht hatte.

Letztlich ist es aber, wie bei allem im Leben, ein Prozess. Wir lernen das Führen, indem wir es machen und uns kritisch und mit Hilfe anderer selbst reflektieren. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Frauen offener über Schwierigkeiten und Probleme reden, die ihnen bei ihren Einsätzen begegnen. Von diesem Austausch profitiere ich immer sehr, und es hilft mir auch zu sehen, dass sie ähnlichen Herausforderungen begegnen.

Was braucht es, dass mehr Frauen in der Bergwacht in Führungspositionen gehen?

Filipa Steger: Erst mal braucht es vor allem noch mehr Frauen in der Bergwacht. Ansonsten sollten wir Frauen gezielt Führungsrollen antesten lassen, zum Beispiel als Einsatzleiterin bei Übungen oder als stellvertretende Bereitschaftsleiterinnen. Es ist in meinen Augen wichtig, aktiv auf Frauen zuzugehen, wenn es um Leitungspositionen im Ehrenamt geht. Ich plädiere außerdem für eine transparente Vergabe von Leitungspositionen in den Bereitschaften und Regionen, damit möglichst alle in Betracht kommenden Kandidatinnen und Kandidaten eine Chance erhalten und Positionen nicht nur über „Netzwerke“ (die oft männlich dominiert sind) vergeben werden. Ich denke, wir müssen als Frauen auch mehr aufeinander schauen. Ich finde es wichtig, andere Frauen nicht als Konkurrenz wahrzunehmen (diese Einstellung ist mir leider auch bei der Bergwacht schon begegnet). Im Gegenteil – wir müssen uns gezielt gegenseitig unterstützen.

TEXT SABRINA HÖFLINGER

„Jeder Mensch hat eine eigene Persönlichkeit“

Alina ist seit 2013 bei der Bergwacht Sonthofen im Allgäu und im Winter bei der Skiwacht. Hauptberuflich ist die 51-Jährige selbstständige UIMLA Bergwanderführerin, Trainerin für Personalentwicklung und Coachin für Menschen mit Ängsten und hindernden Mustern. Sie erzählt uns von ihren Erfahrungen bei der Skiwacht und welche Vorteile flexible Dienstmodelle bringen würden.



Foto: Bergwacht Bayern, J. Bückers

Was war deine Motivation, der Skiwacht beizutreten?

Alina Budai: Ein Kollege brach sich kurz nach Weihnachten, also in der Hauptsaison, den Arm, und es war Personalbedarf da. Ich war verfügbar, da meine Auftragslage als Selbstständige dünn war, also ergriff ich die Chance und kam direkt in den zweitägigen Einstiegskurs der Skiwacht rein. Es war also ein für mich glücklicher Zufall.

Mit welchen Herausforderungen warst du konfrontiert?

Alina Budai: Wir haben vier Skigebiete, die wir rotierend besetzen. Da war es für mich erst mal eine Herausforderung, mir alle Ecken und besonderen Punkte auf allen Pisten einzuprägen, die von den Bahnmitarbeitenden gemeldet werden können. Sowohl die offiziellen als auch die vielen inoffiziellen Begriffe und Namen. Man könnte meinen, das müsste ich ja von den ehrenamtlichen Diensten wissen – ja und nein, denn wenn man ehrenamtlich ein- bis zweimal in dem einen und dann mal in dem anderen Gebiet Dienst hat und im dritten Gebiet vielleicht gar nicht ist, dann ist da viel Neues dabei.

In der Pistenrettung findet die Versorgung der Patientinnen und Patienten häufig unter widrigsten Bedingungen statt, beispielsweise bei klirrender Kälte, eisigem Wind und wenig Sicht. Agieren Frauen anders in

Extremsituationen? Nehmen Frauen Verantwortung anders wahr?

Alina Budai: Widrige Bedingungen und Kälte kenne ich von privaten Touren und vom Führen als Bergwanderführerin. Das macht mir nichts aus, da muss man sich dementsprechend anziehen und für sich vorsorgen. Ich sehe das pragmatisch.

Ich würde nicht pauschal sagen, dass Frauen anders in Extremsituationen agieren. Es hängt vermutlich eher mit dem Erfahrungsschatz der jeweiligen Person und anderen Faktoren zusammen.

Ob Frauen Verantwortung anders wahrnehmen? Ich denke, eine Verallgemeinerung passt hier auch nicht, da jeder Mensch eine eigene Persönlichkeit mit eigenen ausgeprägten Werten, Maßstäben, Glaubenssätzen und daraus resultierendem Verhalten hat.

Ich kann sagen, dass ich meine Verantwortung, egal ob beim Führen, in der Berg- und Skiwacht oder meinen anderen Aufträgen, sehr ernst nehme.

Gott sei Dank wird in der Bergwacht nicht zwischen Mann und Frau unterschieden, jede und jeder trägt ihren und seinen Teil bei.

Was braucht es, damit sich mehr Frauen in der Bergwacht spezialisieren?

Alina Budai: Ich vermute (ohne es genau zu wissen), dass es helfen könnte, Bereitschaftswochen teilen zu können.

In Sonthofen ist es so, dass wir eine ganze Woche am Stück Bereitschaftsdienst haben. Wenn Kinder da sind, könnte es vielleicht helfen, Teilzeitmodelle einzuführen. Oder man könnte auch mal fragen, wie andere Bereitschaften das lösen?

Meine Herausforderung ist, meinem Bereitschaftsdienst gerecht zu werden, da ich selten längere Zeit am Stück da bin. Ich arbeite, bis auf die Skiwacht, komplett freiberuflich, und manchmal kommen Aufträge auch kurzfristig oder anders als geplant. Da bin ich immer darauf angewiesen, dass jemand anders mit mir tauschen kann. Gleichzeitig möchte ich meinen Teil beitragen.

Meine Kameradinnen und Kameraden und ich würden definitiv von einem flexibleren Bereitschaftswochenmodell profitieren.

TEXT SABRINA HÖFLINGER



Meine Kameradinnen und Kameraden und ich würden definitiv von einem flexibleren Bereitschaftswochenmodell profitieren.



Notfallmedizin in der Bergwacht

Gremien-, Entwicklungs-
und Forschungsarbeit der
Bergwacht Bayern

TEXT KARSTEN MEUMANN & ROLAND AMPENBERGER

Bergrettung findet in abgelegenen und schwer zugänglichem Gelände statt. Die Anforderungen an die medizinische Versorgung und den technischen Abtransport sind entsprechend hoch, und Erfahrungen, Daten und auch Handlungsempfehlungen aus dem Straßenrettungswesen sind oft nicht direkt auf die Bergrettung übertragbar. Die Bergwacht Bayern hat sich zum Ziel gesetzt, die Forschung im Bereich der alpinen Notfallmedizin zu unterstützen und voranzutreiben. Dies geschieht unter anderem durch die Mitarbeit in der Medizinischen Kommission der „International Commission for Alpine Rescue“ (ICAR MedCom), durch die Herausgabe von Empfehlungen und Büchern sowie durch die Beteiligung an und Initiierung von Forschungsarbeiten zu diesem Thema.

1. Richtlinie Lawinenrettung

Die Lawinenrettung ist ein sehr anspruchsvolles und risikoreiches Einsatzszenario der Bergrettung. Zeitdruck, Gefährdung der Einsatzkräfte, schwer zugängliche Einsatzorte sind unter anderem die bestimmenden Faktoren. Kürzlich hat die ICAR MedCom eine Neufassung der internationalen Richtlinien für die Lawinenrettung herausgegeben. Der Delegierte der Bergwacht Bayern und Landesarzt der Bergwacht Bayern, Prof. Dr. Matthias Jacob, war in dieser Kommission an der Erarbeitung beteiligt.

2. Lehrbuch Alpine Notfallmedizin

Im Herbst 2023 erschien die überarbeitete Auflage des renommierten Lehrbuchs „Alpine Notfallmedizin“. Das Buch bietet fundiertes und spezialisiertes Fachwissen über Geschichte und Entwicklung der Bergrettung, Ausbildung, Training, Ausrüstung und Arbeit im alpinen Gelände, von der Erstdiagnose bis zum technischen Transport. Mitherausgeber dieses Standardwerkes ist ebenfalls Prof. Dr. Matthias Jacob.



Illustrationen: Georg Sojer

3. Forschung

Reanimation

Christina Rieder von der Bergwacht Sachrang-Aschau ging in ihrer Doktorarbeit im Fach Theoretische Medizinwissenschaft der Frage nach, welchen Einfluss die Umgebungsbedingungen in schwierigem Gelände auf die Effektivität der Herz-Lungen-Wiederbelebung haben. 300 Einsatzkräfte der Bergwacht Bayern und Besatzungsmitglieder von Einsatzhubschraubern nahmen an der prospektiven Studie teil, die im Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung (BW-ZSA) durchgeführt wurde. Die Teilnehmer mussten drei Trainingsreanimationsszenarien mit unterschiedlichen zusätzlichen Herausforderungen wie Absturzgefahr, felsiger Untergrund und extreme Kälte durchlaufen. Alle drei Störfaktoren zeigten einen signifikanten Einfluss auf die Qualität der Reanimation. Insbesondere bei Kälte und felsigem Untergrund kam es zu einer Reduktion der Kompressionstiefe und des Beatmungsvolumens. Zudem wurden längere Pausen bei der Herzdruckmassage beobachtet. Diese Erkenntnisse fließen direkt in die Konzeption und Durchführung von Aus- und Fortbildungsveranstaltungen sowohl im BW-ZSA als auch in die Ausbildung vor Ort bei den Bereitschaften ein. Darüber hinaus unterstreicht die Studie die Bedeutung einer möglichst realitätsnahen Ausbildung für die besonders herausfordernden Situationen im Bergrettungsdienst.

Monitoring

Eine weitere prospektive Studie des BW-ZSA untersuchte die Einsatzmöglichkeiten eines innovativen Messgerätes



Datenerhebung
Ohrsensor

Foto: Bergwacht Bayern

zur Erfassung von Körpertemperatur, Pulsfrequenz und Sauerstoffsättigung. Das nur sechs Gramm leichte Gerät wird im Ohr der Patientin oder des Patienten platziert und überträgt die Daten auf das Smartphone der Einsatzkraft. Ideale Eigenschaften für den Einsatz am Berg, wo es auf jedes Gramm Gewicht ankommt. Auch hier war die entscheidende Frage, inwieweit die alltäglichen Umgebungsbedingungen der Bergrettung wie Kälte und Wind die Messung und Funktionalität des Gerätes beeinflussen. Die Datenerhebung ist abgeschlossen, die Veröffentlichung ist in Vorbereitung.

Schulterluxation

Im Rahmen einer prospektiven Beobachtungsstudie wurde die Reposition des Schultergelenks am Unfallort bei Verdacht auf Luxation („ausgekugelt“ Gelenk) untersucht. Neben der engen Kooperation der durchführenden Bergwacht Bayern mit der Europäischen Akademie Bozen (EURAC) wurde diese Studie durch einen Forschungspreis der Deutschen Gesellschaft für Berg- und Expeditionsmedizin e.V. (BexMed) finanziell unterstützt. Die mittlerweile hochrangig publizierte Studie liefert sehr hilfreiche Informationen zum aktuellen Vorgehen, die unsere zukünftigen Ausbildungsformate maßgeblich beeinflussen werden. Die Bergwacht Bayern bedankt sich an dieser Stelle nicht nur bei den Autoren der Studie, Simon Woyke, Johannes Pawlak, Tomas Dal Cappello, Georg Schultheiss, Herbert Mayer, Ulrike Witt, Giacomo Strapazzon, Hermann Brugger und Matthias Jacob, sondern vor allem auch bei den vielen Einsatzkräften der Bergwacht vor Ort, die die Datenerhebung in dieser Form erst möglich gemacht haben.

Mountainbike

In Zusammenarbeit mit der TU München untersucht die Bergwacht Bayern derzeit im Rahmen einer prospektiven Beobachtungsstudie das Thema Mountainbike-Unfälle im alpinen und unwegsamen Gelände. Wir sind bereits heute gespannt auf die Ergebnisse.

Dokumentation

Künftig werden neben den notfallmedizinischen Maßnahmen auch die technischen Details eines Einsatzes erfasst. Eine durch den Fachausschuss Notfallmedizin installierte Arbeitsgruppe hat hierzu ein neues Formular entworfen, das auf der Vorderseite eine vollständige Dokumentation der medizinischen Maßnahmen ermöglicht, inklusive Durchschlag für die Patientenakte. Auf der Rückseite werden die technischen Details erfasst und so systematisch der wissenschaftlichen Auswertung durch die „Forscher“ der Bergwacht Bayern zugänglich gemacht. Damit sind auch nicht arztbegleitete Einsätze am Berg sachgerecht dokumentierbar. Das neue Protokoll wird zur Wintersaison 2023/24 flächendeckend zur Verfügung stehen.



Typischer Axthieb
bei Schulterluxation



Foto: Markus Isser

Wissenschaft in der Bergrettung

Man könnte ihn wohl den MacGyver der präklinischen Notfallmedizin nennen. Markus Isser, gelernter Fachpfleger für Anästhesie und Notfallmedizin und Ausbildungsleiter Medizin der Bergrettung Tirol, ist nicht nur den meisten Bergrettungskräften im deutschsprachigen Alpenraum ein Begriff. Der 51-Jährige aus Tirol ist mittlerweile international ein wichtiger Ausbilder und Impulsgeber und macht damit nicht nur das Leben der Einsatzkräfte ein klein wenig leichter.

Markus, du bist maßgeblich für einen Wandel in der Notfallmedizin der Bergrettung verantwortlich – wie kam es dazu?

Markus Isser: Maßgeblich ist vielleicht etwas übertrieben. Aber sicher versucht man etwas zu bewegen. So haben wir 2014 das Wärmezelt in der Bergrettung eingeführt, das heute in halb Europa im Einsatz ist. Mit der Einführung der Taktischen Alpinmedizin – Gefahrenzonen in der Taktik, Material aus der Militärmedizin – und mit dem „cr“(crABCDE) haben wir den Fokus auf die Unterkühlung in der Versorgung gelegt.

Zuletzt hat die Lagerungstechnik mit den Bandschlingen sowie die Rettungsdecke mit den vielen Improvisationsmöglichkeiten, die wir alle wissenschaftlich aufgearbeitet haben, schon den einen oder anderen beeindruckt. So würde ich sagen, dass ich vielleicht einen Fußabdruck in der alpinen Notfallmedizin hinterlasse.

Woher kommt deine Motivation?

Markus Isser: Der Ursprung meiner Ideen entsteht immer aus dem Problem – ich war schon immer motiviert für komplexe Dinge eine einfache Lösung zu suchen. Wenn es dann in meinem Kopf klickt, will ich es sofort umsetzen. Wenn aus der Idee dann eine Lösung wird, die in der Bergrettung umgesetzt wird und ich ein positives Feed-

back bekomme, dann fängt das Hirn wieder an zu rattern und sucht nach der nächsten Lösung für ein Problem. Natürlich braucht man dafür eine stabile Struktur im Hintergrund – die Familie und die Leidenschaft für die Berge sind wohl die Basis.

Wie gehst du mit Kritik um?

Markus Isser: Kritik mag niemand, aber sie gehört dazu. Oft muss man sich auch in die andere Seite hineinversetzen und kann die Kritik vielleicht ein bisschen nachvollziehen. Am besten ist es, wenn man mit den Kritikern selbst sprechen kann. Kritik ist aber auch für den Prozess selbst wichtig, damit man nicht abhebt – und vielleicht seine Ideen optimiert. So hat mich die Kritik zur Wissenschaft gebracht.

Dürfen wir uns auf weitere innovative Anwendungen der Rettungsdecke freuen, oder ist das Thema jetzt „ausgeforscht“?

Markus Isser: Ich habe schon oft gesagt: „Ich glaube, mir fällt jetzt nichts mehr ein, aber eine Idee hätte ich noch.“ Ich habe also noch den einen oder anderen Pfeil im Köcher. Im Moment beschäftigen wir uns mit dem Einfluss von Elektrizität auf die Rettungsdecke. Ein sehr interessantes Thema – ich hoffe, bald mehr darüber berichten zu können.

Welche weiteren Revolutionen spuken bereits in deinem Kopf herum?

Markus Isser: Rettungsdecke, Lagerung, Hypothermie ... Quantensprünge werden es wohl nicht werden, aber einige Ideen kommen aus dem Nichts. Es sind das Feedback und die Gespräche mit den Menschen, die den Stein ins Rollen bringen.

Natürlich ist die Optimierung der Ausbildung selbst immer ein Hauptthema, aber auch die weitere Vernetzung mit anderen Regionen und Institutionen. So ist beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem Mountain Rescue Service Seattle ein kleines Büchlein in Planung, in dem alle bisherigen Tipps und Tricks zu finden sein werden.

Auch hier bleibe ich meinem Grundsatz treu: Weniger ist mehr – „KISS – Keep it simple and stupid“.

TEXT SABRINA HÖFLINGER



Ich war schon immer motiviert für komplexe Dinge, eine einfache Lösung zu suchen..



Foto: Bergwacht Bayern, P. Musch

Bergrettung und Alpinmedizin an der LMU München

Vorstellung der neuen Arbeitsgemeinschaft Alpinmedizin AGAM_{LMU}

TEXT ROMAN SCHNIEPP

Alpinmedizin ist eine Herausforderung. Wenn die Bergwacht verunglückte oder erkrankte Menschen aus den Bergen rettet, sind besondere Kenntnisse und Fähigkeiten gefragt. Notfallmedizin im alpinen Raum unterscheidet sich häufig vom urbanen Rettungsdienst. Neben speziellen Faktoren wie Höhe und Kälte sind die Behandlungs- und Transportphasen in der Bergrettung deutlich länger. Bestimmte Geräte können nicht zu den Patientinnen und Patienten verbracht werden.

Am Institut für Notfallmedizin (INM) des Klinikums der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde deshalb eine Alpinmedizinische Arbeitsgemeinschaft (AGAM_{LMU}) gegründet. Hier arbeiten Medizinerinnen und Mediziner, Medizintechnikfirmen, Grundlagenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler und Studierende gemeinsam an verschiedenen Themen der alpinen Rettungsmedizin und der Expeditions- und Reisemedizin.

Ziel ist es, Lehre, Ausbildung und Wissenschaft im Bereich der Bergrettung zu stärken.

Seit nunmehr acht Semestern findet zum Beispiel jeden Dienstag eine „Alpinmedizinische Ringvorlesung“ mit namhaften Referenten beispielsweise von der EURAC in Bozen, der Bergrettung Tirol oder der Off-Shore-Rettung Nordsee statt. In Zusammenarbeit mit der Bergwacht Bereitschaft München werden zudem pro Semester zwei Wahlfachwochen für Studierende angeboten, in denen praktische Übungen im Gelände durchgeführt werden. Das INM ist froh, dass mit der Bergwacht Bayern zusammen wissenschaftliche Projekte und Entwicklungen umgesetzt und damit auch Impulse für die Bergrettung außerhalb Bayerns gesetzt werden können. So wurde ein leichter, kabelloser Im-Ohr-Sensor im ZSA und bei der Skiwacht Garmisch-Partenkirchen getestet und weiterentwi-

ckelt. Dieser Sensor zur Messung von Vitalparametern ist seit Anfang des Jahres in Europa medizinisch zugelassen und wird in Österreich bereits von der Flugrettung und der Bergrettung eingesetzt.

Ein weiteres Projekt, das derzeit vorbereitet wird, ist die wissenschaftliche Evaluierung von innovativen Technologien zur Unterstützung der sogenannten „Last Mile Response“ von Rettungskräften bei Naturkatastrophen wie großflächigen Waldbränden und Überschwemmungen. „Das INM arbeitet hierbei in einem multinationalen Konsortium zusammen. Die umfangreichen Erfahrungen aus zahlreichen Lagen durch Experten der Bergwacht Bayern sind hierfür sehr wichtig und werden mit in dieses Projekt einfließen.“, so der Projektkoordinator und Bergwacht-Notarzt Dr. Andreas Bayer.

Weitere Themen sind die Untersuchung von Verletzungsmustern bei Gletscherspaltenstürzen, Hypothermie und Kreislaufstillstand im alpinen Raum. Dafür sind internationale Kooperationen mit Österreich, Italien, Frankreich und der Schweiz aufgebaut worden.

Wer steht hinter der Arbeitsgemeinschaft Alpinmedizin:

PD Dr. med. Roman Schniepp

Neurologie, Intensivmediziner und Notarzt LMU München, Flugrettungsnotarzt Martin Flugrettung, Bergwacht-Notarzt Bereitschaft München

Dr. med. Andreas Bayer

Anästhesist, Intensivmediziner und Notarzt LMU, Flugrettungsnotarzt DRF und Air Zermatt



Qualifikation 2.0

Foto: Bergwacht Bayern, W. Kronwittner

Eigenverantwortung in der Ausbildung

TEXT KLAUS OPPERER

Selbstständigkeit und Eigenverantwortung sind zentrale Anforderungen beim Bergsteigen und in der Bergrettung. Um diese Ziele zu erreichen, muss individuelles und selbstorganisiertes Lernen in der Ausbildung gefördert und ermöglicht werden. Bei der Gestaltung von Bildungsmedien, digitalen Werkzeugen und Formaten muss der Lernende im Mittelpunkt stehen. Das Üben und Trainieren von Kompetenzen steht dabei klar im Vordergrund. Darüber hinaus berücksichtigt dieser Ansatz, welche individuellen Bedürfnisse die Lernenden haben und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sie bereits mitbringen.

Mit der „Qualifizierung 2.0“ geht die Bergrettung erneut neue Wege in der Ausbildung. Grundlage dafür ist der von Klaus Opperer neu entwickelte „Kompetenz-Check“ in der WissensBox. Beginnend mit dem Bereich Notfallmedizin wurde der Kompetenzkatalog aus dem Ausbildungshandbuch in die digitale Form übertragen und erweitert. Damit steht ab sofort allen Einsatzkräften ein Werkzeug zur Verfügung, mit dem sie die Qualität ihrer eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen selbst einschätzen können. Eine Besonderheit: Alle Einsatzkräfte können alle Kompetenzlisten zu allen Qualifikationen einsehen. Das schafft Transparenz, und jeder kann sehen, wie die neuen „Qualifikationen 2.0“ definiert sind. Für die Ausbilderinnen und Ausbilder und die Ausbildungsgruppe ist der Check die Grundlage für die Gestaltung der Ausbildung oder des Trainings. Jede Trainingsgruppe kann sich die Fragen stellen: „Was wollen wir heute trainieren? Was braucht jede und jeder Einzelne von uns?“ Alles, was im Kompetenz-

check orange oder rot markiert ist, bildet automatisch die To-do-Liste für das zukünftige Training. Bei allen Kompetenzen findet sich der direkte Link zu den jeweiligen Inhalten in der WissensBox. Dort sind alle Inhalte für das Selbststudium optimal aufbereitet. In Zukunft werden nach und nach entsprechende Anleitungen für das Selbststudium entstehen. Die Kompetenzkataloge können digital immer weiter verfeinert und ergänzt werden.

Die Erprobung hat gezeigt: Es funktioniert noch besser als erwartet!

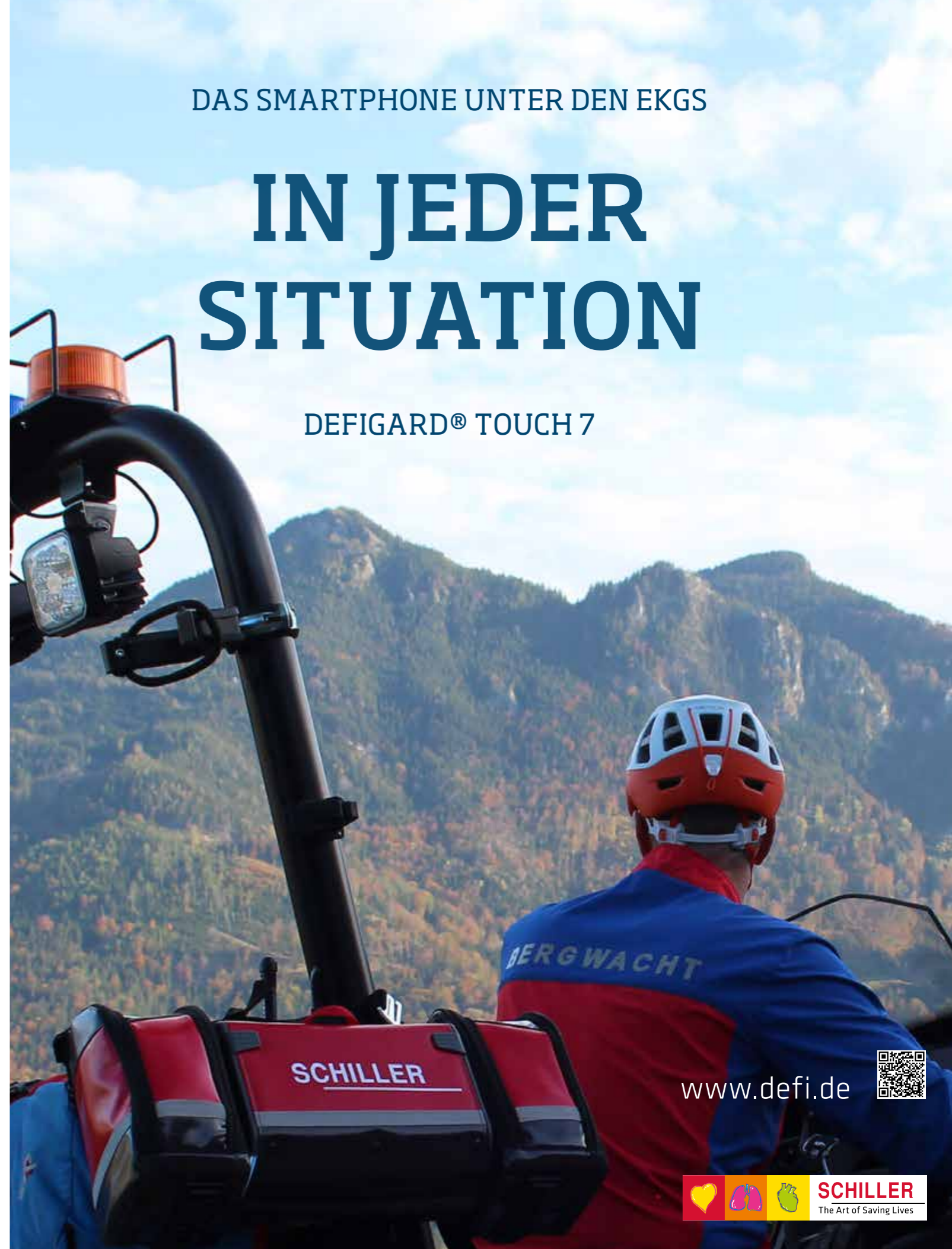
Die meisten Menschen schätzen sich realistisch ein, manche sogar eher kritisch – eines der zentralen Ziele: Jede Einsatzkraft setzt sich mit ihren Fähigkeiten auseinander und wird sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst. Die Ausbilderinnen und Ausbilder können eine kumulierte Gruppenbewertung einsehen. Diese Übersichten sind und bleiben zu 100 Prozent anonym. Das neue Instrument dient ausschließlich der eigenen Qualitätsentwicklung und kann NICHT zur externen Kontrolle missbraucht werden. Wie steht es um unsere Kompetenzen als Bergretterinnen und Bergretter? Ein Blick in die WissensBox gibt Antworten ... hin zur Eigenverantwortung in der Ausbildung.



DAS SMARTPHONE UNTER DEN EKGS

IN JEDER SITUATION

DEFIGARD® TOUCH 7



www.defi.de





Fotos: Bergwacht Bayern

Geschichte der Bekleidung der Bergwacht Bayern

TEXT DAVID PICHLER

Funktionelle und hochqualitative Einsatzkleidung Made in Bavaria. Zumindest der Stoff kommt aus einer bayerischen Manufaktur. Statt jährlich wechselnder Kollektionen bleibt das Design und der einheitliche Auftritt über Jahre gesichert, ein fundamentaler Baustein unserer Marke Bergwacht Bayern. Denn so wie wir auftreten, so werden wir wahrgenommen!

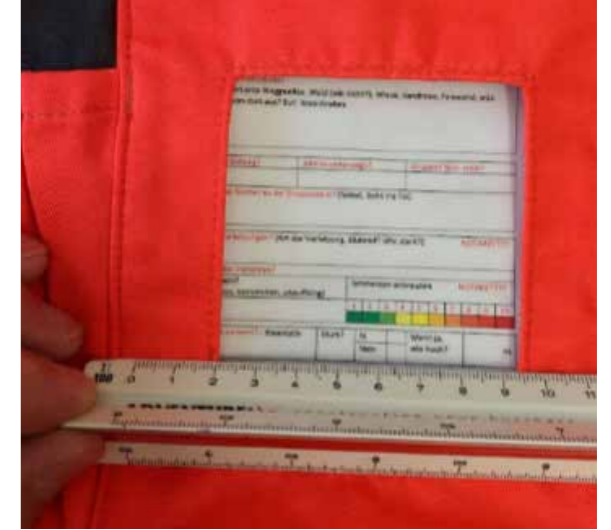
Seit der Gründung der Bergwacht Bayern im Jahre 1922 war man stets bestrebt, nach außen hin als Bergwacht erkennbar zu sein. Zu Zeiten des Bergunfalldienstes und der sogenannten Sittenwacht waren die Einsatzkräfte lediglich durch eine Armbinde mit der Aufschrift „BERGWACHT“ oder „BW“ bzw. dem roten Kreuz gekennzeichnet. Ansonsten trugen die Kameraden die damals typische Kleidung aus Loden und Wolle. Ältere Bergwachtler berichten von Wollpullovern mit Bergwacht-Aufschrift und den in den 80er-Jahren einge-

führten, halbwegs wasserfesten Kunstfaserprodukten, den „Tempex-Jacken“. Als erste großflächig einheitliche Linie kann die Serie des Herstellers Gentic genannt werden. 1997 wurde erstmals der Anzug, bestehend aus Hardshell-Jacke und Hose, vorgestellt. Ein Meilenstein in der modernen Einsatzbekleidung, was wasserdichte Materialien, aber auch alpine Details betrifft. Und erstmals tritt die Bergwacht Bayern einheitlich in den neuen Farben Rot und Blau auf.

Letzte Kollektion: Gründe für die Aktualisierung

Die bisherige Kollektion der Bergwacht Bayern wurde im Jahr 2008 entworfen und seitdem nur geringfügig angepasst, hauptsächlich bei neuen Gore-Geweben. Aufgrund vermehrter Rückmeldungen von Einsatzkräften über veraltete Bekleidung wurde nach circa fünfzehn Jahren eine umfassende Überarbeitung beschlossen. Es ist wichtig zu betonen, dass die Gewebe immer auf dem neuesten Stand gehalten wurden.

Die neue Kollektion ist stark einsatzorientiert und bietet optimalen Schutz vor äußeren Einflüssen wie Nässe und Kälte. Der Tragekomfort bei langen Aufstiegen zum Einsatzort war ein wichtiger Aspekt. Jedes bestehende Teil wurde auf seine Funktion hin überprüft, Bewährtes bei-



behalten, anderes wie der Einsatzanorak oder die Hardshelljacke komplett neu entwickelt. Auch neue Elemente wie individuell bedruckbare T-Shirts oder Midlayer-Jacken wurden eingeführt.

Die Schwierigkeiten in der Lieferkette während der Coronapandemie waren ein weiterer Anstoß für die Aktualisierung. Langfristig strebt die Bergwacht Bayern eine Verlagerung der Produktion näher an Deutschland beziehungsweise Europa an. Diese Suche erweist sich als schwierig, da sie Materialien und Produktionsstätten benötigt, die den Qualitätsstandards entsprechen und wirtschaftlich vertretbar sind. Dieser Spagat ist bisher nur teilweise gelungen, aber die Organisation ist weiterhin bestrebt, in Zukunft noch regionaler und nachhaltiger zu agieren, soweit es die Umstände zulassen.

Informationsbeschaffung für neue Bergrettungsbekleidung

Im Jahr 2021 haben wir eine Online-Umfrage durchgeführt, an der 1048 Bergretterinnen und Bergretter aus Deutschland teilgenommen haben. Rund 85 Prozent der Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren Männer, 15 Prozent Frauen. Rund 50 Prozent der Befragten nutzen ihre aktuelle Einsatzkleidung seit zwei bis fünf Jahren, 33 Prozent sogar seit fünf bis zehn Jahren. Diese Daten verdeutlichen den Bedarf an langlebiger Bekleidung.

In der Umfrage wurden auch Details und Materialien der aktuellen Bekleidung bewertet und Wünsche für neue Elemente abgefragt. 87 Prozent wünschten sich einheitliche Einsatz-T-Shirts, vorzugsweise in Rot, Blau oder neutral, mit der Möglichkeit, den Ortsnamen groß aufzudrucken. Im freien Feedbackteil wurden Ideen wie „Unterarmbelüftung für die Regenjacke“ oder „gut sichtbare Reflexzonen für den Straßeneinsatz“ eingebracht. Die 431 Einzelantworten wurden thematisch geordnet und nach Möglichkeit zusammengefasst.

Es wurde deutlich, dass die neue Bekleidung aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen und fehlender textiler Grundkenntnisse nicht allen Meinungen gerecht werden konnte. Beispielsweise war die Position der Taschen an der Hardshelljacke umstritten. Einige bevorzugten Brusttaschen, andere Seitentaschen unten für die Hände, während wieder andere Taschen für den Gürtel oben haben wollten. Die Kosten pro Reißverschluss wurden berücksichtigt.

Trotz der kontroversen Meinungen half das Feedback, eine innovative Hardshelljacke zu entwickeln, die 90 Prozent der Umfrageanforderungen erfüllt. Der Schnitt ist länger und taillierter, die Kapuze größer und helmtauglich. Die Taschen sind nun auch mit Klettergurt und Rucksack

erreichbar, und die sogenannte Liftweite verhindert, dass die Jacke beim Klettern nach oben rutscht. Ein großzügiger Ärmelabschluss mit Klett löst das Problem zu langer und weiter Ärmel beim Anziehen.

Das Projektteam

Die Firma Gentic und ihre erste Bergrettungskollektion haben wir bereits in der Geschichte erwähnt. Claudia Supper, damals Designerin und Textilingenieurin, ist heute das Herz des Bekleidungsteams. Als erfahrene Wahl-Münchenerin verfügt sie über umfassende Kenntnisse in der Textilproduktion, sowohl in Fernost als auch in der näheren Umgebung. Zuletzt arbeitete sie für die Arbeitskollektionen von Engelbert Strauss und Hakro. Die Zusammenarbeit mit Claudia Supper ist besonders angenehm, da sie sofort ein klares Feedback zu Machbarkeit, Kosten und Optimierungsmöglichkeiten gibt.

Das Projektteam profitiert auch von der Kompetenz der Bergwacht. Mike Meder aus Bad Feilnbach ist Lawinenhundeführer und beruflich im Vertrieb von Bergsportbekleidung tätig. Henrik Vogel aus München bringt Erfahrungen vom deutschen Bekleidungspezialisten Schöffel mit und unterrichtet heute Betriebswirtschaft und Marketing. Das Bergwacht-Ehepaar Kinle aus Weiden, Katrin und Florian, bringt Erfahrung aus dem Textilversandhandel Witt Weiden" und alpines Know-how als Skitourenführer mit. Christoph Vogg aus Grainau als Entwicklungsingenieur und Anna Wiedenbauer aus dem Standortmanagement Digitalfunk ergänzen das Team mit ihren Fachkenntnissen.

Die Projektleitung liegt bei mir, David Pichler, hauptamtlicher Geschäftsführer der Bergwacht Region Chiemgau und Bergrettungsassistent. Das bunte Team an der Basis vereint Herz und Sachverstand für das Thema Einsatzbekleidung. Ein herzliches Dankeschön an alle Mitstreiter, die viel ehrenamtliche Arbeit in das Projekt investieren.

Materialien und Produktion

Die Coronapandemie führte zu Engpässen in der Bekleidungsversorgung der Bergrettung. Lieferungen aus Asien verzögerten sich, fielen teilweise aus und die Frachtkosten für Überseecontainer stiegen drastisch. Aus diesen Gründen war geplant, die Produktion der Bergwachtbekleidung näher nach Europa zu verlagern. Diese Idee stieß jedoch auf Schwierigkeiten, da ein Großteil der internationalen Textilproduktion in Fernost angesiedelt ist.

Mit der Trans-Textil GmbH aus Freilassing wurde ein Partner für wasserdichte Materialien gefunden. Der deutsche Hersteller mit 40-jähriger Erfahrung in der Textilproduktion und im Laminieren von Geweben bietet Know-how in



Anlieferung
der ersten Produktion
im Jahr 2010



Foto: Bergwacht Bayern

der Herstellung von mehrlagigen Geweben, darunter 2-, 3- oder Hardshell-Gewebe. Die Qualität dieser Gewebe hängt von der effektiven und sparsamen Anwendung von Klebstoffen auf den Oberflächen ab, was für die Atmungsaktivität entscheidend ist.

Die laminierten Gewebe werden zu Kleidungsstücken verarbeitet, indem sie zugeschnitten, zusammengenäht und zur Abdichtung miteinander verschweißt werden. Die Nähte sind für die Wasserdichtigkeit ebenso wichtig wie die Gewebequalität. Die Zusammenarbeit mit dem Premihersteller für Outdoor-Bekleidung, KTC in China, garantiert Qualität trotz des Wunsches nach europäischer Produktion. Auch wenn diese Partnerschaft nicht hundertprozentig zufriedenstellend ist, erfüllt sie unsere hohen Qualitätsansprüche und berücksichtigt die Produktionskosten.

Entwicklung im Detail

Im Gegensatz zur herkömmlichen Bergsportbekleidung bleibt im Einsatz keine Zeit zu überlegen, welche Bekleidungsstücke für das aktuelle Wetter geeignet sind. Im Alarmfall müssen Bekleidung und Schutzausrüstung schnell gepackt werden. Dies unterscheidet sich stark vom Bergsteigen, wo Kleidung und Material nach Wetterbericht und Tour geplant werden können. Die Einsatzbekleidung der Bergwacht Bayern basiert auf der Notwendigkeit, ein breites Spektrum abzudecken, robust zu sein und viele Jahre harten Einsatz zu überstehen.

Die Detailentwicklung erfolgt nicht durch Sportartikelhersteller, sondern durch Bergretter, Einsatzleiter und Funktionäre. Auf zusätzliche „Nice-to-have“-Elemente wie Reißverschlüsse, Zusatztaschen oder Patten wurde verzichtet. Jeder wasserdichte Reißverschluss wurde sorgfältig abgewogen, da er Kosten verursacht. Alle für den Einsatz notwendigen Details wurden bis ins kleinste Detail durchdacht, ohne unnötige Extras.

Die Midlayer-Jacke, eine leichte Unterjacke, die auch als einzige Schicht getragen werden kann, wurde unter Berücksichtigung verschiedener Referenzen großer Hersteller entwickelt. Die Proportionen entsprachen jedoch nicht den Anforderungen. Ein Musterteil erfüllte die Anforderungen perfekt, hatte aber eine zu große und unbequeme Kapuze. Daher wurden zwei Teile kombiniert, eines mit einer perfekt passenden Kapuze und das andere mit dem restlichen Teil, um den zukünftigen Bergwacht-Midlayer zu schaffen.

Ausblick auf zukünftige Entwicklungen

Nach der erfolgreichen Entwicklung der Oberbekleidung liegt der Fokus nun auf den Hosen, wobei die Prioritäten nach Bedarf gesetzt werden. Die schwarze Hose soll, wie auch die Jacke, Bergretter ansprechen, die in der Bergwachtkollektion noch kein passendes Modell gefunden haben.

Parallel zum Bekleidungsprojekt wurden Überlegungen für einen neuen Bergwacht-Rucksack angestellt. Die Vorgaben waren klar: wasserdicht, schlicht, leicht, mit einem Fassungsvermögen von 30 bis 55 Litern und ausreichend Tragekomfort. Der Rucksack sollte die Möglichkeit bieten, eine Trage zu befestigen sowie LVS-Ausrüstung zu verstauen, und eine verstärkte Aufhängung für die Luftrettung haben.

Parallel zur Bekleidungsentwicklung wurde in den letzten zwei Jahren in Zusammenarbeit mit fünf namhaften Herstellern ein neuer Einsatzrucksack konzipiert. Auch wenn nicht alle Anforderungen erfüllt werden konnten, so wurden doch die Grundbedürfnisse berücksichtigt. Der wasserdichte Bergrettungs-rucksack wird 2024 vorgestellt und seit der Präsentation im September 2023 sind die Rückmeldungen sehr positiv.



Besichtigung
Produktionsstätte
Trans-Textil GmbH
in Freilassing

Internationale Zusammenarbeit

TEXT THOMAS LOBENSTEINER & ROLAND AMPENBERGER

Fünf-Länder-Treffen in Maurach, Achensee

Das diesjährige Treffen der Landesleiter der Bergrettungen der deutschsprachigen Alpenländer fand in Maurach am Achensee statt und festigte seine Position als unverzichtbares Forum für den länderübergreifenden Austausch. Gastgeber war die Bergrettung Tirol, während gleichzeitig die Ausbildungsleiter in Admond, Steiermark, länderübergreifende Initiativen entwickelten. Neben einer gemeinsamen Präsentation bei der Internationalen Kommission für Alpines Rettungswesen (ICAR), wurde eine regelmäßige digitale Kommunikation und eine effektive länderübergreifende Einsatzunterstützung vereinbart. Die Zusammenarbeit und das Vertrauen über die Grenzen hinweg haben sich positiv entwickelt. Neben länderspezifischen Themen standen die gemeinsame Positionierung in der ICAR sowie europäische Projekte im Mittelpunkt. Kommunikationsstrukturen wurden aufgebaut, um sich im Einsatzfall rasch und unbürokratisch unterstützen zu können. Auf Initiative Tirols wurde der heilige Bernhard von Menthon als Schutzpatron der Bergrettungsdienste von Bayern, Südtirol, Österreich und der Schweiz eingeführt – ein starkes Symbol der Verbundenheit. Ein besonderer Dank gilt der Bergrettung Tirol für die hervorragende Organisation.

Das nächste Treffen ist für 2024 in der Schweiz geplant, wobei die Bergrettung Sloweniens den Kreis der Alpenländer erweitern wird.



ICAR 2023 in Toblach, Südtirol

Der ICAR-Kongress 2023 in Toblach, Südtirol, erwies sich als wichtige Kommunikationsplattform für Bergretter aus über 80 Nationen. Die Bergwacht Bayern war als Gründungsmitglied der ICAR mit einer starken Delegation vertreten. Neben der Mitarbeit in den Kommissionen engagierte sie sich aktiv mit der Präsentation des Projektes "Smart Cooperation 2.0 - wir ziehen alle an einem Strang". Dieses ambitionierte Projekt hat zum Ziel, Führungs- und Einsatzkräfte weltweit zu vernetzen.

Stefan Blochum und Tobias Vogl stellten außerdem die neuesten Entwicklungen bei Kletterseilen vor und beleuchteten die verstärkte Zusammenarbeit von Feuerwehr und Bergrettung bei Bergwaldbränden. Gerade dieser Bereich wird aufgrund der zunehmenden Brände in Europa weiter ausgebaut werden müssen. Die Bergwacht Bayern stellte ihre Erfahrungen und Konzepte vor, die im europäischen Alpenraum auf großes Interesse stießen. Ein verstärkter länderübergreifender Austausch wurde vereinbart.

Am traditionellen „Praxistag“ am Fuße der Drei Zinnen präsentierten die fünf Fachkommissionen der ICAR praxisorientierte Aspekte der Bergrettung. Die Internationale Kommission für Alpine Notfallmedizin (ICAR MedCom) widmete sich dem Thema „Management of the Multiple Injured Patient in the Mountains“. Prof. Dr. Matthias Jacob, Landesarzt der Bergwacht Bayern, leitete eine Station zum Thema „Airway-Management im Einsatz – eine Hands-on-Simulation“. Hier wurden Physiologie, Pathophysiologie und Strategien des präklinischen Atemwegsmanagements diskutiert. Die internationalen Teilnehmer hatten zudem die Möglichkeit, moderne technische Hilfsmittel zu testen und wichtige Techniken wie Video-Laryngoskopie oder Notfall-Koniotomie am Phantom zu trainieren.

Die Bergrettung Südtirol organisierte in enger Zusammenarbeit mit der ICAR die mit 600 Teilnehmern größte internationale Kommunikationsplattform. Besonders erfreulich war die einstimmige Wahl von Stefan Blochum, Referent Bergrettung der Bergwacht Bayern, zum Vizepräsidenten der Bodenkommision. Dies unterstreicht die aktive Rolle der Bergwacht Bayern auf internationaler Ebene.

„Human External Cargo“ in der Bergrettung



Fotos: Bergwacht Bayern, J. Bückers

Neue Anforderungen an die Teamarbeit

TEXT TOBIAS VOGL & SABRINA HÖFLINGER

Die Bergwacht Bayern hat eine lange Tradition im Umgang mit Hubschraubern. Der unverwechselbare Klang der SAR-Einsatzhubschrauber vom Typ BELL UH-1D ist in den Köpfen erfahrener Bergretterinnen und Bergretter immer präsent und oft mit Erinnerungen an erfolgreiche Rettungseinsätze verbunden. Früher ließ die Anflugzeit von der SAR-Station in Penzing den Einsatzkräften Zeit, kurz durchzuatmen und sich auf die Rettung vorzubereiten.

Diese Zeiten sind allerdings längst vorbei – zum Wohle der Patienten und zum Leidwesen der Bergretterinnen und Bergretter. Die Welt hat sich, wie überall, auch bei der Zusammenarbeit zwischen Berg- und Luftrettung in den letzten 20 Jahren massiv verändert. Nichts wird einfacher und langsamer – alles wird professioneller, schneller und effizienter. Bei gewissen Meldebildern werden Rettungshubschrauber parallel zum Einsatzleiter Bergrettung alarmiert, die Anflugzeiten zu den Aufnahmepunkten



(Bergrettungswachen) haben sich durch den Ausbau von Luftrettungsstandorten deutlich reduziert, die Digitalisierung hat in den Hubschrauber-Cockpits und auf den Luftrettungsstationen längst Einzug gehalten, das Material wird immer besser, und die Aus- und Fortbildung der Einsatzkräfte ist auf einem sehr hohen Niveau. Das bringt auch neue Herausforderungen für die ehrenamtlichen Bergretterinnen und Bergretter mit sich. Ein Luftretter der Bergwacht, der am Zwischenlandeplatz zu steigt, muss nicht nur die Arbeit an der Rettungswinde beherrschen, sondern auch einem Notarzt zuarbeiten können, gemeinsam mit der Besatzung die Einsatzstrategie festlegen und gegebenenfalls die Einsatzstelle am Boden so vorbereiten, dass dort überhaupt gearbeitet werden kann (Seilsicherung und Co). Das benötigt ein hohes Maß an Teamfähigkeit und Sozialkompetenz, gepaart mit der notwendigen Routine.

Neue Ausbildungswege

Angesichts des hohen Zeitaufwandes stellt sich die Frage, ob alle Bergretterinnen und Bergretter für diese Aufgabe aus- und fortgebildet werden sollten. Sowohl die Bergwacht Bayern als auch der Fachbeirat Luftrettung sprechen sich dafür aus, die Anzahl der Luftrettungskräfte zu reduzieren. Dies dient der Professionalisierung und aufgrund der begrenzten Ressourcen einer effizienteren Ausbildung.

Daher wurde die Zahl der Luftrettungskräfte (ARS = Air Rescue Specialist) in Bayern auf 800 begrenzt und die Ausbildung neu geregelt. Ein ARS muss jährlich eine eintägige Fortbildung im Bayerischen Hubschraubersimulationszentrum absolvieren, eine Sicherheitsunterweisung Luftret-

tung erhalten, an einer Luftretterfortbildung auf regionaler Ebene teilnehmen und jährlich ein Windentraining am Einsatzhubschrauber oder zwei dokumentierte Realeinsätze durchführen.

Zusätzlich gibt es im bayerischen Alpenraum 500 „unterwiesene Einsatzkräfte Luftrettung“. Sie führen keine Hubschrauberrettungen durch, können aber im Bedarfsfall mit dem Luftrettungsmittel transportiert werden. Diese Kräfte unterziehen sich jährlich einer Sicherheitsunterweisung und einem Simulationstraining.

Die Ausbildung der Luftretterinnen und Luftretter umfasst neben Standard- und Spezialrettungsverfahren auch Seil- und Sicherungstechnik sowie medizinische Versorgung und Notarzttassistenten.

Für unsere zukünftigen Retterinnen und Retter, die innerhalb ihres Rettungsteams für die Verwendung als Luftrettungskraft vorgesehen sind und eine erfahrene Einsatzkraft ablösen sollen, wurde außerdem ein viertägiger Qualifizierungslehrgang zum ARS eingeführt, um die Leistungsfähigkeit zu sichern und zusätzliche Kompetenzen in der Berg- und Luftrettung sowie der Notfallmedizin zu erwerben.

Bergrettung ist und bleibt Teamarbeit, und in einem Team gibt es für jede gut ausgebildete Rettungskraft den richtigen Platz - es zeigt sich aber auch, dass eine gewisse, aufbauende Differenzierung bzw. Spezialisierung (wie hier am Beispiel der Luftretter) in der Zukunft unumgänglich sein wird.



Das BW-ZSA bietet nicht nur den Bergrettungskräften ein perfektes Trainingsgelände mit realistischen Übungsszenarien, sondern auch vielen weiteren Mitgliedern der Blaulichtfamilie. Hier im Bild die Wasserwacht Obing bei der Evakuierung einer Person aus einem überschwemmten Fahrzeug. Dieses Szenario wird unter anderem auch von den Canyonrettern der Bergwacht und von Spezialisten der Feuerwehr trainiert. Für Hochwasserszenarien steht neben dem Hausdach rund vier Wochen im Jahr das Wasserbecken mit Strömungsanlage und Wasserfall bereit.

Rettung am Berg – so funktioniert's

- 1 Wer in eine Notlage gerät, wählt die 112 in Deutschland.
- 2 Der Disponent in der Leitstelle alarmiert die zuständige Einsatzleitung sowie die Einsatzmannschaft per App und Funkwecker. Treffpunkt ist in der Regel die Bergwacht-Rettungswache.
- 3 In der Zwischenzeit meldet sich die Einsatzleitung beim Patienten, um spezifische Details abzufragen und den genauen Standort zu überprüfen. Leitstelle, Mannschaft und Einsatzleitung stehen während des gesamten Einsatzes in engem Kontakt.
- 4 Die Bergwacht-Mannschaft setzt sich aus ehrenamtlichen Mitgliedern zusammen, die ihren regulären Tätigkeiten nachgehen und über eine App benachrichtigt werden, sobald ein Einsatz erforderlich ist. In engem Kontakt.
- 5 Von der Bergwacht-Rettungswache geht es für die Mannschaft zum Einsatzort. Die Bergwacht nutzt verschiedene Transportmöglichkeiten: E-Bikes, Quads, Allradfahrzeuge, Hubschrauber – und natürlich die eigenen Beine. Bei einer Vermisstensuche kommen mittlerweile auch Drohnen mit Wärmebildkameras zum Einsatz.



Illustration: Marmota Maps

Bestimmung der Einsatzstelle Wie die Bergwacht Personen findet

Foto: Bergwacht Ramsau, M. Emik Polizei

TEXT MICHAELVIERLING

Immer wieder kommt es vor, dass bei einem Notruf im alpinen Gelände die Position der Anruferin oder des Anrufers nicht genau bekannt ist oder eine Person sogar irgendwo im unwegsamen Gelände vermisst wird. Hier wollen wir anhand von zwei Fallbeispielen darstellen, welche Möglichkeiten die Bergwacht in Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen für eine Standortbestimmung oder zum Auffinden einer Person hat.

Fallbeispiel 1: In der Integrierten Leitstelle (ILS) geht ein Notruf ein. Ein Wanderer gibt an, gestürzt zu sein und sich dabei verletzt zu haben. Aufgrund mangelnder Ortskenntnis kann er nicht mitteilen, wo er sich gerade befindet.

In diesem Fall geht die Bestimmung des Standortes meist bereits mit dem Notruf einher. In der Regel werden der Notrufannahme in der ILS automatisch der Mobilfunkmast oder die Standortkoordinaten mitgeteilt. Dieses System nennt sich „Advanced Mobile Location“ (kurz AML, zu Deutsch: fortschrittliche mobile Ortung) und ist ein Dienst in modernen Smartphones, welcher bei der Wahl des Notrufes die aktuelle Position übermittelt. Ist das nicht der Fall, kann der oder die Mitarbeitende der ILS dem Anrufer per SMS einen Link des sogenannten „Smart

Locators“, eine Lokalisierungssoftware, zusenden. Mit Anklicken dieses Links in der SMS auf dem Mobiltelefon des Anrufers wird der ILS der genaue Standort mitgeteilt. Probleme können sich ergeben, wenn sich der Anrufer im Roaming-Status befindet, also zum Beispiel der österreichische Anrufer den Notruf aufgrund eines Unfalls auf deutschem Gebiet durchführt. Hierbei gilt es seitens der Notrufannahme, so viele Informationen wie möglich über das Wandergebiet und Start- und Zielort herauszufinden und die Ortskenntnis der Bergwacht zu nutzen. Des Weiteren sind in solchen Fällen auch verschiedene Apps u.a. „what3words“ zur genauen Standortbestimmung sehr zu empfehlen, welche kostenlos auf dem Mobiltelefon installiert werden können.

Fallbeispiel 2: Die besorgte Ehefrau meldet über Notruf, dass ihr Ehemann nicht wie vereinbart abends von einer ausgiebigen Bergtour zurückgekommen sei. Über Mobiltelefon sei er nicht zu erreichen.

Nachdem der vermisste Wanderer nicht selbst angerufen hat, wird die Einsatzzentrale der Polizei im Rahmen der Gefahrenabwehr tätig und über den Mobilfunkbetreiber versuchen festzustellen, in welchem Mobilfunkmast das Handy des Wanderers eingebucht ist. Das Ergebnis gibt noch keinen konkreten Standort, sondern kann, je nach geografischen Gegebenheiten, ein relativ großes Gebiet ausweisen. Jedoch ist es für die ILS bereits ein erster Anhaltspunkt, welche Gebiete abzusuchen und welche Bergwachtbereitschaften für die Suche zuständig sind. Bewährt hat sich in solchen Fällen der Einsatz eines

Hubschraubers. Ausgestattet mit hochsensiblen Kamerasystemen und Wärmebildkamera ist es möglich, Personen aus der Luft zu lokalisieren und die Bergrettungskräfte zu der Person zu leiten.

Ist zu vermuten, dass das Mobiltelefon der vermissten Person noch eingeschaltet ist, kann auch der Einsatz des sogenannten „IMSI-Catchers“ in Erwägung gezogen werden. Dies ist ein Gerät, welches als Mobilfunkzelle agiert und dabei die anderen Netzbetreiber überlagert. Dadurch kann die Position einer vermissten Person sehr genau festgestellt werden. Der Einsatz dieses „IMSI-Catchers“ unterliegt hohen rechtlichen Voraussetzungen.

Bei der Bergwacht selbst gibt es außerdem noch eine Reihe von Hilfsmitteln, derer man sich bei vermissten Personen bedient:

Für eine Vermisstensuche stehen die „LKLD-Teams“ der Regionen zur Verfügung. Die Abkürzung LKLD steht für Lokalisation, Kommunikation, Lagerdarstellung und Dokumentation.

Diese Einsatzgruppen verwenden hochwertige Drohnen, welche mit Bildübertragung, Kamera, Wärmebildkameras und starken Scheinwerfern ausgestattet sind.

Die LKLD-Teams können im Einsatz auch unverzüglich mit einer Luftbildauswertung beginnen. Ist zum Beispiel bekannt, dass der vermisste Wanderer unseres Beispiels eine blaue Jacke und einen roten Rucksack mitführte, so können die Farben Rot und Blau mittels einer Software als Auswerteparameter angezeigt werden. Selbst wenn mit bloßem Auge während eines Drohnenfluges diese Farben im Bild nicht zu erkennen waren, so zeigt die Software das Vorkommen dieser Farben als Suchtreffer an der jeweiligen Position.

Im Rahmen der Dokumentation können die LKLD-Teams auch die GPS-Daten der Suchtrupps oder der Suchhunde digital als Track in die Einsatzkarte einbringen. Somit können bereits abgesuchte Bereiche markiert werden.

Für die schnelle Absuche großer Flächen bietet sich das „RECCO-SAR“ an. Dabei handelt es sich um ein bojenförmiges Gerät, welches an einem Hubschrauber eingehängt wird.

Das RECCO-SAR als Detektor sendet Radarstrahlen aus.

Treffen diese Radarstrahlen auf einen sogenannten Reflektor, bekommt der RECCO-Operator der Bergwacht im Hubschrauber ein Signal. Recco-Reflektoren sind heutzutage in vielen Bergsportartikeln wie Bekleidung oder Schuhen integriert. Diese Reflektoren kann man aber auch separat erwerben und ganz einfach in die Rucksacktasche legen.

Des Weiteren verfügt die Bergwacht Bayern über eine **Lawenhundestaffel**. Diese Hunde sind so trainiert, dass sie ganzjährig zur Suche von vermissten Personen zum Einsatz kommen können. Die Hundeführerinnen und Hundeführer sind ausgebildete Bergwachtkräfte, die auch im schwierigen und unwegsamen Gelände Suchen durchführen oder per Hubschrauber an entlegene Orte verbracht werden können.

Eine zusätzliche Suchoption im Bereich von Gebirgsbächen und Wasserfällen ist der Einsatz der **Canyoning-Gruppen**. Diese Experten der Berg- und Wasserwacht mit ihrem Spezialequipment und Know-how können speziell zur Absuche wilder Flussverläufe in einer Klamm oder in Gumpen an einem Wasserfall eingesetzt werden. Neben der regulären Bergrettungsausbildung durchlaufen diese Kräfte eine aufwendige Sonderausbildung und die Ausbildung zum Air Rescue Specialist.

Befinden sich im Suchbereich Höhlen oder Schächte, so stehen die **Höhlenretterinnen** und **Höhlenretter** der Bergwacht Bayern zur Verfügung.

Abschließend sind die **terrestrischen Suchmannschaften** der Bergwacht zu nennen. An jedem Ort und jeder Zeit können die Suchtrupps der Bergwacht die Wege und Steige absuchen. Neben der Fähigkeit, sich auch nachts oder bei schlechtem Wetter sicher im unwegsamen Gelände zu bewegen, sind hier die Ortskenntnisse der Einsatzkräfte von erheblicher Bedeutung. Unsere Einsatzkräfte wissen ganz genau, wo zum Beispiel absturzgefährdete Bereiche sind, und können dort auch abseits der Wege gezielt nach vermissten Personen suchen.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass viele Partnerinnen und Partner der Bergwacht bei solchen Einsätzen beteiligt sind, darunter die Polizei, Rettunghundestaffeln sowie die Feuerwehr. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe findet in solchen Einsätzen statt.



inReach® : EINE TECHNOLOGIE, DIE ZEIT SCHENKT.

Unterkühlung. Was harmlos klingt, ist für viele Verunglückte besonders im Winter ein Risiko für Leib und Leben. Einen Ausrüstungsgegenstand sollten auch Profis immer dabei haben.

Bereits bei einem Verlust von 1°C Körpertemperatur sind die Auswirkungen einer Unterkühlung erheblich. Beispielsweise verschlechtert sich die Blutgerinnung um etwa zehn Prozent. Fatal bei klaffenden Wunden. Und das ist nur ein Beispiel für die Folgen einer Unterkühlung. Weitere sind:

- > Bewusstseinsstörungen mit Reaktionsverlangsamung und Orientierungslosigkeit
- > Zentralisation – verminderte Durchblutung der Extremitäten
- > Somnolenz – stärkere Benommenheit und Schläfrigkeit
- > Tiefe Bewusstlosigkeit bis hin zur Reanimationspflicht und möglicher Todesfolge

Eine Unterkühlung – immer eine Gefahr

Das Risiko einer Unterkühlung versteht kaum jemand besser als Dr. Hermann Meyer. Der Sportwissenschaftler zählt zu den renommiertesten Experten im Bereich „Alpine Erste Hilfe“. Jedes Jahr gibt er mit seinem Team fast 200 Coachings.

Eine Schlüsselaufgabe, übrigens nicht nur im Winter: das Wärmemanagement bei Verunglückten. Dr. Meyer sagt: „Das Risiko einer Unterkühlung infolge eines Unfalls besteht zu jeder Jahreszeit. Im Winter ist es jedoch

besonders wichtig, die verletzte Person so schnell wie möglich vor dem Verlust der Körperwärme zu schützen.“

Vielleicht, weil der Begriff „Unterkühlung“ so harmlos klingt, wird die lebensgefährliche Situation trotzdem von vielen Aktiven unterschätzt. Ein Erste-Hilfe-Set samt Rettungsdecke haben längst nicht alle dabei. Und auch ein satellitengestütztes Kommunikationsgerät befindet sich zu oft nicht in greifbarer Nähe. Gerade in Regionen mit einer geringen Netzabdeckung ist das problematisch.

Was bei jeder Rettung zählt

Können sich Betroffene nicht rasch bemerkbar machen oder keine konkreten Positionsdaten an die Leitstelle senden, rinnt allen Beteiligten das wichtigste Gut einer Rettung durch die Hände: Zeit.

Dr. Hermann Meyer mahnt: „Nicht nur, weil man selbst betroffen sein könnte, sollte ein satellitengestütztes Kommunikationsgerät in abgelegenen Gebieten immer dabei sein. Einer dringend hilfsbedürftigen Person nicht oder nur unzureichend helfen zu können, stellt auch für die Helfer und Helferinnen eine hohe psychische Belastung dar.“

Dr. Hermann Meyer vertraut deshalb beruflich und privat auf die inReach®-Technologie von Garmin. ■



Rettung auf Knopfdruck: SOS-Notrufe an die Rettungszentrale Garmin Response.

Das bringt die inReach®-Technologie von Garmin:

- > Weltweite Abdeckung dank Iridium Netzwerk
- > Eine Anbindung an die Rettungszentrale Garmin Response: 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr
- > Nachrichten empfangen und senden ohne Mobilfunknetz
- > SOS-Notrufe absetzen
- > Lange Akkulaufzeit – bis zu 14 Tage im Tracking-Modus
- > Wetterdaten ohne Mobilfunknetz.
- > TracBack® – die sichere Rückführung zum Ausgangspunkt
- > Digitaler Kompass
- > Live Tracking, Teilen des Standortverlaufs über Satellit
- > MapShare Funktion – die erlaubt Standortabfrage und Nachrichtenversand an das inReach®Gerät durch Dritte

Erfahre alles über die inReach®-Technologie in den Interviews von und mit den Garmin Experten!



Foto: Bergwacht Bayern



Illustrationen: Georg Sojer

Praxistipp:

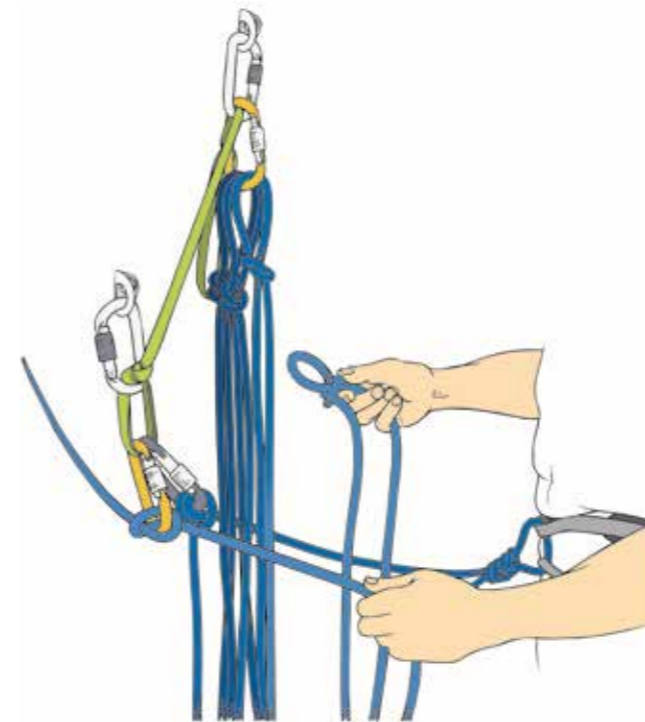
Wohin mit dem Seil am Standplatz?

Bei Mehrseillängen-Routen bedeutet Schnelligkeit oft auch Sicherheit. Das Klettertempo lässt sich kaum ohne Risiko beschleunigen – richtig Zeit sparen kann man dagegen mit cleverem Seilmanagement.

oder den Seilhaufen im Gesamten umdrehen – dann kommt das Seil auch wieder von oben. Verzichten wir darauf, bedeutet dies meist Seilchaos.

Fehlt dazu der Platz, empfiehlt es sich, das Seil am Standplatz aufzuhängen. Eine praktische Methode dazu basiert auf Luftmaschen (auch Würgeknoten genannt):

Wenn die vom Stand herabhängende Seilschleife etwa zehn Meter lang ist – spätestens aber bevor die Gefahr des Verhängens droht (Baum, Riss, Eiszapfen) –, knoten wir sie mit einer Luftmasche ab und hängen diese in einen größeren Karabiner am Stand. Ist der erste Karabiner voll, wird ein zweiter danebengehängt. Ein Luxus für Hängestände und besonders im Eis ist ein „Seilhaken“. Eine Anleitung zum Selbstbau eines Seilhalters gibt's in der Expertenzeitung (online) „bergundsteigen“ von Simon Messner. Später, beim Seilausgeben, lässt sich die Luftmasche leicht aufziehen, um das Seil wieder freizugeben. Dabei sollten die Schlaufen zunehmend kürzer werden: Unten, innen,

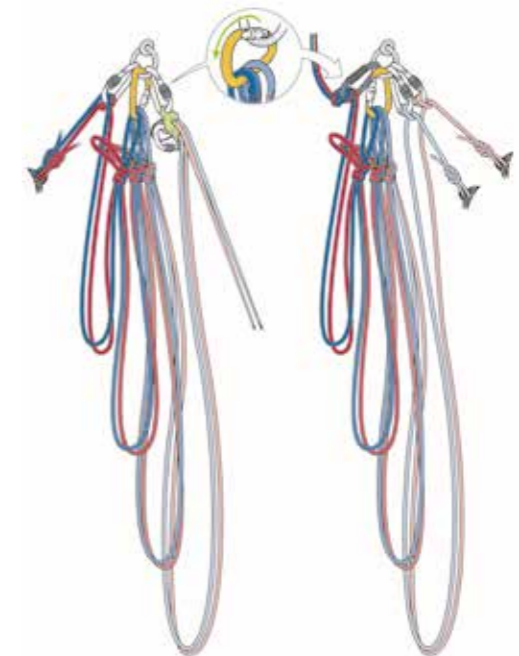


Genial zum Verstauen des Seils am Stand ist die Luftmaschen-Methode. Die Seilschlaufen werden von unten/innen nach oben/außen kürzer.

am Felsen liegt die längste, oben auf die kürzeste. Andernfalls besteht die Gefahr, dass eine längere Seilschleife beim Hochziehen eine kürzere „einfängt“ und perfektes Seilchaos erzeugt. Das funktioniert bei Wechselführung einfach – bei „ permanenter Führung“ heißt es aufpassen. Man hängt den Karabiner „falsch herum“ ein, mit der Schnapperöffnung nach oben, und macht zunächst kurze und dann immer längere Seilschlaufen. Vor dem Weitersteigen wird dann einfach der Karabiner in die „korrekte“ Position gedreht (Öffnung nach unten), sodass die zuerst eingelegten kürzeren Seilschlaufen vorne liegen. Bei Reihenschaltung an nebeneinander liegenden Fixpunkten kann man die Seilschlaufen auch in die Standplatzschlinge einknüpfen – ein wenig gewöhnungsbedürftig, aber übersichtlich und funktioniert prima. Die auch verwendete Methode, Seilschlaufen über den Selbstsicherungsstrang, den Oberschenkel oder Fuß zu legen, funktioniert nur, wenn bei Wechselführung immer kürzer werdende Schlaufen sauber gelegt werden. Bei gleichem Vorsteiger fangen wir natürlich mit kurzen an. Die Übergabe des Seils stellt dann eine, wenn nicht DIE Schlüsselstelle der Tour dar. Eine gewisse penible Arbeitsweise sei hier empfohlen. Wer das so schon gemacht hat, wird vermutlich die Seilaufhängemethode favorisieren.

Seilmanagement – fortgeschritten

Mit Doppelseilen werden die Anforderungen an ein gutes Seilmanagement noch größer. In Zweierseilschaft ist auch ein Seilhaufen am besten; bei „ permanenter Führung“ zieht man das gesamte Seil durch. In der Dreierseilschaft kommt erschwerend hinzu, dass die Seilstränge nicht immer parallel abgelegt werden, sondern abhängig von der Klettergeschwindigkeit der Nachsteigenden. Daher muss in Dreierseilschaft das Seil immer durchgezogen werden – was aber kein Problem ist, schließlich ist man zu zweit am Stand. Eine Person sichert, die andere wird zum „Seilmanager“. Meist kann der Vorstieg gleich beginnen, denn anfangs läuft das zwar unten liegende, aber parallel eingelegene Seil noch ganz gut aus dem Seilhaufen. Beeilt sich



Bei permanenter Führung wird der Karabiner für die Luftmaschen mit Öffnung nach oben gedreht und die Schlaufen zunehmend länger gemacht – nach Rotation passt's dann

der Seilmanager, ist der Seilhaufen schnell durchgezogen und neu geordnet und das Vorstiegsseil läuft sauber von oben weg.

Am Hängestand in Dreierseilschaft funktioniert die Seilschlaufen-Methode auch bestens. Die Luftmasche wird mit beiden Strängen des Doppelseils gemacht, aber nur mit einem in den Karabiner gehängt – das spart etwas Platz. Dass die Seilstränge nicht immer parallel und gleich lang sind, ist kein großes Problem – schließlich hat man den Seilmanager, der dem Sichernden das Seil häppchenweise anreicht.

Zwei Tipps, um Doppelseile zu bändigen

Vor dem Start werden die Seile in zwei getrennten Seilhaufen vorbereitet. Wer vorsteigt, bindet sich an den oben liegenden Seilenden ein – sinnvollerweise das „ rechte“ Seil rechts im Gurt, das linke links (mit Blick zum Fels). Beim Einziehen des Restseils hält man die beiden Stränge mit einem dazwischen geführten Finger getrennt. Beim Nachsichern mit der Platte/dem Tuber sollten dann auch keine Seilverdrehungen entstehen können. Beim Vorstiegssichern mit HMS entstehen unvermeidbar Verdrehungen. Diese sollten die Nachsteigenden vor dem Losklettern so gut wie möglich entwirren.

Muss das wirklich alles sein?

Ein „ordentliches“, cleveres und systematisches Seilmanagement spart Zeit und Nerven. Was kleinlich und penibel wirken mag, bedeutet weniger Stress, einen reibungslosen Klettergenuss und Schnelligkeit. Auch hier macht Übung den Meister. Und der Meister die Übung.

TEXT CHRIS SEMMEL & STEFAN BLOCHUM

„Chaos“ – so der Name einer Extremkletterroute von Andi Orgler und Otti Wiedmann an der Kastenwand im Pinistal, die wohl nur wenige aufgrund ihrer Ernsthaftigkeit kennen. Seilchaos dagegen ... ok, damit haben wir alle schon gekämpft und bestimmt nicht nur einmal. Im Bergwachteinsatz machen wir es uns einfach. Das Seil ist im und kommt aus dem Seilsack. Dadurch sauber aufgeräumt, wird ein Durcheinander (meist) vermieden. Beim Mehrseillängenklettern sieht die Sache anders aus. Hier haben wir keinen Seilsack, dafür aber hoffentlich am Standplatz ein breites Band, auf dem wir das Seil auf einem Haufen ablegen. Funktioniert auch mit Doppelseil gut – aber nur, wenn der zweite Strang zum Selbstsicherungsmastwurf lose in den Karabiner dazugelegt wird. Falls nur einer vorsteigt, das Seil unbedingt durchziehen



Foto: ARA Flugrettung

ARA Flugrettung

Die ARA Flugrettung

TEXT MICHAEL SCHWEIGER

Im Frühjahr 2019 startete die gemeinnützige ARA Flugrettung das Projekt „Nachtflug“. Seit Oktober 2021 werden Windenbergungen auch bei Nacht durchgeführt – als einziger ziviler Betreiber in Österreich erhielt die ARA dafür die behördliche Zulassung. Seither flog die ARA rund 100 Nacht-Windeneinsätze. Ohne jeglichen Zwischenfall.

Station Reutte. 12. November 2021. Ein anspruchsvoller Einsatztag neigt sich dem Ende zu. Um 17.52 Uhr Alarm: Gleitschirmunfall an der Zugspitze. Männlicher Patient, mutmaßlich schwer verletzt.

Die diensthabende Besatzung erkennt die Lage und bereitet sich auf eine nächtliche Windenbergung vor. Bergretter der Ortsstelle Ehrwald werden oberhalb des Patienten abgesetzt, um sich abzuseilen. Nach mehreren Windengängen und notärztlicher Versorgung kann der Patient sicher in die Universitätsklinik Innsbruck geflogen werden, wo der RK-2 gegen 20 Uhr landet.

Pilot Christian Brunnlechner blickt gerne auf diesen Einsatz zurück, denn „diese nächtliche Rettung hat eindrucksvoll gezeigt, wie wichtig es ist, dass die Notfallmedizinische Versorgung aus der Luft auch bei Dunkelheit zur Verfügung steht“. Was im konkreten Fall passiert wäre, wenn kein Notarzt-Hubschrauber mit integrierter Seilwinde zur Verfügung gestanden wäre, möchte sich Brunnlechner nicht ausmalen: „Abgesehen davon, dass sich die bodengebundenen Einsatzkräfte einem extremen Risiko hätten aussetzen müssen, um den Abtransport des Schwerverletzten zu ermöglichen, hätte es wahrscheinlich Stunden gedauert, bis der Verletzte in ein geeignetes Krankenhaus gebracht worden wäre.“

Das Projekt „Nachtwinde“ startete 2019 und wurde im Oktober 2021 genehmigt. Die ARA betrat damit Neuland, da sie als einziger Flugrettungsbetreiber in Österreich die behördliche Genehmigung erhielt. ARA-Geschäftsführer Thomas Jank betonte, dass Sicherheit an erster Stelle stehe und intensive Schulungen die Behörde überzeugt hätten. Die Bilanz bis Oktober 2023 weist 100 erfolgreiche Nachteinsätze aus.

Nachtflüge bergen erhöhte Risiken, vor allem bei der Landung. Im alpinen Gelände ist es schwierig, geeignete Landeplätze zu finden. Deshalb war ARA-intern schnell klar: Werden nachts Einsätze im alpinen Gelände geflogen, braucht es die behördliche Genehmigung für den Einsatz der Rettungswinde auch bei Dunkelheit.

„Das Schicksal schläft nie“

Die ADAC Luftrettung

Innovator und Treiber der Luftrettung in Deutschland



Foto: ©Volocopter, ADAC Luftrettung

TEXT LOM/SEK - ADAC LUFTRETTUNG GGMBH

Die ADAC Luftrettung setzt sich konsequent dafür ein, Leben zu retten und medizinische Hilfe effizient dorthin zu bringen, wo sie gebraucht wird. Das Streben nach ständiger Verbesserung im Dialog mit Aufgabenträgern, Partnern im Rettungsdienst und der Bergwacht erfordert Innovation und Mut zur Umsetzung. In den letzten Jahren hat die ADAC Luftrettung ihre Kompetenzen, insbesondere im Bereich der Windenrettung, weiter ausgebaut und innovative Entwicklungen vorangetrieben.

Einsatz von Bio-Kerosin in der Luftrettung

Leistungsfähige Hubschrauber sind in der Luftrettung unverzichtbar. Hier setzt die ADAC Luftrettung auf wegweisende Innovationen, insbesondere im Bereich Nachhaltigkeit und den Einsatz von Biokerosin. Im Rahmen eines Forschungsprojektes werden die ADAC Rettungshubschrauber in Köln und Aachen/Würselen anteilig mit Bio-Kerosin betankt. Dieser besteht zu 35 Prozent aus recyceltem Altspeseöl, wodurch die treibstoffbedingten CO₂-Emissionen um rund 25 Prozent reduziert werden. Langfristiges Ziel ist es, den Anteil des aufbereiteten Altöls sukzessive zu erhöhen und den ADAC Rettungshubschrauber schließlich mit 100 Prozent Recyclingkraftstoff zu betreiben, was eine Reduzierung der CO₂-Emissionen um mehr als 80 Prozent ermöglichen würde. „Wir wollen in der Luftrettung mit umweltfreundlichem Kerosin Vorreiter bei der Reduzierung von CO₂ sein und als gemeinnützige Organisation unseren Beitrag leisten, die Klimaschutzziele in Deutschland und Europa zu erreichen“, sagt Frédéric Bruder, Geschäftsführer der ADAC Luftrettung gGmbH.

Projekt Volocopter: Per Multikopter zum Einsatzort

Die ADAC Luftrettung investiert in die Zukunft der Luftrettungstechnologie und arbeitet seit fünf Jahren mit dem deutschen Fluggerätehersteller Volocopter an bemannten Multikoptern für den Rettungsdienst. Der erste öffentliche unbemannte Flug eines VoloCity fand im Herbst 2023 in Bruchsal statt. Die ADAC Luftrettung plant, Ende 2024/Anfang 2025 den Flugbetrieb mit einem solchen Multikopter in den Modellregionen Idar-Oberstein und Dinkelsbühl aufzunehmen. Ziel ist es, Notärzte leise, emissionsarm und schnell zum Einsatzort zu bringen.

Innovation als Schlüssel für die Weiterentwicklung

Die ADAC Luftrettung zeigt, dass der Mut zur Innovation entscheidend für die Weiterentwicklung ist. Die Einführung von Bio-Kerosin, die Integration von Volocoptern, der Telenotarzt und die Ausweitung der Betriebszeiten bei Dunkelheit sind wegweisende Schritte, um den Rettungsdienst zu optimieren und Leben zu retten. Bestehende Themen wie die Windenrettung werden ausgebaut: In Bayern wurde im Herbst 2023 bereits das zweite Mal eine Windenrettung in der Nacht erprobt, um auf mögliche Anforderungen der Aufgabenträger vorbereitet zu sein.

ADAC Luftrettung und Bergwacht:

Eine starke Partnerschaft

Die enge Zusammenarbeit zwischen der ADAC Luftrettung und der Bergwacht hat sich bei den Windenrettungstrainings als entscheidend erwiesen. Die Expertise der Bergwacht im alpinen Rettungswesen ermöglicht realitätsnahe Übungen, die unsere Besatzungen optimal auf den Ernstfall vorbereiten. Die Sicherheit und Effektivität unserer Rettungseinsätze hängt oft von der reibungslosen Zusammenarbeit mit der Bergwacht ab. Die ADAC Luftrettung bedankt sich herzlich für die unermüdliche Unterstützung und das Engagement der Bergwacht, denn gemeinsam sind wir stärker.

Ausblick 2024: Neues Luftrettungs-Kompetenzzentrum

Ende 2024 steht ein weiterer Meilenstein an – der Umzug in das neue Luftrettungs-Kompetenzzentrum in Oberpfaffenhofen. Hier werden die gesamte Verwaltung, das Trainingszentrum der ADAC HEMS Academy und ein kleiner Wartungsbetrieb der ADAC Heliservice zusammengeführt – mit dem Ziel die Effizienz bei der Ausbildung und Training von Experten aller Disziplinen aus Flugbetrieb, Medizin und Technik auf einem Campus zu bündeln. Wir freuen uns jetzt schon unsere Kolleginnen und Kollegen der Bergwacht hier begrüßen zu können und gemeinsam mit ihnen die Kompetenzen unserer Crews auszubauen und voranzubringen.



Foto: Kneffel, DPA

Die Landespolizei- hubschrauberstaffel Bayern



TEXT MICHAEL MAYER

München / Schönau am Königssee. Freitag, 2. Juni 2023. In der Flugeinsatzzentrale der Polizeihubschrauberstaffel Bayern in München (PHuSTBy) klingelt das Telefon. Der diensthabende Beamte nimmt die Anforderung zu einem Bergeinsatz entgegen. An der Archenkanzel hat sich ein Wanderer verstiegen und kommt ohne fremde Hilfe nicht mehr weiter. Die Besatzung wird noch kurz in das Lagebild eingewiesen, wenige Minuten später starten die fliegenden Polizeibeamten mit ihrem mit Rettungswinde ausgestatteten Polizeihubschrauber „Edelweiß 6“ in den Einsatzraum. Nach einer kurzen Einsatzbesprechung nimmt die Besatzung mit ihrem Helikopter zwei Bergretter der Bergwacht Berchtesgaden auf. Mit diesen fliegt sie die Einsatzörtlichkeit an. Die Bergretter werden oberhalb der Einsatzstelle mit der Rettungswinde abgewincht, ehe sie sich zum Verstiegenen abseilen und diesen für eine Windenrettung vorbereiten. Wenige Minuten später wird der Verstiegene im Doppelwinchverfahren in den Polizeihubschrauber verbracht und zum Bergwachtlandeplatz geflogen. Im Anschluss wird auch der zweite Retter mittels Windenverfahren vom Berg geholt.

Bergeinsätze sind mittlerweile Bestandteil des täglichen Einsatzgeschehens der Polizeihubschrauberstaffel Bayern – und dies nicht nur tagsüber, sondern auch zur Nachtzeit. So werden die Besatzungen mit ihren Hubschraubern bei Vermisstensuchen im alpinen Bereich, bei der Rettung von verstiegenen oder verletzten Personen und bei der Bergung von tödlich Verunglückten angefordert. Im Jahr 2022 unterstützte die Polizeihubschrauberstaffel Bayern die alpine Einsatzgruppe der Polizei und die Bergwacht

Bayern bei 98 Bergeinsätzen. Zudem waren die Besatzungen der Polizeihubschrauberstaffel Bayern mit ihren Hubschraubern bei 128 Vermisstensuchen im alpinen Gelände eingesetzt.

Bei einem Bergeinsatz handelt es sich nicht um eine originäre polizeiliche Aufgabe. Da die Bergwacht über keine eigenen Hubschrauber verfügt und die Rettungshubschrauber häufig nicht oder nicht rechtzeitig zur Verfügung stehen, werden oftmals die Helikopter der Polizeihubschrauberstaffel Bayern zur Unterstützung angefordert. Und so verlegen die Besatzungen mit ihren Hubschraubern zu meist vom Standort München, aber auch von der Außenstelle Roth bei Nürnberg nach Anforderung durch die Einsatzzentralen der Polizeipräsidien oder den Integrierten Leitstellen in das Einsatzgebiet.

Bei der Polizeihubschrauberstaffel Bayern handelt es sich um eine Unterstützungseinheit der Bayerischen Polizei mit einem umfangreichen Einsatzspektrum. Polizeiliche Einsätze wie Vermisstensuchen, Fahndungen, Aufklärungen, der Transport von Spezialkräften und gefährdeten Personen, die Beweissicherung mittels Foto- und Videokamera gehören ebenso zu den täglichen Aufgaben wie die Zusammenarbeit mit Institutionen wie der Bergwacht bei Bergrettungseinsätzen, der Wasserwacht oder DLRG bei der Wasser- oder der Eisrettung oder dem Rettungsdienst bei Notarzt-, Kinderarzt oder Verletztentransporten. Des Weiteren unterstützt die PHuStBy die Einsatzkräfte am Boden auch im Katastrophenfall. Bei Großveranstaltungen wie der Sicherheitskonferenz, dem Oktoberfest oder dem im letzten Jahr stattgefundenen G7-Gipfel in Elmau ist die PHuStBy für den Luftraumschutz zuständig.

Die Bundespolizei- Fliegerstaffel Oberschleißheim



TEXT RAINER WALTER

Die Bundespolizei-Fliegerstaffel Oberschleißheim (BPOLFLS OBS) ist Teil des Flugdienstes der Bundespolizei mit seinen insgesamt über 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Bundesweit werden insgesamt 94 Hubschrauber jedes Jahr mit über 22.000 Flugstunden eingesetzt. Der Flugdienst gehört zur Bundespolizeidirektion 11, diese vereinigt alle Spezialeinheiten unter einem Dach, darunter die GSG 9, Entschärferdienste, technische Unterstützung von Ermittlungen sowie weitere Spezialdienststellen.

Als südlichste Fliegerstaffel mit der besonderen Qualifikation Gebirgsflug ist die BPOLFLS OBS zuständig für fliegerisch-polizeiliche Unterstützungsleistungen aller Dienststellen der BPOL von Baden-Württemberg und Bayern. Darüber hinaus werden Fähigkeiten für die allgemein-staatliche Sicherheitsvorsorge im Rettungswesen sowie im Katastrophenschutz vorgehalten und im täglichen Einsatz angewendet.

Für die BPOLFLS OBS bedeutet dies neben der Bewältigung der täglichen polizeilichen Lagen wie aktuell dem verstärkten Grenzschutz zu den Nachbarländern Tschechien und Österreich, auch gemeinsame Fahndungen mit unseren schweizerischen und französischen Kollegen im Grenzraum, sogar auf dem jeweiligen Staatsgebiet in der Schweiz und in Frankreich. Die polizeilichen Erfolge bei diesen Tag- und Nachteinsätzen können sich jedes Mal sehen lassen.

Zusätzlich zum täglichen polizeilichen „Geschäft“ sind die Luftrettungszentren in Traunstein und Kempten ebenfalls 365 Tage im Jahr qualifiziert zu betreiben. Mit den jährlich ca. 3200 Einsätzen machen sie gut die Hälfte der Aufgabenwahrnehmung aus.

Ergänzend zu den täglichen Aufgaben der Staffel müssen Großeinsätze bewältigt werden, die zum einen planbar mit großem organisatorischem Aufwand verbunden sind – wie der Transport und die Sicherung der Delegationen anlässlich des G7-Gipfels in Elmau. Andere Großlagen wie die Waldbrände in Sachsen 2022 überraschen die Staffel dagegen unplanbar und werden mit der gleichen Motivation und Engagement angenommen.

Ohne begeisterte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist der fordernde und teilweise belastende Dienst nicht zu



Fotos: BPOLFLS OBS

leisten. Aktuell sind in Oberschleißheim rund 100 Beschäftigte angestellt. Bei etwas mehr als der Hälfte handelt es sich um fliegendes Personal, bestehend aus Pilotinnen und Piloten, Flugtechnikern und Operatoren. Ein Drittel des Personals besteht aus Technikerinnen und Technikern, da die BPOL eigene Wartung und Überprüfung an den Luftfahrzeugen durchführt, streng vom Luftfahrtbundesamt überwacht. Alle weiteren Kolleginnen und Kollegen betreuen die Unterstützungsprozesse, ohne die kein Flug stattfindet. Beispiel hierfür ist die Arbeit der Flugeinsatzzentrale, die die Flüge vorbereitet.

Zusätzlich zu den Hubschraubern ist die BPOLFLS OBS selbstständig in der Lage, mittels Spezialpersonal sowie eigener Tankfahrzeuge die Kraftstoffversorgung an den Luftrettungszentren, Außenstützpunkten, aber auch im mobilen Einsatz sicherzustellen.

Die BPOLFLS OBS verfügt insgesamt über 15 Hubschrauber. Eine einmalige Besonderheit stellen die vier Zivilschutzhubschrauber EC 135 T3 dar, mit denen der Luftrettungsdienst in Traunstein und Kempten mit Winde sichergestellt wird. Als Ergänzung zur Spitzenabdeckung der Rettungsaufgaben werden jeweils einer von vier verfügbaren leichten Transporthubschraubern EC 155 sowie einer von drei verfügbaren mittleren Transporthubschraubern AS332 „Super Puma“ mit Außenwinde zur Verfügung gehalten. Die zuletzt zu nennenden vier EC 135 T2+ „blau“ werden polizeilich eingesetzt.

Der letzte Absatz dieser kurzen Vorstellung ist unseren Partnerorganisationen gewidmet. Denn ohne die professionelle Zusammenarbeit mit der Bergwacht und den anderen Hilfsorganisationen kann in der Rettung, sowie im Katastrophenfall keine wirksame Flugleistung erbracht werden. Die über Jahrzehnte entwickelte Zusammenarbeit sucht bundesweit ihresgleichen. Hunderte gemeinsamer Einsatzerfolge jedes Jahr mit dem hohen Maß an Sicherheit sind das „Lebenselixier“ aller „Schleißheimer“.



Der militärische Such- und Rettungsdienst der Bundeswehr

Chronik der SAR-Fliegerstaffel

TEXT BUNDESWEHR

Die SAR-Fliegerstaffeln sind nur ein Teil der bestehenden nationalen SAR-Organisation (SAR: Search and Rescue). Dieser Dienst, korrekterweise der militärische Such- und Rettungsdienst der Bundeswehr, dient in erster Linie der Unterstützung der Bundeswehr und der in Deutschland stationierten Streitkräfte. Vor über 60 Jahren primär für die Suche und Rettung von Besatzungen militärischer Luftfahrzeuge, die über Land, über See oder im Inland abgestürzt waren, gegründet, hat der SAR-Dienst verschiedene Entwicklungsphasen durchlaufen und ist zuletzt stark reduziert worden.

Aufgaben des SAR-Dienstes im Wandel der Zeit

Über Jahrzehnte als wesentlicher Teil der Luftrettung in Deutschland etabliert und aus einschlägigen Fernsehserien der 90er-Jahre bekannt, ist dieser durchaus prominente Aufgabenbestandteil zwar auch heute noch über Land und im maritimen Bereich insbesondere bei Nacht stark nachgefragt, stellt aber nicht den Kern des militärischen Auftrages dar. Vielmehr geht es darum, die militärische und zivile Luft- und Seefahrt, Letztere gemeinsam mit zivilen Partnerorganisationen, im gesamten Bundesgebiet und den angrenzenden Seegebieten (Nord- und Ostsee) zuverlässig mit Such- und Rettungsmitteln zu versorgen.

Aufbau der SAR-Organisation und ihrer Leitstellen

Die SAR-Organisation umfasst zwei SAR-Leitstellen in Münster (Landbereich) und Glücksburg (Seebereich), die rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr Ansprechpartner und Einsatzzentrale für die SAR-Mittel sind. Hier gilt das Credo „Wir sind da – immer“. Neben den Leitstellen gibt es beim Transporthubschrauberregiment 30 „SAR-Flieger-

staffeln“ in Niederstetten und beim Marinefliegergeschwader fünf in Nordholz, die bundesweit für insgesamt fünf SAR-Kommandos (drei Land-Kommandos in Niederstetten, Nörvenich und Holzdorf sowie zwei See-Kommandos in Warnemünde und auf Helgoland) die SAR-Flugzeuge vom Typ H145 LUH SAR und ab September 2023 NH90 Sea Lion mit ihren speziell für den SAR-Einsatz ausgebildeten Luftfahrzeugbesatzungen – natürlich 24/7/365 – verantwortlich sind

Kooperation mit zivilen Rettungsdiensten

Die Zusammenarbeit mit zivilen Rettungsdiensten und -organisationen ist für die Auftragserfüllung unverzichtbar. Im bodengebundenen Bereich spielt dabei die Bergrettung mit ihren spezifischen Fähigkeiten im Gebirge, ihrer Professionalität und Bereitschaftsorganisation eine herausragende Rolle und ist seit vielen Jahrzehnten ein bewährter und geschätzter Partner. Zahlreiche gemeinsame Hilfs- und Rettungseinsätze in Deutschland haben die Notwendigkeit einer engen Verzahnung im Sinne einer schnellen und effizienten Zusammenarbeit immer wieder bestätigt. Aus diesem Verständnis heraus pflegt die Bundeswehr auch die regelmäßige Partnerschaft in gemeinsamen Übungen, auch wenn die im Vergleich zu vor 20 Jahren eingeschränkte Ressourcensituation immer wieder zu Kompromissen zwingt. So wurden für den SAR-Einsatz insgesamt nur sieben LUH SAR beschafft, die von der 7. Staffel des Transporthubschrauberregiments in Niederstetten betrieben werden. Der nach der Ablösung der Bell UH-1D notwendige Aufbau einer dauerhaften Gebirgsrettungsfähigkeit bei Tag und Nacht geht zwar stetig, aber leider nur in kleinen Schritten voran. Aber etwas geht ja (fast) immer. Also packen wir es an, gemeinsam, auch in Zukunft!

Und wer mehr über den militärischen SAR-Dienst wissen und den Bereitschaftsdienst mit Weiterbildung füllen möchte, klickt auf www.bundeswehr.de.

Zusammenhalt ist nicht nur in den Bergen wichtig: Kommen Sie ins Team Blutspende! Jeden Tag werden in Bayern etwa 2.000 Blutspenden benötigt, etwa 12% davon aufgrund von Unfällen in Sport und Freizeit. Werden Sie jetzt zum Lebensretter: → www.blutspendedienst.com/termine.

Blutspendedienst
des Bayerischen Roten Kreuzes



TEAMWORK

RETTET

LEBEN



Jetzt
Wunschtermin
buchen!

Einsätze Winter 2022/2023

Einsätze Sommer 2023





Einsatz der Bergwacht Mittenwald im winterlichen Karwendel Mitte November: Vier Personen sind eingeschneit. Große Lawinengefahr und ein Schneesturm verhindern die Rettung. Mit viel Glück gelingt sie am nächsten Tag bei einem Wetterfenster mit dem Hubschrauber Christoph Murnau.

Einsätze der Bergwacht Bayern

Foto: Bergwacht Mittenwald

TEXT ROLAND AMPENBERGER

Peter Plattner schreibt als Chefredakteur im Vorwort der Publikation *analyse:berg Sommer 2021* des Österreichischen Kuratoriums für Alpine Sicherheit: „Die Gewissheit, dass man mit Aussagen zu Unfällen und Notsituationen am Berg sehr zurückhaltend sein sollte, wenn man nicht alle Details und Hintergründe kennt“, ist eine Haltung, die alle Expertinnen und Experten sowie Forscherinnen und Forscher zum alpinen Unfallgeschehen gemeinsam haben. Eine Haltung der Demut, im Wissen um die häufige Komplexität eines Unfallgeschehens und der menschlichen Fehlbarkeit. Je nach Medieninteresse geht diese Haltung in der Welt der sozialen Medien, aber auch in Teilen der analogen und digitalen Berichterstattung, schnell verloren. Das „Credo“ der Bergwacht Bayern, wir sind „Retter und keine Richter“, resultiert aus dieser Haltung und der Prämisse: Die Not des Einzelnen ist entscheidend für den Einsatzauftrag. Die quantitative und qualitative Darstellung der Einsätze auf den folgenden Seiten zeigt die Leistungsfähigkeit der Organisation und gibt einen Einblick in die Vielschichtigkeit des Geschehens. Mit rund 3320 Einsätzen vom 1. Mai bis Anfang November liegt der vergangene Sommer in etwa im Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Auch die Anzahl der Einsätze mit tödlichem Ausgang liegt mit 67 im groben Durchschnitt. Diese Zahlen sind für uns kein Anlass, das Unterwegssein in den Bergen infrage zu stellen. Vielmehr sehen wir darin die Aufforderung, sich der Gefahren bewusst zu sein, sie zu akzeptieren und auch die Konsequenzen zu tragen. Der vergangene Winter 2022/2023 war mit 4090 Einsätzen eher unterdurchschnittlich. Angesichts der Schneesituation in Bayern in dieser Saison ist dies nicht verwunderlich.



Foto: Bergwacht Bayern, P. Musch

Wandern und Bergsteigen

Die **Bergwacht Ramsau** war wie jedes Jahr rund um den **Hochkalter** und an der **Westseite des Watzmanns** intensiv gefordert. Die Einsätze reichten von verletzten Bergsteigern, die sich in steilem Felsgelände verirrt hatten, bis hin zu erschöpften Personen, die die enormen Anforderungen im hochalpinen Gelände unterschätzt hatten. Die warmen Spätsommertage brachten zusätzliche Herausforderungen:

- Mittwoch, 20. September: Rettung einer erschöpften Person per Hubschrauber im **Ofental**
- Mittwoch, 27. September: Vermisstensuche am **Hocheck**, Evakuierung von zwei erschöpften Personen und zwei Helfern beim Abstieg von der Südspitze am Watzmann bis in die Nacht
- Donnerstag, 28. September: Ein Schwerverletzter und ein Leichtverletzter beim Abstieg von der **Südspitze**
- Freitag, 29. September: Ein abgestürzter Bergsteiger zwischen **Mittel- und Südspitze** mit mehreren Verletzungen

Nicht weniger fordernd sind die Einsätze der **Bergwacht Berchtesgaden in der Watzmann Ostwand**. In den Sommermonaten ereigneten sich in der Wand bereits zwei tödliche Unfälle. Anfang Oktober geriet eine Seilschaft aus Tschechien bei der Routensuche in steiles Gelände. Dabei stürzte einer der beiden ca. 50 Meter ab und zog sich schwerste Kopfverletzungen zu. Der Seilpartner verhinderte den weiteren Absturz, indem er das Seil reaktionsschnell um einen Felsblock wickelte. Nur wenige Tage zuvor mussten die Bergretter bei einem ähnlichen Szenario einen abgestürzten 42-jährigen Mann bergen, dem auf der Suche nach dem richtigen Weg ein Felsblock ausgebrochen war. Er war tödlich abgestürzt. Aufgrund der vielen schweren Bergunfälle war auch die Betreuung von Begleitpersonen und Angehörigen durch das Kriseninterventionsteam häufig erforderlich.

Die Digitalisierung erleichtert den Zugang zur Natur, birgt aber auch Gefahren. Einerseits bleiben dadurch viele Menschen auf dem richtigen Weg, andererseits geraten einige in Situationen, denen sie nicht gewachsen sind. So zum Beispiel am eher unbekanntem **Niedersonthofner Wasserfall**. Dort musste die Bergwacht Immenstadt bereits im Jahr 2022 mehrfach Verletzte aus schwer zugänglichem Gelände bergen. Auch 2023 musste dort ein 72-jähriger Mann mit Rippenbrüchen und Kopfverletzungen gerettet werden.

Ein weiterer Hotspot für Einsätze ist der hochalpine **Jubiläumsglatz** zwischen **Zugspitze** und **Alpspitze**. Dort verhinderte Anfang April prekäres Wetter zunächst die Evakuierung eines Bergsteigers, der vor seinem Notruf bereits zwei Nächte in der Biwakschachtel verbracht hatte. Nachdem den ganzen Vormittag über Nebel mehrere Anflüge mit einem Polizeihubschrauber verhindert hatte, gelang es schließlich gegen 14 Uhr, zwei Bergretter der Bergwacht Garmisch-Partenkirchen in einem kurzen Wetterfenster in der Nähe des Blockierten abzusetzen. Bei äußerst schwierigen Verhältnissen gelang es ihnen, zum Blockierten aufzusteigen und mit ihm, am kurzen Seil gesichert, weiter in Richtung Biwakschachtel abzustiegen. Dichter Nebel machte eine direkte Bergung unmöglich. Ein kurzes Wetterfenster nutzend, seilten die Retter den Bergsteiger gegen 15.30 Uhr 40 Meter in Richtung Reintal ab, wo er von einem dritten Bergretter und der Winde des Polizeihubschraubers geborgen wurde. Kurz darauf zog wieder dichter Nebel auf, der die Abholung der beiden verbliebenen Bergretter unmöglich machte. Erst am frühen Abend bot sich dem Hubschrauber die Möglichkeit, die beiden Bergretter aufzunehmen und ins Tal zu fliegen. Nach zwölf Stunden war der Einsatz beendet. Im März und April musste die **Bergwacht Garmisch-Partenkirchen** mehrfach Personen evakuieren, die auf dem Weg durch das **Höllental in Richtung Zugspitze** im Schnee stecken geblieben waren.

Einsätze mit Verteilung Winter 2022/2023
Winterzahlen vom 01.12.2022 bis 30.04.2023

TÄTIGKEITEN	ANZAHL	PROZENTUAL
ARBEITSUNFALL	51	1,25%
BERGLAUF / LAUFEN	8	0,20%
BERGSTEIGEN	64	1,56%
GLEITSCHIRMFLIEGEN	24	0,59%
HÜTTENAUFENTHALT	18	0,44%
KLETTERN	1	0,02%
KLETTERSTEIG	2	0,05%
LANGLAUF	58	1,42%
MOUNTAINBIKE	40	0,98%
MOUNTAINBIKE - E-BIKE	1	0,02%
RODELN	90	2,20%
SCHNEESCHUHWANDERN	15	0,37%
SKIFAHREN	2613	63,89%
SKISPRINGEN	2	0,05%
SKITOUREN	72	1,76%
SNOWBOARDEN	437	10,68%
SONSTIGE	275	6,72%
WANDERN	319	7,80%
GESAMTERGEBNIS	4090	100%

Einsätze mit Verteilung Sommer 2023
Sommerzahlen vom 01.05.2023 bis 30.11.2023

TÄTIGKEITEN	ANZAHL	PROZENTUAL
ARBEITSUNFALL	78	2,35%
BERGLAUF / LAUFEN	16	0,48%
BERGSTEIGEN	374	11,27%
CANYONING	5	0,15%
DRACHENFLIEGEN	1	0,03%
GLEITSCHIRMFLIEGEN	87	2,62%
HÖHLENBEGEHEN	8	0,24%
HÜTTENAUFENTHALT	63	1,90%
KLETTERN	80	2,41%
KLETTERSTEIG	44	1,33%
KLETTERWALD / SPIELPLATZ	12	0,36%
MOUNTAINBIKE	544	16,39%
MOUNTAINBIKE - E-BIKE	101	3,04%
RODELN	3	0,09%
SKIFAHREN	2	0,06%
SKISPRINGEN	2	0,06%
SONSTIGE	486	14,64%
WANDERN	1414	42,59%
GESAMTERGEBNIS	3320	100%

Sondereinsätze

Auf mehreren **Berghütten rund um Oberstdorf** kam es Mitte Juni zu einer Infektionslage. Ausgelöst durch gemeldete Magen-Darm-Infektionen bei mehreren Wanderern – vermutlich verursacht durch das Norovirus – entwickelte sich ein Großeinsatz. Die **Bergwacht Oberstdorf** war mit zwei Hubschraubern an der Evakuierung von neun Erkrankten aus drei Hütten beteiligt. Sechs weitere Personen wurden mit der Seilbahn abtransportiert. Insgesamt waren rund 50 Einsatzkräfte des Bayerischen Roten Kreuzes und der Johanniter im Einsatz, um neben der Versorgung und Evakuierung der Erkrankten auch die Unterbrechung der Infektionskette zu gewährleisten.

Katastropheneinsatz in Bad Bayersoien: Am 26. August 2023 kam es im Alpenvorland im Landkreis Garmisch-Partenkirchen zu einem folgenschweren Extremniederschlag mit Hagel, Sturm und Regen. Rund 80 Prozent der 400 Häuser in der Gemeinde Bad Bayersoien waren von zum Teil massiven Schäden betroffen. Dächer wurden komplett abgedeckt, Bäume entwurzelt, und der zum Teil anhaltende Regen in den Folgetagen richtete weitere Schäden an. Kurz nachdem das Unwetter über die Gemeinde im Ammertal gezogen war, alarmierte die Leitstelle die Bergwacht zur technischen Hilfeleistung. In den Abend- und Nachtstunden begannen die nächstgelegenen Bergwachtbereitschaften aus Oberammergau, Steingaden und Unterammergau gemeinsam mit den Feuerwehren, die freigelegten Dächer provisorisch abzudecken. Mit über 300 Einsatzkräften aus den **Bergwachten Bad Kohlgrub, Garmisch-Partenkirchen, Grainau, München, Murnau, Oberammergau, Oberau, Ohlstadt, Penzberg, Steingaden-Peiting, Unterammergau, Weilheim und Wolfrathshausen** wurden in den folgenden Tagen unzählige Einsätze abgearbeitet. Es galt, Einsatzkräfte von Feuerwehr und THW auf den Dächern gegen Absturz zu sichern, Dächer und Dachabdeckungen vom Kran oder Hubschrauber aus zu inspizieren, Notdächer zu errichten oder Kamine für



Foto: Bergwacht Bad Kohlgrub

die Wiederinbetriebnahme von Heizungen freizulegen. Die Einsätze erfolgten in zwei Schichten von früh morgens bis teilweise spät in die Nacht. Die Einsatzleitung der Bergwacht wurde von den Bereitschaften Bad Kohlgrub, Oberammergau und Unterammergau übernommen. Es galt, alle Arbeitsaufträge zu erfassen und zu koordinieren, das Personal zu disponieren sowie Materialbeschaffungen oder Stromabschaltungen zu koordinieren. Die Schäden und Verluste waren beträchtlich und auch für die Bevölkerung sehr belastend. Beeindruckend war die große Solidarität in der Gemeinde und die Zusammenarbeit aller Kräfte, unabhängig von Uniform und Herkunft.

An einem ungewöhnlichen Ort war die **Bergwacht Bamberg** kurz nach dem Jahreswechsel im Einsatz. Im „**Grottenbereich**“ einer Kirche bei **Scheßlitz in Franken** verletzte sich ein Mann mit Verdacht auf Patellasehnenabriss. Der Mann wurde von den Bergrettern im Bergrettungsack hochkant über eine schulterbreite Wendeltreppe vier Wendungen seilgesichert in das Kirchenschiff und dann zum Rettungsdienst getragen.

Im **Spessart** war die **Bergwacht Hösbach** im Stadtkern von Aschaffenburg bei der Bergung einer **250 Kilo schweren Fliegerbombe** im Einsatz. Mit ihrer Drohne leistete die Mannschaft über mehrere Stunden wertvolle Hilfe bei der Absuche des festgelegten Sperrgebietes aus der Luft.



Foto: Bergwacht Bayern



Foto: Bergwacht Bayern, P. Musch

Klettersteig und Klettern

Stürze auf Klettersteigen sind gefährlich! Die permanente Sicherung mit Klettergurt und Klettersteigset am Stahlseil täuscht über die Gefahren eines Sturzes am Klettersteig hinweg. Am **Grünstein-Klettersteig bei Berchtesgaden** kam es in dieser Sommersaison zu einem Sturz aus ca. zwei bis drei Meter Höhe. Der Sturz reichte jedoch nicht aus, um den Fallbanddämpfer auszulösen. Trotz Schmerzen an der Wirbelsäule stieg der Verunfallte noch 45 Minuten selbständig auf und alarmierte erst an der Grünsteinhütte die Bergwacht.

Die **Bergwachten Bad Reichenhall und Freilassing** mussten Anfang Juni eine 71-Jährige Frau aus Niederbayern retten, die gegen 11.30 Uhr am letzten Pfeiler im oberen Teil des **Pidinger Klettersteigs** etwa zwei Meter tief in ihr Sicherungsset gestürzt war und verletzt und blockiert nicht mehr weiterkam. Die Besatzung des Traunsteiner **Rettungshubschraubers Christoph 14** setzte einen Bergretter und die Notärztin mit der Seilwinde an der Unfallstelle ab. Gesichert und versorgt, konnte die Frau über die Winde geborgen werden.

Im Oktober wurden zwei Klettersteiggeher aus dem **Höhenglücksteig im Hirschbachtal im Landkreis Amberg-Weizsbach** von der **Bergwacht Amberg, der Bergwacht Sulzbach** und Einsatzkräften der **Bergwacht Lauf-Hersbruck** gerettet.

Am 3. Oktober zog sich eine junge Frau einen Fußbruch zu, am 28. Oktober konnte eine **36-Jährige Frau nach einem Sturz ins Klettersteigset** völlig entkräftet im nassen Fels nicht mehr weiter. Beide wurden von der Bergwacht seilgesichert zum Wandfuß und weiter mit der Gebirgs- trage im Bergrettungsack zum Forstweg abgeseilt, gemeinsam mit dem Rettungsdienst versorgt und anschließend zur Straße transportiert.

Aus ungeklärter Ursache stürzte Anfang September ein Kletterer am **Kaitersberg/Kreuzfelsen im Bayerischen Wald** ca. 20 Meter ab. Der zum Klettern ausgerüstete Mann mittleren Alters war allein unterwegs. Er wurde mit schwersten Verletzungen auf einem Felsvorsprung liegend aufgefunden. Der **Rettungshubschrauber Christoph 15 aus Straubing** brachte nach dem Absetzen des Notarztes vier Bergretter mit der Rettungswinde zur Unfallstelle, um eine Seilsicherung aufzubauen. Nach gemeinsamer notärztlicher Versorgung des Schwerverletzten konnte dieser mittels Doppelwinchverfahren an Bord des Hubschraubers gehoben und anschließend in das Klinikum Straubing geflogen werden. An dem Einsatz waren die **Bergwachten Lam, Arnbruck und Furth im Wald** beteiligt. Trotz der schnellen medizinischen Versorgung und Bergung erlag der Patient noch am selben Tag seinen schweren Verletzungen.



Foto: Bergwacht Bayerwald



Foto: Bergwacht Bayern, J. Bückers

Skitouren

auf der Piste und im freien Gelände

Der Klettersport, ob in der Halle oder an Felswänden, kennt viele Facetten. Bergwachteinsätze konzentrieren sich insbesondere auf das Sportklettern in Mittelgebirgen wie dem Frankenjura. Klettern im alpinen Bereich bedeutet, sich über mehrere Seillängen zu bewegen, eigene Sicherungen zu legen und den Abstieg durch Abseilen oder Abklettern in steilem Schrofengelände zu meistern. **Die Unfallzahlen beim Klettern sind mit durchschnittlich ca. 120 Einsätzen im Vergleich zum Wandern gering, jedoch sind die Unfälle oft mit schweren Verletzungen verbunden und stellen eine Herausforderung für die Rettungskräfte und Einsatzhubschrauber dar.**

So ereignete sich Mitte August ein Kletterunfall an der **Schärtenspitze am Hochkalter**. Ein Kletterer aus Niedersachsen verstieg sich in der letzten Seillänge der Route „Logic Line“ (4+), stürzte ungesichert 30 Meter ins Seil und zog sich schwere Kopf- und Wirbelsäulenverletzungen zu. Die Besatzung des alarmierten **Notarzhubschraubers Alpin Heli 6** flog den Bergretter zur Unfallstelle, wo der Verunfallte in einer Crash-Rettung geborgen wurde. Nach notärztlicher Erstversorgung am Zwischenlandeplatz bei der Hütte erfolgte der Weitertransport mit dem Hubschrauber in das Unfallkrankenhaus Salzburg.

Im Klettergarten Maiergschwendt erlitt eine etwa 50-jährige Frau bei einem Sturz ins Seil schwerste Verletzungen. Die **Bergwacht Ruhpolding** und der Notarzt versorgten gemeinsam die Verletzungen an den Extremitäten und am Kopf. Ursache für den rund fünf Meter tiefen Sturz war vermutlich ein Fehler beim Anseilen.

Am Grünten im Allgäu, genauer gesagt am Gipfel des Giggelsteins, ereignete sich Mitte August ein Steinschlag mit zwei Verletzten. Ein Mann und eine Frau erlitten Sprunggelenksverletzungen. Die Bergung erfolgte mit der Seilwinde des **Hubschraubers Christoph 17** aus Kempten in Zusammenarbeit mit der **Bergwacht Sonthofen**.

Am 15. Juni wurde die **Bergwacht Oberstdorf** zu einem im Seil hängenden Kletterer im **Klettergarten Obermaiselstein** gerufen. Der 46-Jährige Kletterer verstarb an Herzversagen.

Ende April mussten die **Bergwachten Forchheim** und **Fürth** im Frankenjura einen abgestürzten Kletterer an den Haselstaudener Wänden versorgen. Er wurde mit der Gebirgstrage zum gelandeten Hubschrauber transportiert. Das Kriseninterventionsteam betreute die achtköpfige Jugendgruppe und ihre Betreuer.

Im Mai ereignete sich ein weiterer Kletterunfall am **Zehnerstein bei Obertrubach**, bei dem zehn Einsatzkräfte der **Bereitschaften Forchheim** und **Pottenstein** den Verunglückten mit einem Statikseil retteten und zum Bergrettungsfahrzeug transportierten.

Am 19. Mai stürzte ein Kletterer an der **Weißer Wand bei Hersbruck** in der Fränkischen Schweiz 15 Meter in die Tiefe. Sieben Bergretter der **Bergwachten Amberg, Lauf-Hersbruck** und **Nürnberg** versorgten den an den Extremitäten und schwer am Kopf verletzten Patienten, bevor er mit der Rettungswinde des Hubschraubers geborgen wurde.

Am 11. September rettete die **Bergwacht Mittenwald** eine junge Frau am **Predigtstuhl im Dammkar**. Nach dem Aufbau eines Abseilstandes für eine Rettung mit dem Dyneema-Seil verschlechterte sich der Zustand der Verletzten, sodass sich die Retter für eine Crash-Bergung mit dem **Hubschrauber Christoph Murnau** und der Rettungswinde entschieden. Die anspruchsvolle Aktion gelang, und am Zwischenlandeplatz bei der Dammkarhütte erfolgte die notwendige Versorgung vor dem Transport ins Krankenhaus.

Auch im **Chiemgau** sind mittlerweile viele Skitourengeher auf den Skipisten unterwegs. Dabei müssen sich Tourengeher weder mit dem Thema Lawinengefahr noch mit der Orientierung auseinandersetzen. Die vielerorts kommunizierten Verhaltensregeln zur Vermeidung von Unfällen oder Konflikten mit Skifahrern haben sich etabliert. Unfälle ereignen sich meist bei der Abfahrt, so auch Mitte Januar am **Jenner bei Berchtesgaden**. Eine knapp 50-Jährige Frau musste nach der Erstversorgung mit dem Akja von der Bergwacht über den vereisten Steilhang zum Landeplatz des Hubschraubers transportiert werden. Sie war nach dem Aufstieg auf der Piste bei der Abfahrt gestürzt und hatte sich Verletzungen mit Verdacht auf Schulterluxation und Oberarmbruch zugezogen. Der beliebte **Skitourengeher Riedberger Horn** war Anfang März Einsatzort für die **Bergwacht Sonthofen/Balderschwang**. In der Abenddämmerung war ein Tourengeher bei der Abfahrt vom Gipfel in Richtung Balderschwang gestürzt und hatte sich am Knie verletzt. Knapp unterhalb der Nebelgrenze gelang es der Besatzung des **Rettungshubschraubers Christoph 17**, einen Bergretter schwebend an der Unfallstelle abzusetzen. Entsprechend der fliegerisch schwierigen Situation durch Dämmerung und Nebel musste eine sehr rasche Bergung des ca. 25-Jährigen Mannes mittels Rettungswinde erfolgen. Dies gelang erfolgreich – die im Tal bereitstehende Bodenmannschaft musste nicht mehr zu einem voraussichtlich mehrstündigen Nachteinsatz ausrücken.

Eine geringe Schneelage wie im vergangenen Winter bedeutet nicht, dass keine Lawinengefahr besteht. Mitte März löste eine Skitourengruppe, die vom **Nebelhorn** in Richtung Großer Daumen unterwegs war, im Bereich des

Östlichen Wengenkopfes auf 1900 Meter Seehöhe ein ca. 100 Meter breites Schneebrett aus. Alle sechs Personen wurden von der Lawine erfasst. Durch großes Glück wurde nur eine Person teilweise verschüttet. Niemand wurde verletzt. Der Verschüttete konnte von den anderen Beteiligten rasch ausgegraben werden. Nachdem der Einsatzleiter der **Bergwacht Hinterstein** und die Mannschaft vor Ort zweifelsfrei festgestellt hatten, dass niemand verletzt war, konnten die Ausrüstungsgegenstände von der Bergwacht geborgen und die Betroffenen anschließend von einem Polizeihubschrauber aufgenommen und nach Hinterstein geflogen werden.

Bei einem **Lawinenunfall im Zugspitzgebiet** Ende Januar erfasste eine Schneebrettlawine eine dreiköpfige Gruppe im Bereich des Gatterls. Eine der drei Personen konnte sich befreien. Die beiden anderen wurden von der Lawine ca. 100 Meter mitgerissen. Als die Lawine in flacherem Gelände zum Stillstand kam, wurde eine Person teilweise verschüttet. Sie konnte sich selbst befreien und blieb unverletzt. Eine weitere Person wurde vollständig verschüttet. Die beiden Freunde alarmierten sofort die Bergwacht und leiteten die Kameradenrettung ein. Mittels LVS-Gerät konnte der Vollverschüttete ca. zehn Minuten nach Lawinenabgang geortet und ausgegraben werden. Die Kameradenrettung funktionierte vorbildlich. Er war ca. 1,50 Meter tief verschüttet. Kurze Zeit später trafen zwei Bergretter der **Bergwacht Garmisch-Partenkirchen** mit dem Rettungshubschrauber Christoph 1 an der Unfallstelle ein. Der Verschüttete war bereits wieder ansprechbar und lediglich unterkühlt. Nach kurzer Versorgung durch die Bergwacht und den Arzt des **Christoph 1** wurde er ins Klinikum Garmisch-Partenkirchen geflogen.



Foto: Bergwacht Bayern, W. Kronwitter

Pistenskifahren

Mit Ausnahme der großen Skigebiete in **Garmisch-Partenkirchen und Oberstdorf** war im vergangenen Winter in vielen Skigebieten aufgrund der geringen Schneemengen nur ein eingeschränkter Pistenbetrieb möglich. Die geringe Schneelage führte auch zu einem tragischen Unfall im Skigebiet von **Reit im Winkl Winklmoosalm/Steinplatte**, das sich auf Bayern und Tirol aufteilt. Auf österreichischer Seite verließen zwei 17-Jährige Deutsche die gesicherte Piste. Im freien Gelände gerieten sie in felsdurchsetztes Wiesengelände und verunglückten tödlich. Vor allem im **Chiemgau** registrierte die Bergwacht überdurchschnittlich viele Skikantunfälle mit folgenschweren Schnittverletzungen. Bei einem Unfall am **Jenner in Berchtesgaden** war die Blutung so stark, dass ein sogenanntes Tourniquet (Abbindesystem, mit dem der Blutfluss gestoppt und kontrolliert werden kann) eingesetzt werden musste.

Im Rahmen des Pistenrettungsdienstes konnten die Bergretter der **Bergwacht Oberstaufen** Ende Januar eine 50-Jährige **Frau erfolgreich reanimieren**. Bis zum Eintreffen der Bergwacht wurde eine Ersthelferin von der Integrierten Rettungsleitstelle telefonisch angeleitet. Nach dem Einsatz des Defibrillators durch die Bergwacht konn-

te der Notarzt des eingetroffenen **Rettungshubschraubers Christoph 17** die Patientin für den Transport in die Klinik stabilisieren. **Wenige Tage später konnte sie die Klinik wieder verlassen.**

Typischerweise kommt es in mittleren und großen Skigebieten in Bayern an durchschnittlich frequentierten Tagen zu mehreren Einsätzen der Bergwacht. Am Sonntag, dem 22. Januar 2023 musste die **Bergwacht Lenggries** zu fünf Einsätzen im **Skigebiet Brauneck** ausrücken. Neben einer Knieverletzung bei einem achtjährigen Kind musste eine Gehirnerschütterung nach einem Sturz gegen einen Baum bei einem 27-Jährigen Skifahrer versorgt und der Transport ins Tal durchgeführt werden. Mit dem ATV und der Gondel brachten die Retter einen Patienten mit einer Schlüsselbeinverletzung ins Tal. Ebenfalls an der Schulter verletzte sich ein weiterer Skifahrer bei den Talliften am **Jaudenhang**. Zuletzt musste an diesem Sonntag noch der Oberarmbruch einer 28-Jährigen Frau versorgt werden. Sie wurde mit dem Akja ins Tal gebracht. Auch bei diesem Einsatz musste die Bergwacht den Weitertransport ins Krankenhaus in Begleitung eines Bergwacht-Notarztes selbst übernehmen, da ein Rettungswagen des Landrettungsdienstes nicht zur Verfügung stand.



Fotos: Bergwacht Bayern, M. Leitner

Rodeln und Skilanglauf

Rodeln kann als niederschwellige Sportart bezeichnet werden. Viele Menschen besitzen eine Rodel oder leihen sich das Sportgerät kurzerhand vor Ort aus. Entsprechend stark frequentiert sind bei geeigneter Schneelage auch die Rodelbahnen, wie z.B. die neue **Rodelbahn am Jenner** bei Berchtesgaden. Gleichzeitig kommt es bei dieser Sportart auch zu schweren Verletzungen.

So musste die **Bergwacht Berchtesgaden** Mitte März einen 35-Jährigen Mann aus Österreich mit Bein- und Kopfverletzungen versorgen und mit dem Akja zur Übergabe an den Rettungswagen ins Tal transportieren. Einen deutlichen Rückgang der Einsätze beim Rodeln verzeichneten die Bergwachten im Allgäu im vergangenen schneearmen Winter. Mit 30 Einsätzen lag die Zahl für die Saison 2022/2023 deutlich unter dem Durchschnitt von rund 80 Einsätzen. Anfang Februar versorgte die **Bergwacht Immenstadt** am Mittag, einer der Rodelhochburgen im Allgäu, einen knapp 50-Jährigen mit einer Sprunggelenksverletzung.

Reanimationspflichtig wurde am 20. Februar ein jüngerer Mann aufgrund einer Vorerkrankung auf der Rodelbahn der **Oberen Firstalm im Spitzinggebiet**. Die Einsatzkräfte der **Bergwacht Schliersee** setzten die von den Ersthelfern begonnene Laienreanimation bis zum Eintreffen des Notarztes fort, der den Patienten mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus brachte. Auch das **Team des Kriseninterventionsdienstes** der Bergwacht war hier eingebunden und umfangreich tätig.

Im Tal auf den **Langlaufloipen** ist die Bergwacht regelmäßig im Einsatz, vor allem mit Schneefahrzeugen. Die oft sehr harten und vereisten Loipen führten in der vergangenen Saison immer wieder zu Stürzen mit Verletzungen

und Einsätzen der Bergwachten. So zum Beispiel der Sturz einer fast 80-Jährigen Seniorin in **Reit im Winkl**. Bei der Versorgung wurde zunächst eine Hüftluxation vermutet. Im Laufe der Versorgung musste die Patientin jedoch reanimiert werden. Diese blieb leider erfolglos.

Am 29. Januar 2023 wurde die **Bergwacht Oberelsbach** zu einem Langlaufunfall gerufen. Ein Langläufer war auf der Loipe gestürzt und hatte sich den rechten Oberarm gebrochen. Die Bergwacht übernahm die Erstversorgung des Verletzten, sorgte für den Wärmeerhalt und transportierte ihn schließlich mit einem Schneefahrzeug und einem Akja ab.





Foto: Bergwacht Bayern, P. Musch

Arbeits- und Verkehrsunfälle am Berg und im unwegsamen Gelände

Zu einem schweren Verkehrsunfall im Gebirge rückte die **Bergwacht Oberstaufen** im Allgäu Anfang Oktober aus. Ein Spezialtransporter für die Alpwirtschaft war im Alpegebiet Falkenhädrich in steilem Gelände ins Rutschen geraten und hatte sich überschlagen. Die beiden Fahrer wurden aus der zerborstenen Seitenscheibe geschleudert und schwer verletzt. Nach der Versorgung durch Notarzt und Rettungsdienst erfolgte der Transport mit den beiden **Rettungshubschraubern „Christoph 17“** und **„Christoph 45“** nach Kempten beziehungsweise Feldkirch.

Zur Unterstützung bei einem schweren Verkehrsunfall auf der Hochrhönstraße wurden am 1. Juli die **Bergwachten Bischofsheim** und **Oberelsbach in der Rhön** zur Einsatzstelle alarmiert. Die Einsatzkräfte der Bergwacht übernahmen insbesondere den Transport der Patienten zu den Rettungshubschraubern und deren Koordination. Von den Fahrzeuginsassen wurden drei Personen schwer verletzt, zwei Personen verloren ihr Leben.

Rund 1250 Quadratkilometer umfasst das Einsatzgebiet der **Bergwacht Kronach**, ganz oben in Bayern. Im **Frankenwald** wütet seit Jahren der Borkenkäfer. Zahlreiche Waldbauern und Firmen sind deshalb im Einsatz, um das Schadholz aus dem Wald zu schaffen. Immer wieder kommt es zu Einsätzen der Bergwacht, so auch am 2. September. Bei Fällarbeiten im Steilhang zog sich ein Waldarbeiter eine schwere Unterschenkelverletzung zu. Er war im Steilhang unter den Frontlader eines Traktors geraten. Nach der Erstversorgung durch die Bergwacht und einem seilgesicherten Transport aus dem Steilhang erfolgte die Rettung mit der Rettungswinde in Zusammenarbeit mit dem herbeigerufenen **Notarztthubschrauber Christoph 27 aus Nürnberg**.

Multiple Wespenstiche am ganzen Körper eines Waldarbeiters erforderten Mitte Oktober einen Rettungseinsatz der **Bergwacht Bischofsheim in der Rhön** im Waldgebiet. Der 61-Jährige war bewusstlos und kreislaufinstabil.

Regelmäßig werden die Einsatzkräfte der Bergwacht auch zu Verkehrsunfällen oder Notfällen im häuslichen Bereich alarmiert. Immer dann, wenn die Regelvorhaltung des bodengebundenen Rettungsdienstes in Spitzenzeiten erschöpft ist oder wie am 1. Juli, als die Einsatzkräfte der **Bergwacht Bischofsheim und Oberelsbach** zu einem schweren Verkehrsunfall mit zehn Beteiligten in der Rhön ausrückten.

VERTICAL FREEDOM



Verbindungsmitel aus energieaufnehmendem Dynamikseil.

SWITCH DOUBLE ADJUST

Das SWITCH DOUBLE ADJUST ist ein doppeltes, längenverstellbares Verbindungsmitel zur Selbstsicherung am Standplatz und zum Einrichten eines Abseilsystems beim Klettern von Mehrseillängenrouten. Der einstellbare Strang kann durch die integrierte Seilklemme in der Länge angepasst werden. Dank der herausragenden Geometrie ist dies auch unter Last möglich. Das sorgt für zusätzliche Sicherheit und erleichtert das Handling am Standplatz. Zur Befestigung am Anschlagpunkt dient der integrierte KIWI SLIDER Karabiner mit automatischer Verschlussverriegelung, der durch einen Kautschukring in Position gehalten wird. Der kürzere, fixe Strang dient der Installation des Abseilgerätes und die große Schlaufe ermöglicht ein einfaches Einbinden am Gurt mithilfe eines Ankerstichs.

www.edelrid.com

EDELRID 



Foto: Bergwacht Bayern

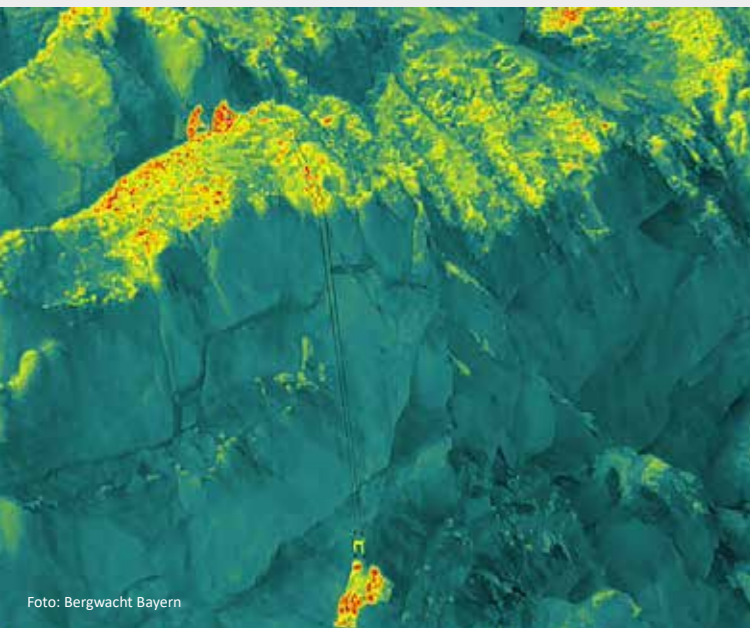


Foto: Bergwacht Bayern



Foto: Bergwacht Oberbach

Vermisstensuche

Beim Meldebild „Vermisung im Gebirge“ besteht zunächst eine polizeiliche, aber auch eine bergrettungsdienstliche Zuständigkeit, da davon ausgegangen wird, dass es sich entsprechend der Gefahrenmomente am Berg unmittelbar immer auch um einen Notfall handeln kann. Dementsprechend arbeiten die Rettungskräfte der Bergwacht und die Beamten der Alpinen Einsatzgruppe von Anfang an immer eng zusammen. Die besonderen Fähigkeiten der Bergwacht im Bereich der Suchtechnik, hier zum Beispiel die Suchboje am Hubschrauber, werden auch von der Polizei nachgefragt: im vergangenen Jahr bei einem **Mordfall im Chiemgau** und bei der Suche nach einem **Soldaten in Hammelburg**.

Die Drohnenpiloten der **Bergwacht Allgäu** unterstützten im August und September auch grenzüberschreitende Suchaktionen. Eine der gesuchten Personen war wieder aufgetaucht, eine zweite Person wurde bis November 2023 noch vermisst. Die Drohnenpiloten sind auf den Technikfahrzeugen zur Einsatzunterstützung der Bergwachten in den Regionen stationiert. In den Fahrzeugen sind bei der **Bergwacht Penzberg** auch eine Vielzahl von digitalen Möglichkeiten zur Darstellung von Suchgebieten, zur Erfassung von Einsatzkräften, zur Dokumentation und zur funktechnischen Unterstützung untergebracht. Im April war das Penzberger Team bei einer Vermisstensuche der **Bergwacht Rottach** an der **Halserspitze** und bei einer Vermisstensuche in der **Grafenaschau** im Einsatz.

Rückmeldung und Bucheintrag retten Leben

Obwohl das Handy eines 30-jährigen Bergsteigers beim Absturz kaputt ging und er selbst keinen Notruf mehr absetzen konnte, wurde die Rettungskette in Gang gesetzt, da er sich nicht wie vereinbart am **Stöhrhaus am Untersberg im Chiemgau** zurückgemeldet hatte und sich andere um ihn sorgten. Seine Planänderung, nicht zum Rauhen Kopf, sondern über den Scheibenkaser und das Mittagssloch zum Stöhrhaus zurückzukehren, hatte er glücklicherweise noch der Sennerin mitgeteilt. Der Hinweis der Sennerin brachte dann die Einsatzkräfte der **Bergwachten Marktschellenberg** und **Berchtesgaden** auf die richtige Fährte. Die aufwendige Suche bei Dauerregen, Nebel und Dunkelheit rettete dem schwer verletzten abgestürzten Bergsteiger das Leben.

Wer alleine am Berg ist und keine anderen Bergsteiger trifft, kann auch per Handy Planänderungen oder Verzögerungen an die Angehörigen melden, die dann Bescheid wissen und sich nicht unnötig Sorgen machen und dann den Notruf wählen. Hilfreich bei der Suche sind auch immer Eintragungen mit Namen, Datum und Uhrzeit in Steig- und Gipfelbüchern, da die Suchmannschaften dann leichter herausfinden können, wo sich ein Vermisster noch aufgehalten hat, und die oft riesigen Suchgebiete auf ein überschaubares Gebiet eingrenzen können – so steigt die Chance, einen Verletzten auch bei nasskaltem Wetter rechtzeitig und damit lebend zu finden.



Foto: Bergwacht Brannenburg

Canyoning und Höhlenrettung

Für Einsätze im Bereich von Höhlen und wasserführenden Schluchten im Gebirge gibt es über ganz Bayern verteilt **Spezialistengruppen**. Nicht ständig, aber immer wieder ist deren Leistungsfähigkeit gefordert. Umso wichtiger sind regelmäßiges Training und Ausbildung. Mitte Oktober fand dazu eine **Großübung** in einer wasserführenden Schlucht bei **Bayrisch Gmain** statt. Für die Einsatzkräfte der gemeinsamen **Canyon-Rettungsgruppe Chiemgau (CRG) von Bergwacht und Wasserwacht** galt es, oberhalb von Bayerisch Gmain die Versorgung und den Abtransport von insgesamt fünf zum Teil schwer verletzten Personen zu trainieren. Für den aufwendig inszenierten Ernstfall mussten die Canyon-Retter eine rund 100 Meter lange Seilbahn für den Abtransport einer Patientin und einen Schrägaufzug zum Übergabepunkt am Wanderweg bauen.

Nationale Höhlenrettungsübung

Ebenfalls im Chiemgau fand die jährliche nationale Höhlenrettungsübung des **Höhlenrettungsverbandes Deutschland (HRVD)** statt. Rund 80 Höhlenretterinnen und Höhlenretter aus sieben Bundesländern, unterstützt von den Teams des Technikbusses der **Bergwacht Chiemgau** und des Einsatzleitwagens der **Bergwacht Bayern aus Penzberg**, stellten sich der Aufgabe, Verletzte aus drei Höhlen gleichzeitig zu retten. Nach der Erstversorgung durch Ärzte und Sanitäter wurden diese, gesichert in speziellen Tragen, zeit- und personalintensiv durch teilweise bis zu 16 Meter hohe Schächte und sehr enge Canyons Stück für Stück wieder ans Tageslicht gebracht. Zur Fortbildung war die Canyoninggruppe der **Bergwacht Allgäu** mit einem Team von rund zehn Aktiven im Tessin

unterwegs. Unter anderem wurden die bekannten und spektakulären Schluchten bei Ciavenna begangen. Eingeschlossen im Wasserfall am Tatzelwurm: In einem gemeinsamen Einsatz der **Bergwachten Oberaudorf und Brannenburg**, der **Canyoninggruppe Hochland** und der örtlichen Feuerwehr konnten Ende Juli vier Personen aus einem Wasserfall am Tatzelwurm gerettet werden. Ein Vorwärts oder Rückwärts war für die Gruppe nicht mehr möglich. Spezialisten der Bergwacht sicherten die Personen zunächst am Grund der Schlucht, bevor die Rettung mithilfe eines Flaschenzugs nach oben gelang. In Deutschlands höchstgelegener **Schauhöhle am Wendelstein** verletzte sich Mitte Juli eine 44-jährige Frau an beiden Sprunggelenken. Die Bergretterinnen und Bergretter der **Bergwacht Leitzachtal** brachten die Frau mit der Gebirgstrage und Seilsicherung über viele steile Stufen wieder ans Tageslicht, um sie mit der Bahn ins Tal zu bringen.

Nach dem Einsturz eines Höhleneingangs bei **Königstein im Landkreis Amberg-Sulzbach** wurden am 3. August die **Bergwachten Amberg und Sulzbach** zur Rettung eingeschlossener Höhlenbegehender alarmiert. Die **Höhlenrettung Frankenjura**, unterstützt von der **Unterstützungsgruppe Bergwacht Einsatzleitung**, dem LKLD-Team der **Bergwacht Frankenjura**, öffnete zunächst in Zusammenarbeit mit THW und Feuerwehr den Höhleneingang und konnte die vierköpfige Gruppe aus der Höhle befreien. Die unterkühlten, aber ansonsten glücklicherweise unverletzten Personen wurden vom Rettungsdienst untersucht und vom Kriseninterventionsteam der Bergwacht Frankenjura betreut.

Tierrettung und Gefahren durch Tiere

Mit der Rückkehr von Wolf und Bär in die bayerischen Alpen und verschiedener Vorfälle wurde die Frage aufgeworfen, wie der eventuell notwendige Eigenschutz der Bergretter gewährleistet werden kann. Auslöser war ein Fall im vergangenen Sommer. Sollten sich in Zukunft Gefährdungssituationen abzeichnen, hat die Polizei nach einem Abstimmungsgespräch bei der Inspektion in Grassau nun zugesagt, die Bergwacht bei Rettungseinsätzen zum Eigenschutz zu begleiten.

In diesem Sommer wurde die **Bergwacht Marktschellenberg** mehrmals zur Rettung von abgestürzten Hunden alarmiert. Beide Unfälle ereigneten sich in der **Almbachklamm im Berchtesgadener Land**. Am 16. Juli dieses Jahres erkrankte dort ein kleiner Hund und konnte von den Einsatzkräften nur noch tot geborgen werden. Beim zweiten Einsatz konnte hingegen eine 50 Kilo schwere Hündin gerettet werden. Mit einer Spezialtrage, die vorne und hinten von jeweils nur einem Helfer getragen wird, konnten die Retter die Hündin aus der engen Schlucht in Sicherheit bringen und den großen Dank der Besitzer aus den Niederlanden entgegennehmen. Im Einsatz war die **Canyoning-Gruppe Chiemgau** der Bergwacht und der Wasserwacht. Für solche Einsätze müssen die Tierhalter aufkommen. Deshalb bietet der Deutsche Alpenverein seit diesem Jahr eine Hunderettungsversicherung an.

Zu einem „kombinierten Einsatz“ von Mensch und Tier wurde die **Bergwacht Ruhpolding** in diesem Sommer alarmiert – im Bereich der Blickernalm war zunächst ein Hund entlaufen. Beim Versuch, ihn wieder einzufangen, stürzte die Besitzerin mit ihrem Hund über 15 Meter tief in ein Bachbett. Beide hatten in dem sehr gefährlichen Gelände großes Glück und verletzten sich nur leicht. Der anschließende Rettungsversuch der Halterin durch ihren Begleiter endete ebenfalls im Bachbett. Die Frau wurde von der Bergrettung im Bergrettungssack liegend, der Hund im Bergegeschirr und der Mann am Seil gesichert, aber auf eigenen Füßen ins Tal gebracht.

Kein Aprilscherz! Am 1. April alarmierte die Rettungsleitstelle die **Bergwacht Lauf** mit der Meldung „Mann und Hund abgestürzt“ in den **Doggerstollen**. Vor Ort kam den Einsatzkräften der vermeintlich abgestürzte Mann unverletzt entgegen. Der Hund hingegen wurde von den Einsatzkräften seilgesichert mit dem Rettungsdreieck aus der Wand gerettet.



Fotos: Bergwacht Marktschellenberg



Mountainbiken

Mountainbiken hat sich neben Wandern und Bergsteigen zu einer der **beliebtesten Bewegungsformen** in den bayerischen Bergen entwickelt. Ähnlich wie beim Skitourengehen hat sich der Sport weiterentwickelt und in verschiedene Varianten ausdifferenziert. Klassische Mountainbiketouren werden zunehmend auch mit elektrischer Unterstützung gemeistert.

Mountainbikerinnen und Mountainbiker sind heute fast überall in den Bergen anzutreffen: in alpinen Gipfelregionen ebenso wie in dichten Waldgebieten. Und natürlich auch in **Bikeparks**. Je schneller und anspruchsvoller die Strecken – auch Trails genannt – werden, desto häufiger und schwerer sind die Verletzungen, mit denen die Rettungsdienste konfrontiert werden. Die stark frequentierten Bikeparks in den Mittelgebirgen, zum Beispiel im **Frankenjura** und im **Bayerischen Wald am Geißkopf**, sind seit Jahren entsprechende Unfall-Hotspots. Über 250 Einsätze gab es in diesem Jahr am Geißkopf, die von der **Bergwacht Deggendorf** mit Unterstützung der **Bergwacht Ruhmannsfelden** bewältigt wurden.

Bei klassischen Touren in den Alpen mit anstrengenden Aufstiegen oder langen Strecken sind akute Herzerkrankungen ein regelmäßiges Meldebild im Einsatzgeschehen. So auch Anfang Oktober, als die **Bergwacht Hindelang** zur Reanimation eines Mountainbikers gerufen wurde.

Am „Reitweg“, im stark frequentierten Bereich der **Kampfenwand**, hatte sich ein Mountainbiker nach einem Sturz eine Schulterluxation zugezogen. Die **Bergwachten Sachrang-Aschau** und **Wasserburg** rückten aus, um den Verunfallten zu versorgen und ins Tal zu bringen. Insgesamt 36 Einsätze bewältigten die Bergretterinnen und Bergretter der **Bergwacht Rosenheim Samerberg** in

diesem Sommer im **Bikepark an der Hochries**. Dabei handelte es sich vor allem um Verletzungen an Schulter, Handgelenk und Wirbelsäule. Bei neun Einsätzen zogen sich die Verunfallten Mehrfachverletzungen zu.

Die **Bergwacht-Bereitschaften im Frankenjura** versorgten bei über 80 Einsätzen Verunfallte, die mit dem Mountainbike unterwegs waren. Gut die Hälfte der Einsätze ereignete sich im **Bikepark Osternohe**. Bei den Unfällen sahen sich die Einsatzkräfte insbesondere mit der ganzen Bandbreite von Verletzungen der Extremitäten konfrontiert, darunter regelmäßig auch Mehrfach- und Kopfverletzungen. Schürfwunden gehören bei dieser Sportart fast schon zum Alltag.

Im **Chiemgau** stürzte im Juni am frühen Samstagabend ein 62-Jähriger E-Bike-Fahrer aus dem Achental bei der Abfahrt von der **Feldlahn-Alm in Richtung Oberwössen** und blieb schwer verletzt unterhalb der Forststraße liegen. Sein nachfolgender Kollege versuchte zu bremsen, verlor jedoch die Kontrolle über sein Gefährt, stürzte ebenfalls und rutschte ca. 25 Meter in steilem Waldgelände ab. Glücklicherweise war er nur leicht verletzt und konnte über den Notruf 112 die Rettungskette in Gang setzen. Die **Bergwacht Marquartstein** und der **Rettenhubschrauber Christoph 14** aus Traunstein waren gemeinsam im Einsatz, um den schwer verletzten 62-Jährigen und seinen leicht verletzten Begleiter zu versorgen und zu bergen.

Mithilfe eines Nachrichtendienstes gelang es der **Bergwacht Oberelsbach in der Rhön** Mitte Mai, eine gestürzte Mountainbikerin zu orten. Die 24-Jährige hatte sich eine schwere Kopfverletzung sowie Schürfwunden an Armen und Beinen zugezogen. Nach der Bergung durch die Bergwacht konnte die Patientin an den Rettungshubschrauber zum Weitertransport übergeben werden.



Fotos: Bergwacht Garmisch-Partenkirchen



Weltcup Slalom am Gudiberg in Garmisch-Partenkirchen



Foto: Bergwacht Lenggries

Veranstaltungsbetreuung

Nahzu alle 109 Bergwacht-Bereitschaften in Bayern ermöglichen durch ihren Einsatz bei der sanitätsdienstlichen Absicherung die Durchführung von sportlichen Wettkämpfen und Veranstaltungen in den bayerischen Alpen und Mittelgebirgen. Das Spektrum reicht von **Großveranstaltungen** wie dem **Ski-Weltcup in Garmisch-Partenkirchen** über die **nordischen Wettkämpfe in Oberstdorf** bis hin zu regionalen Skirennen des Nachwuchses. Erst nach 27 Stunden erreichte der letzte Läufer beim **Ultratrail im Wettersteingebirge** das Ziel. Während dieser Zeit standen die Einsatzkräfte der **Bergwachten Garmisch-Partenkirchen, Grainau, Mittenwald** und **München** sowie die Kolleginnen und Kollegen aus Österreich von der **Bergrettung Leutasch** an verschiedenen Streckenposten für medizinische Notfälle bereit. Zusätzlich wurde eine eigene Medical Crew inklusive Bergwacht-Notarzt in Bereitschaft gehalten. Bei einer Streckenlänge von bis zu 111 Kilometer und einem Höhenunterschied von 5180 Höhenmeter ist der hohe logistische Aufwand in der Vor- und Nachbereitung zu berücksichtigen. Zu versorgen waren vor allem leichte Verletzungen, aber auch Frakturen, die durch Stürze der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verursacht wurden. Die Deutschen Meisterschaften 2023 im Motorradtrail und ein Seitenwagenrennen mit ca. 8000 Besucherinnen

und Besuchern, beides in anspruchsvollem Gelände, waren im Juli Großveranstaltungen, die von der **Bergwacht Frammersbach** bzw. **Hösbach** in der Rhön rettungsdienstlich abgesichert wurden.

Beim jährlich stattfindenden Biathlon-Weltcup in Ruhpolding war die **Bergwacht Ruhpolding** an fünf Tagen mit ca. acht bis zehn Einsatzkräften an der Strecke für die Athletinnen und Athleten im Einsatz. Dazu kamen noch diverse andere Rennen in der Chiemgau-Arena, bei denen Kräfte vorgehalten werden mussten. Weitere Veranstaltungen im Chiemgau, die von der Bergwacht betreut wurden, waren unter anderem rund 50 FIS- und Europacup-Rennen im alpinen Skilauf, der Snowboard-Weltcup im **Skigebiet Götschen** Mitte März und im Sommer der Bergtriathlon im Zuständigkeitsbereich der **Bergwacht Reichenhall**.

Rund 140 Manntage pro Jahr wendet die **Bergwacht Oberstdorf** im Allgäu für die Absicherung von Wintersportveranstaltungen auf. Diese reichen von der **Vierschanzentournee** über zahlreiche Rennen im nordischen Bereich, klassische Skirennen bis hin zu internationalen Veranstaltungen im **Skigebiet Grasgehren** wie Ski- und Boardercross. Dieses Rennformat, bei dem jeweils vier Starter gleichzeitig auf der mit Sprüngen und Kurven gespickten Strecke unterwegs sind, sorgt dann auch regelmäßig für Einsätze der Bergwachten. In der vergangenen Saison wurden zudem zahlreiche Langlaufrennen nach Oberstdorf verlegt, da nur hier, ähnlich wie in Ruhpolding für die Biathletinnen und Biathleten, von Anfang Dezember bis ins Frühjahr hinein die notwendigen Bedingungen herrschen. Mit Unterstützung der Dienstgemeinschaft der **Bergwachten Neu-Ulm** und **Augsburg** sowie der **Bergwacht Immenstadt** gelingt die Absicherung der Skigebiete und Veranstaltungen auch an Spitzentagen im Winter mit bis zu 40 Einsatzkräften täglich.

Gleitschirmfliegen

Einer besonderen Herausforderung sah sich die **Bergwacht Bergen** Anfang Mai gegenüber. Ein Gleitschirmflieger verding sich bei einem Flugmanöver in den Seilen der **Hochfellnbahn**. Der 26-Jährige aus dem Landkreis Altötting blieb bei dem Manöver unverletzt, konnte sich aber nicht mehr selbst befreien und hing rund 80 Meter über dem Boden im Drahtseil. Die Bahn musste daraufhin abrupt anhalten. Beide Gondeln der Bahn kamen auf freier Strecke zwischen Mittel- und Bergstation zum Stehen. Die Rettungsgondel konnte wegen des Gleitschirms in den Seilen nicht eingesetzt werden. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich etwa 20 Personen in den beiden Kabinen der Bahn. Auf dem Gipfel des Hochfells befanden sich weitere 50 Personen. Parallel arbeitende Gruppen der Bergrettung kletterten entlang der Seile zu den Kabinen. Dort kümmerten sie sich um die Fahrgäste, legten ihnen Rettungsgurte an und ließen sie mit speziellen Bergrettungssets gesichert zu Boden. Die untere Gondel schwebte etwa 20 Meter, die obere etwa 30 Meter über dem Boden. Mit mehreren **Hubschraubern der Landes- und Bundespolizei** sowie der **SAR-Staffel der Bundeswehr** wurden so über 60 Personen evakuiert.

Während bereits zwei Einsätze liefen, musste die **Bergwacht Füssen** Mitte August einen abgestürzten 23-Jährigen Gleitschirmflieger retten. Dieser war nach dem Start ca. zehn Meter in die Tiefe gestürzt und hatte sich dabei schwerste Verletzungen zugezogen. Nach dem Eintreffen des Notarztes von **Christoph 17** wurde der Patient aufwendig auf die Gebirgstrage umgelagert und aus dem Waldgebiet auf eine Lichtung transportiert, um von dort mit der Seilwinde in den Hubschrauber aufgenommen zu werden.

Regelmäßig ist die **Bergwacht Lenggries** an einem der meistfrequentierten Flugberge Bayerns, dem **Brauneck**, im Einsatz – am 10. April 2023 gleich zweimal an einem

Tag. Einer der Flieger verunglückte kurz nach dem Startplatz und landete in einem Baum. Noch während des laufenden Einsatzes erreichte die ehrenamtlichen Retterinnen und Retter auf der Wache eine zweite Meldung. Ein Gleitschirmflieger war im Bereich **Leiterberg** kurz vor dem Landeplatz zu schnell gesunken und musste in einem Baum notlanden. Wie empfohlen, blieb er in seinem Gurtzeug sitzen und wartete nach dem Absetzen des Notrufs auf das Eintreffen der Bergrettung. Mithilfe einer App, die die GPS-Koordinaten auf drei Worte reduziert, konnte der Mann schnell gefunden und gerettet werden.

Auch im **Mittelgebirge** ist der Gleitschirmsport zu Hause. Ende Januar barg die **Bergwacht Kulmbach Obermain** einen Gleitschirmpiloten unverletzt aus einem Baum, der nach 35 Minuten im Gurt erleichtert über seine Rettung war.

Am **Eingang zur Fränkischen Schweiz**, am **Walberla**, wurde am 5. März ein Gleitschirmflieger unmittelbar nach dem Start in die Felswand unterhalb des Startplatzes gedrückt und verletzte sich am Fuß. Der Gleitschirm hatte sich in einigen Felsnasen verfangen. Zusammen mit Kräften der örtlichen Feuerwehr konnte er von der **Bergwacht Forchheim** mit dem Schirm seilgesichert wieder auf das Plateau gezogen werden.

Am **Kreuzberg in der Rhön** stürzte Anfang Juni eine Gleitschirmfliegerin aus zehn Meter Höhe ab. Die 23-Jährige zog sich dabei eine Wirbelsäulenverletzung zu. Versorgt und mit der Gebirgstrage der **Bergwachten Bischofsheim** und **Oberelsbach** transportiert, wurde die Patientin anschließend mit dem **Rettungshubschrauber Christoph 27** in die Klinik geflogen.

Weitgehend unverletzt blieb ein Pilot, der im Oktober am **Rusel im Bayerischen Wald** in einem Baum gelandet war und von der **Bergwacht Deggendorf** aus der 25 Meter hohen Baumkrone geborgen wurde.



Foto: Bergwacht Bergen



Beschützen ist unsere Leidenschaft.

Seit König Max 1811 die Versicherung zum Schutz der Menschen gegründet hat.

VER | SICHER | UNGS
KAMMER
BAYERN

Ein Stück Sicherheit.


 Finanzgruppe



Foto: Bergwacht Bayern

Gold

Norbert Heiland
Benno Hansbauer

Bergwacht Murnau
Bergwacht Murnau

Silber

Cornelia Mayr
Wilhelm Kiechle
Josef Hofstetter
Christian Kerschbaum
Michael Holzner
Martin Plenk
Urs Strozynski

Bergwacht Immenstadt
Bergwacht Pfronten
Bergwacht Furth im Wald
Bergwacht Wolfstein
Bergwacht Inzell
Bergwacht Grassau
Bergwacht Bad Reichenhall

Edelweiß

Oberst Peter Eichelsdörfer
Karl-Heinz Zeuner

Dr.-Elisabeth-Gilbert-Lichtwer-Stiftung
vertreten durch: Karl Gegenfurtner

Adelholzener Alpenquellen GmbH
vertreten durch: Generaloberin
Schwester Rosa Maria Dick

Siemens Caring Hands e.V.
vertreten durch: Peter Kastenmeier
und Prof. Dr. Stephan Frucht

Bergwacht Chiemgau
Bergwacht Rosenheim-Samerberg
Bergwacht Deggendorf

Bergwacht Bayern

Bergwacht Bayern

Leistungsauszeichnungen der Bergwacht Bayern 16. Oktober 2023 – Allerheiligen-Hofkirche Residenz München

Ministerpräsident Dr. Markus Söder: „Die Bayerische Bergwacht ist etwas ganz Besonderes. Sie gehört seit über 100 Jahren fest zu Bayern und ist Teil unserer DNA. Mit ihrem Spezialkönnen rettet sie Menschen unter schwersten Bedingungen aus großer Not und hilft im Katastrophenfall. Die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sind zudem starke Vorbilder für unsere Gesellschaft sowie Vorreiterinnen und Vorreiter für den Schutz unserer Natur und Bergwelt. Mein Dank und meine Wertschätzung für die tolle Arbeit und herzlichen Glückwunsch den Ausgezeichneten – wir sind stolz auf Sie!“

Die Leistungsauszeichnung der Bergwacht Bayern wird jährlich in vier Kategorien verliehen: in Bronze, Silber und Gold an Einsatzkräfte der Bergwacht für außergewöhnliches Engagement und herausragende Verdienste, und das Bergwacht-Edelweiß an Partnerinnen und Partner sowie Förderinnen und Förderer, die durch ihr Engagement die Arbeit der Bergwacht in besonderer Weise unterstützt haben. Die Verleihung in Bronze erfolgt auf der Ebene der Regionen, die weiteren Kategorien auf Landesebene.



Foto: Bergwacht Bayern

Das Grüne Kreuz für herausragende Verdienste in der Bergrettung – Deutscher Alpenverein

Seit 1922 verleiht der Deutsche Alpenverein das „Grüne Kreuz“ für besondere Verdienste in der Bergrettung – und damit seit 100 Jahren. Es gilt als eine der renommiertesten Auszeichnungen im Bergrettungswesen. Die Vergabe erfolgt auf Vorschlag der Bergwacht und anhand anspruchsvoller Auswahlkriterien. In diesem Jahr wurde Achim Tegethoff von der Bergwacht Marquartstein im Rahmen der DAV-Hauptversammlung in Lindau/Bregenz am 10. November 2023 geehrt. Seit über 40 Jahren ist er als Bergretter, Ausbilder, Hundeführer, Höhlenretter und Einsatzleiter aktiv. „Wir freuen uns, dass dein Wirken für die Rettung von erkrankten, verletzten und hilflosen Personen, dein Mut und deine gelebte Hilfsbereitschaft und Fürsorge heute gewürdigt werden“, sagte Dr. Klaus Burger von der Bergwacht Bayern in seiner Laudatio.



Foto: Bergwacht Leitzachtal

100 Jahre Bergwacht

TEXT ROLAND AMPENBERGER

Stellt man sich die heutige Bergwacht Bayern als Baum vor, so hat sie drei starke Wurzeln:

- den Alpinen Rettungsdienst des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins – Anfänge ab 1897
- die Bergwacht Bayern – gegründet 1920
- den Bergunfalldienst des Roten Kreuzes – Anfänge 1920

Die Eingliederung der Bergwacht in das Bayerische Rote Kreuz erfolgte 1945 auf Anordnung der amerikanischen Besatzungsmacht, da der Deutsche Alpenverein (DAV) bis auf Weiteres verboten war. Die Entwicklungsgeschichte der Bergwacht in Bayern ist eine Bewegung, die einerseits vor Ort entstanden ist, heute würde man von einer Graswurzelbewegung sprechen, andererseits aber auch durch übergeordnete Strukturen, hier in erster Linie durch den DAV, forciert wurde. Entsprechend dieser Entstehungsgeschichte sind die 100-jährigen Jubiläen der einzelnen Sektionen unterschiedlich. 2023 war das Jubiläumsjahr der **Bergwacht Region Allgäu** mit den Bereitschaften **Oberstdorf, Immenstadt, Sonthofen, Hindelang, Kaufbeuren, Oberstaufen, Weißenstadt im Fichtelgebirge** sowie **Rottach-Egern** und **Leitzachtal/Bayrischzell im Hochland**.

75 Jahre feierten die Bergwachten Bad Kohlgrub und Lauf im Frankenjura, 95 Jahre Bamberg und 90 Jahre Amberg. 2024 werden unter anderem die Bergwachten Chiemgau, Bergen, Teisendorf-Anger, Altötting und Freilassing 100 Jahre alt.

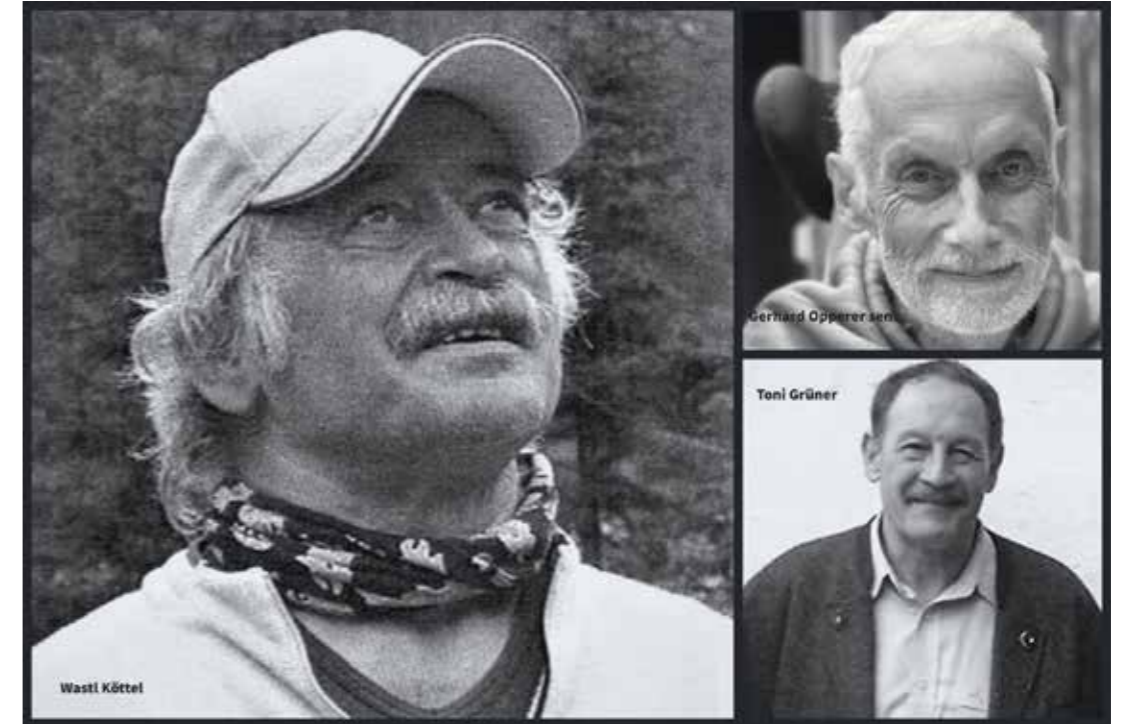


Foto: Bergwacht Allgäu



Foto: Bergwacht Rottach-Egern

Nachrufe



TEXT ROLAND AMPENBERGER

Die Leistungsfähigkeit der Bergwacht Bayern wird seit über 100 Jahren vom ehrenamtlichen Engagement der Menschen getragen. Ihr Einsatz rettet nicht nur unmittelbar Menschenleben, sondern ist Ausdruck gesellschaftlicher Verantwortung und Solidarität, den Grundfeiern unserer Demokratie.

Das Engagement jeder Generation wird durch die Leistungen und das Wirken ihrer Vorgängerinnen und Vorgänger ermöglicht. In diesem Bewusstsein haben wir als Bergwacht Bayern im vergangenen Jahr von vier großen Persönlichkeiten Abschied genommen.

Am 10. Juni verstarb **Wastl Köttel**, Jahrgang 1941, von der **Bergwacht Oberstdorf**. Er war 24 Jahre Bereitschaftsleiter der Bergwacht Oberstdorf – eine der einsatzstärksten Bereitschaften in Bayern. Das Thema Bergunfälle prägte auch seine berufliche Tätigkeit als Leiter der Polizei Oberstdorf. Darüber hinaus engagierte sich Wastl zwei Jahrzehnte lang als Lawinenhundeführer in der Lawinenhundestaffel der Bergwacht Allgäu und übernahm als Mitglied des Landesausschusses und Vertreter in der Arbeitsgemeinschaft Skiwacht auch Verantwortung für die Gesamtentwicklung der Organisation.

Seit 1962 war **Toni Grüner** ehrenamtlich bei der **Bergwacht Grainau** in die anspruchsvollen Einsätze auf der Zugspitze eingebunden und dort als Bergretter im Einsatz. Fast 30 Jahre lang war er als hauptamtlicher Mitarbeiter der Bergwacht eng verbunden, ab 1973 als hauptamtlicher Leiter der Bergwacht Garmisch-Partenkirchen und von 1994 bis 2001 als Leiter der Geschäftsstelle der Region Hochland. Intensiv und von großer Bedeutung war sein Engagement für die Zusammenarbeit der Bergwacht mit der SAR-Hubschrauberstaffel der Bundeswehr in Penzing bei Landsberg. Die Hubschrauber vom Typ Bell UH1D

der SAR-Staffel verfügten damals bereits über eine Rettungswinde und waren somit der „Partner“ der Bergwacht in der Gebirgsluftrettung.

Gerhard Opperer sen., in **Prien am Chiemsee** zuhause, sammelte über ein Jahrzehnt historische Gegenstände der Bergwacht Bayern aus den Bereitschaften, Regionen und benachbarten Landesverbänden. Um ihn herum entstand ein Netzwerk von Interessierten, die gemeinsam viel Dokumentationswürdiges zusammengetragen haben. Auf der Basis dieser Grundlagenarbeit entstanden 2004 die beiden Chronikbände „Die Bergwacht in Bayern“ – Band 1 „Unter dem Grünen Kreuz“ und Band 2 „Unter dem Roten Kreuz“ – sowie viele tausend Seiten gesammeltes und geordnetes Wissen über Hütten, Einsatzmittel und Luftrettung.

Für seine Verdienste um die Bergrettung wurde **Hans Hibler** von der **Bergwacht Garmisch-Partenkirchen** 1980 mit dem Bayerischen Verdienstorden und 1992 mit der Goldenen Leistungsspange der Bergwacht Bayern ausgezeichnet. Hans war über 40 Jahre Ausbilder für Lawinenhunde und ab 1965 langjähriger Leiter der Lawinenhundestaffel der Region Hochland. Von 1973 bis 1977 vertrat er die Bergwacht Bayern als Mitglied in der Internationalen Kommission für Alpines Rettungswesen (ICAR). Bei den schweren Lawinenunglücken 1965 auf der Zugspitze und 1973 in Mittenwald war er unter anderem Mitglied der Einsatzleitung.

Die Geschichte einer Organisation ist ihr Erbgut. Sie zu kennen, ist Voraussetzung für die Gestaltung der Zukunft. Viele Herausforderungen der Vergangenheit haben nichts von ihrer Aktualität verloren. Lösungen, die in der Vergangenheit gefunden wurden, können als Inspiration für die Zukunft dienen.



LUPINE
LIGHTING SYSTEMS

BLIKA

Eine Lampe für jeden Einsatz

Die Stirnlampe der Bergwacht mit bis zu 2400 Lumen, Diffus-, Rot- und Grünlicht, Appsteuerung sowie Fernbedienung.

lupine.de

PARTNERORGANISATIONEN DER BERGWACHT



Bayerisches Staatsministerium des Inneren, für Sport und Integration



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Bergwacht Bayern
Am Sportpark 6, 83646 Bad Tölz
Telefon: +49 (0)8041 794 38-0
info@bergwacht-bayern.org
www.bergwacht-bayern.org

REDAKTION:

Sabrina Höflinger (CvD)
Roland Ampenberger

LEKTORAT:

Helga Peterz

ART DIRECTOR:

Werbeagentur design+concept, Alexandra Viola

DRUCK:

Kriechbaumer Druck GmbH & Co. KG

TITELFOTO:

Peter Musch



EXPERIENCE 
THE DIFFERENCE

Überhängende Wände, mit Löchern und Sintersäulen, kompakter grauer Fels bis hin zu zerklüfteten ockerfarbenen Abschnitten, der Fels in Manikia (Griechenland) bietet endloses Potential für unglaubliche Routen. Symon Welfringer liebt dieses Klettergebiet. Seine Ausrüstung: SIROCCO-Helm, HIRUNDOS-Gurt und SPIRIT EXPRESS-Schlingen aus der PERFORMANCE-Reihe.

© 2022 - Petzl Distribution - Marc Daviet

PETZL[®]

Access
the
inaccessible[®]